

Jahresbericht 2013/14

**KANTI
BADEN**

Inhaltsverzeichnis

Bericht des Rektors	5
Jahresbericht der Schulkommission	9
WMS / IMS	10
IT an der Kanti Baden	11
BYOB	12
Konferenzausschuss	15
SMART	17
Abschlussklassen	20
Diplomfeier WMS	37
Maturareden	41
In Memoriam	50
Verabschiedungen	55
Neue Lehrperson	76
Stadtkanti	86
herausgegriffen	100
Mediothek	108
Theater	110
Sport	112
unterwegs	119
Veranstaltungen	124
Anhang	126

Bericht des Rektors

Das Projekt «Standort- und Raumkonzept Sekundarstufe II» ist immer noch unterwegs. Die geplante Anhörung zu Grundsätzen ist abgesagt worden. Wir warten auf die Varianten und Szenarien, die auf das Frühjahr 2015 versprochen sind. Unsere Schule ist vor allem wegen der Wirtschaft- und der Informatikmittelschule betroffen. Der «Schulraumstudie Mittelschulen Kanton Aargau, 2011» lag eine Prognose der Zahl der Mittelschülerinnen und Mittelschüler zugrunde. Diese ist inzwischen überarbeitet worden. Erwartet wird bis 2020 eine grosse Stabilität der Zahlen der Schülerinnen und Schüler an den Mittelschulen und erst in den zwanziger Jahren ein langsames Wachstum. Die Anmeldezahlen 2013 bestätigten diese Prognose. Sie bewegten sich im Rahmen der Anmeldungen der Vorjahre. Insgesamt waren nur wenige Umteilungen von Mittelschülerinnen und Mittelschülern nötig, um die vorhandenen Kapazitäten der einzelnen Mittelschulen optimal zu nutzen. In Baden haben wir auf das Schuljahr 2013/14 wieder 11 gymnasiale, 3 WMS-Klassen und 1 IMS-Klasse bilden können. Der Wegfall von WMS und IMS wäre angesichts dieser Zahlen und der Prognosen bei weitem nicht mit Gymnasiastinnen und Gymnasiasten zu kompensieren. Die Zahl der Abteilungen an der Kanti Baden würde zurückgehen mit allen Konsequenzen bezüglich Anstellung von Lehrerinnen und Lehrern. Das wären keine guten Aussichten für die Kanti Baden.

Im Herbst 2013 haben wir die neue, provisorische Sporthalle übernehmen können. Dieser Bau hat wie der Pavillon ein Ablaufdatum, die Qualität dieser modernen Provisorien ist sehr hoch. Zusammen mit der vor allem für Spiele konzipierten Halle liess sich ein spezieller

Wunsch der Fachschaft Sport realisieren. Vor der Halle wurde ein Beachvolleyball-Feld angelegt, das bereits intensiv genutzt wird. Mit dieser Sporthalle ist die Kapazität der Schule so ausgebaut, dass insgesamt 62 Abteilungen Platz finden könnten. Mit den aktuell 58 Abteilungen im Schuljahr 2013/14 sind wir davon noch etwas entfernt.

Seit 2003 weisen wir in der jährlichen Abrechnung der für den Betrieb der Schule verwendeten Lektionen einen damals beschlossenen Sparbeitrag aus. Für die Kanti Baden sind das insgesamt Lektionen im Umfang von rund drei Vollzeitpensen. An dieser Sparmassnahme hat der Kanton eisern festgehalten. Im Berichtsjahr sind wieder Sparbemühungen aktuell geworden. Der Kanton Aargau hat sich über viele Jahre einen grosszügig finanzierten Instrumentalunterricht geleistet. Im Vergleich mit anderen Kantonen und mit der Volksschule war die halbe Gratislektion, auf die alle Schülerinnen und Schüler in der Mittelschule anrecht haben, sehr generös. Dass dieses Angebot irgendwann in Frage gestellt würde, überraschte niemanden. Zukünftig soll der Freifachunterricht, allerdings lediglich im Instrumentalbereich, kostenpflichtig werden. Damit ist der Beitrag der Mittelschule ans Sparprogramm 2015/16 erfüllt. Diese Änderung im Instrumentalunterricht ist jetzt zum Anlass geworden, auch den Unterricht im Grundlagenfach neu zu organisieren. Die halbe Unterrichtslektion soll verschwinden und zukünftig soll der Instrumentalunterricht wieder eine ganze Lektion dauern. Ob und wie das den Musikunterricht verändert und verbessert, wird sich zeigen müssen.

Eine engere Zusammenarbeit mit einer Schule in der Westschweiz über die Sprachgrenze hin-

weg haben die Romanistinnen und Romanisten schon länger geplant. Die Mehrsprachigkeit der Schweiz soll gelebt werden. Es war keineswegs einfach, eine Schule zu finden, die an einem Austausch mit einem Deutschschweizer Gymnasium interessiert ist. In Fribourg, beim Collège Gambach, sind wir nun fündig geworden. Je eine Klasse soll, erstmals im Schuljahr 2014/15, während eines Monats, je hälftig zwei Wochen in Baden und zwei Wochen in Fribourg unterrichtet werden. Dazu haben die beiden Rektoren eine förmliche Zusammenarbeitserklärung unterzeichnet.

Überaus erfolgreich ist das Freifach Chinesisch gestartet. Auch mit einer chinesischen Schule haben wir eine engere Zusammenarbeit aufgebaut. Die I&C Foreign Language School in Shanghai hatte über viele Jahre eine Partnerschaft mit einem Zürcher Gymnasium. Für diese Zusammenarbeit ist eine Nachfolgeschule gesucht worden. Wir haben uns dafür interessiert und ein Teil der Schulleitung hat die Schule in Shanghai im Februar 2014 besucht. Beim Gegenbesuch im August 2014 wird dann der Zusammenarbeitsvertrag förmlich unterzeichnet. Den Schülerinnen und Schülern eröffnet das die Möglichkeit, an der Schule in Shanghai an einem Summercamp teilzunehmen, und darüber hinaus ist auch mit dieser Schule ein Austausch von Schülerinnen und Schülern geplant. Bereits in den Sommerferien 2014 hat eine Gruppe unserer Schule unter der Leitung einer Geschichtslehrerin das Summercamp besucht.

In Deutschland gibt es das Label «MINT-freundliche Schulen». Wir wollten prüfen, ob unsere Schule mit der Tradition des Typus C und mit ihrem ausgeprägten naturwissenschaftlichen

Profil eine Chance hat, dieses Label zu erwerben. Unsere Anmeldung hat uns auf Antrieb das Label «MINT-freundliche Schule» eingebracht. Was an diesem Erfolg die Eigenleistung der Kanti Baden war, ist schwierig zu entscheiden, da wir das erste und bisher einzige Schweizer Gymnasium gewesen sind, das sich um dieses Label beworben hat. Die Möglichkeiten eines Schweizer Gymnasiums gerade im Bereich von Mathematik und Naturwissenschaften sind im Vergleich mit deutschen Gymnasien gewiss viel besser wegen der fachlichen Qualifikationen der Lehrerinnen und Lehrer und der Ausstattung der Schule mit Labors und Einrichtungen. Wir haben uns jedenfalls über die Auszeichnung gefreut und nehmen diese als Bestätigung und Ansporn, den Schwerpunkt Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik weiterhin intensiv zu pflegen.

Vom «Institut für Externe Schulevaluation auf der Sekundarstufe II», Zürich, ist die Kanti Baden zum zweiten Mal evaluiert worden. Wir haben einen guten Bericht erhalten. Die Kanti Baden ist eine «gut funktionierende Schule, an der ein Klima des Vertrauens (mit wenig formaler Regulierung) und der Offenheit herrscht. Vertrauen und Gestaltungsräume werden von allen geschätzt.» Dieses Resultat freut uns sehr. Zudem haben wir der Evaluation zwei, drei Hinweise entnehmen können, denen wir zukünftig mehr Beachtung schenken werden.

Die kantonale Finanzkontrolle hat eine Revision unserer Buchhaltung vorgenommen. Auch an der Schule selbst wissen nur wenige, wie aufwändig und anspruchsvoll die Finanzbuchhaltung ist und wie viel Arbeit die Schulverwaltung leistet, damit die richtigen Lehrerinnen- und Lehrerlöhne ausbezahlt werden. Dass bei der sehr

genauen Kontrolle unserer Buchhaltung keine von unserer Buchhalterin verursachten Fehler gefunden worden sind, war ein Ergebnis, das wir sehr gern zur Kenntnis genommen haben.

Die Sportlehrerinnen und Sportlehrer haben einen erfolgreichen Schneesporttag organisiert. Die Rückkehr der Busse mit den Schülerinnen und Schülern führte dann allerdings zu einem Verkehrschaos im Raum Schadenmühleplatz, von dem auch der öffentliche Verkehr betroffen war. Statt dass die Busse auf den Platz gelangten, warteten dort viele Eltern mit ihren Privatautos und versperrten die Zufahrt. Ein organisatorisches Element, das wir beim nächsten derartigen Anlass besser machen werden.

Die Idee, die Schule einmal in die Stadt Baden zu verlegen, hat schon einige Zeit im Raum gestanden. Eine Arbeitsgruppe nahm zu Beginn des Schuljahres die Realisierung an die Hand, präsentierte ihre Vorstellungen der Lehrerschaft und überraschend viele Kolleginnen und Kollegen begeisterten sich für das Projekt. Sie suchten Orte für ihren Unterricht in der Stadt und ermöglichten so, dass tatsächlich während zweier Tage ein Teil des Unterrichts in der Badener Öffentlichkeit stattfinden konnte. Das war eine überaus sympathische Form, den Unterricht an der Kantonsschule einer interessierten Bevölkerung zugänglich zu machen. Es ist nicht selbstverständlich, dass Lehrerinnen und Lehrer bei solchen Projekten bereitwillig mitmachen, die ihnen ja nicht nur Mehrarbeit bereiten. Sie setzten sich auch einem ganz anderen Publikum aus. Es zeichnet die Lehrerschaft der Kanti Baden aus, dass so etwas möglich ist und mitgetragen wird. Die Lehrerinnen und Lehrer tragen die Hauptverantwortung für den Unterricht und damit zur Bildung der Schülerinnen

und Schüler. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen diese Arbeit nach Kräften. So gelingt Schule. Ich danke allen ganz herzlich für ihren je eigenen Beitrag, den sie während des vergangenen Schuljahres geleistet haben.

Dr. Hans Rudolf Stauffacher, Rektor

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Schulleitung

Die beiden neuen Schulleitungsmitglieder, Rita Stadler und Dr. Zsolt Keller, haben im August 2013 ihre Arbeit aufgenommen. Damit hat sich die Zusammensetzung des fünfköpfigen Leitungsorgans der Schule in kurzer Zeit markant verändert, und vor allem verjüngt. Rita Stadler und Zsolt Keller kennen beide die Schule schon sehr gut, haben mit viel Energie und Gestaltungswille ihre neuen Aufgaben angepackt und auch schon erste Akzente gesetzt.

Lehrlingsausbildung

Auf seine Bitte hin haben wir Sascha Steiner ins dritte Lehrjahr zum Fachmann Betriebsunterhalt aufgenommen und ihm so die Chance geboten, die Ausbildung abzuschliessen – leider ohne Erfolg.

Hausdienst

31 Jahre war Giuseppe Muto als Aushilfshauswart an unserer Schule tätig. Werktags, von 18 bis 22 Uhr werden unsere Sporthallen von der Stadt Baden verschiedensten Vereinen zur Verfügung gestellt. Damit am anderen Tag die Hallen wieder in einem guten Zustand sind, ist eine kleine Reinigung notwendig. In der Halle 4 (Aquarium) hat das Giuseppe Muto gemacht, zusammen mit der Schliessung des Gebäudes und einer Türkontrolle der übrigen Gebäude. Am 1. Januar 2014 hat sein Sohn, Daniele Muto, diese Aufgaben übernommen.

Dienstjubiläen

Yvonne Gkiouzelis, Sekretärin, konnte ihr zehntes, Johanna Schibli, die ihren Mann bei der Gärtnerarbeit unterstützt, ihr zwanzigstes und Verena Wenk, Sekretärin, ihr fünfundzwanzigs-

tes Dienstjahr feiern. Seit 1984, also bereits 40 Jahre, ist Oskar Zürcher als Sportlehrer und seit 1999 als Prorektor an der Schule tätig. Ihnen allen danke ich herzlich für den langjährigen Einsatz im Dienst der Schule.

Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben im Verlauf des Schuljahres mit ihrem grossen Engagement viel zum guten Funktionieren der Schule beigetragen und mit ihrer Arbeit die Lehrerinnen und Lehrer in ihrer Unterrichtstätigkeit unterstützt. Dafür danke ich allen ganz herzlich.

Dr. Hans Rudolf Stauffacher, Rektor

Jahresbericht der Schulkommission

Die Schulkommission hat die Aufgabe, die Schulleitung mit einer Aussenperspektive zu beraten. Sie setzt sich aus Vertreterinnen und Vertretern von Hochschule, Fachhochschule, Bezirksschule, Wirtschaft und Politik zusammen. Im Schuljahr 2013/14 waren folgende Personen Mitglieder der Schulkommission: Renate Hoffmann, Nicole Kamm Steiner, Vreni Amsler, Prof. Dr. Ueli Straumann, Walter Depeler-Lang und Ruth Müri. Die Schulkommission kann die Sichtweise der Zubringerschulen, der weiterführenden Schulen, der Wirtschaft, aber auch der Aargauer Bildungspolitik einbringen. Das Gremium versteht sich als «Critical Friend» der Kantonsschule und hat keine kontrollierende Funktion. Die Schulkommission bietet zudem eine Ombudsstelle an, welche bei Konflikten zwischen Schulleitung, Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern vermittelt.

Die Schulkommission hat sich im Schuljahr 2013/14 zu zwei Sitzungen getroffen. Wir liessen uns über Aktuelles orientieren – beispielsweise über die Herausforderungen bei der Einführung des elektronischen Klassenbuchs oder über die Aktion «Stadt Kanti», bei welcher der Schulunterricht an zwei Tagen in Geschäfte und auf Plätze der Stadt Baden verlegt wurde.

Ein aktuelles Projekt des BKS sorgte für Gesprächsstoff. Im Standort- und Raumkonzept wird über die Zuteilung der Schul- und Berufsfelder und der Sekundarstufe II entschieden. Hier ist für die Kantonsschule Baden vor allem die Frage relevant, ob die IMS und die WMS weiterhin an den Mittelschulen bleiben oder zu

den Berufsfachschulen verschoben werden. Eine Verschiebung hätte grosse Auswirkungen auf die Schülerzahlen und somit auf die Lehrpläne.

An einer Schulkommissionssitzung wurden auch Gründe für den Mangel an geeigneten Lehrpersonen in Physik diskutiert und mögliche Massnahmen der Hochschulen in diesem Themenbereich erörtert.

Vertreterinnen der Schulkommission haben sich an einem Gruppeninterview im Rahmen der externen Schulevaluation der Kantonsschule Baden beteiligt. Die damit beauftragte Institution, das IFES (Institut für externe Schulevaluation auf der Sekundarstufe II), befragte die Schulkommissionmitglieder u.a. zum Themenbereich der Qualitätsentwicklung.

Verschiedene Mitglieder der Schulkommission haben zudem als Beisitzerinnen und Beisitzer bei den mündlichen Aufnahmeprüfungen mitgewirkt.

Ruth Müri, Präsidentin Schulkommission

Jahresbericht WMS

Zum ersten Mal konnten die WMS- und IMS-Schülerinnen und -Schüler ihr Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis (EFZ) und die Berufsmaturitätsausweise (BM) in kaufmännischer Richtung im Rahmen der Maturafeier im Kurtheater entgegennehmen. Die neuen Regeln haben sich weitgehend bewährt und alle Beteiligten haben gelernt, damit umzugehen. Einzig die Zertifikatsprüfung in Französisch (DELFB2) hat sich als schriftliche Schlussprüfung nicht bewährt, und wir haben deshalb entschieden, in Zukunft wieder eine schulinterne Prüfung durchzuführen. Das Jahrespraktikum mit den überbetrieblichen Kursen (ÜK), den Arbeits- und Lernsituationen (ALS), der Prozesseinheit (PE) und den Schlussprüfungen wurde von allen Praktikantinnen und Praktikanten gut bis sehr gut gemeistert. Die ÜK-Leiter waren vom guten Niveau der Absolventen überrascht und werden die zukünftigen Kurse etwas anpassen.

Die Frage der räumlichen Verhältnisse an den Berufs- und Kantonsschulen ist noch nicht geklärt, so dass der künftige Standort der WMS und der IMS noch fraglich ist. Einmal mehr möchte ich die wertvolle Symbiose zwischen Gymnasium, WMS und IMS betonen; es wäre für die Schullandschaft im Kanton Aargau ein grosser Verlust, wenn man diese Zusammenarbeit der unterschiedlichen Schultypen beenden würde.

Jahresbericht IMS

Auch an der IMS geht die Reform der Ausbildungsformen nicht spurlos vorbei. Ein neuer Bildungsplan bei der Berufsbildung und auch bei den Informatikern hat dazu geführt, dass wir die Stundentafel leicht anpassen mussten. Im Weiteren sieht es so aus, dass das Interesse an der schulischen Berufsbildung anhält und die Schülerinnen und Schüler an der IMS mit der hohen Belastung und den anspruchsvollen, weit gefächerten Anforderungen gut umgehen können.

Die Änderungen an der WMS haben auch ihre Auswirkungen auf die schulische Schlussprüfung an der IMS. Wie bei der WMS hat sich auch hier das DELFB2 als Schlussprüfung in Französisch nicht bewährt, ganz im Gegensatz zum Englisch-Zertifikat (FCE). Alle anderen eher kleineren Anpassungen sind von den Beteiligten gut bewältigt worden.

Oskar Zürcher, Prorektor

Einblicke in den bunten Schulalltag

Wo findet man Künstler, Basketballer, Models, Sprachgenies, Musiker, Gitarrenspieler, Sino-logen, Sozialarbeiter, Freaks, Klaviervirtuoson, Ökonomen, Triathleten, Maler, Historiker, Karate-Cracks, Rapper, Filmexperten, DJs, Schachspieler, Gamer, Biologen, Pferdeflüsterer, Cevi-Leiter, Programmierer ...? An der Kanti Baden. Hier trifft sich jeden Tag eine Vielzahl unterschiedlicher Persönlichkeiten, um miteinander zu arbeiten.

Das Wort «Schule» löst aber in der Regel ganz andere Assoziationen aus: Tische, die wohlgeordnet in einer Reihe aufgestellt sind, Schülerinnen und Schüler, die regungslos an ihren Pulten sitzen, eine schwarze Wandtafel sowie ein strenger Lehrer, der schlechte Noten verteilt (man erinnert sich an den berühmten Song von Pink Floyd: «We don't need no education ... no dark sarcasm in the classroom»), kurzum, das Gegenteil der obigen Perspektive.

Die Kanti Baden möchte einer breiten Öffentlichkeit auch die andere, farbenfrohe und vielfältige Seite der Schule zeigen. Deshalb hat sie seit August 2014 eine eigene Facebook-Seite. Skeptische Zeitgenossen mögen einwenden, dass die Schule schon eine Webseite hat, warum also noch einen zusätzlichen Informations- und Kommunikationskanal – und warum gerade Facebook?

Die traditionelle Homepage einer Schule enthält vor allem Informationen rund um die Organisation Schule. Welche Fächer werden angeboten, wie lauten die Aufnahmebedingungen, wann ist der Anmeldetermin, wen kann ich

kontaktieren, wenn ich weitere Fragen habe usw. Hier sucht man primär nach Informationen zur Schule und nicht Bilder der «Uselüte». Die offizielle Webseite wäre deshalb der falsche Kanal, um die Aktivitäten des Schulalltags laufend zu dokumentieren. Dafür ist die Facebook-Seite der Kanti Baden der richtige Ort.

Sind Sie immer noch nicht überzeugt vom Nutzen einer schuleigenen Facebook-Webseite, dann machen Sie diesen kleinen Test: Wussten Sie, dass eine Schülerin beinahe den Final des Gesangswettbewerbs «The Voice of Switzerland» erreicht hat? Wussten Sie, dass eine Schülerin an die internationale Mathematik-Olympiade für Frauen in die Türkei reisen konnte? Wussten Sie, dass eine Schulklasse einen Hilfstransport für die von Überschwemmungen betroffenen Gebiete in Kroatien, Bosnien und Herzegowina und Serbien organisiert hat? Wussten Sie, dass man die besten One-minute-Filme, welche Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler produziert haben, auf der Facebook-Seite anschauen konnte? Die Facebook-Seite zeigt, dass Schule eben mehr beinhaltet als Wandtafel, Unterricht und Noten.

Warum aber Facebook, – hätte man, mit Blick auf die Macht dieses Konzerns, nicht eine andere Plattform wählen können? Zudem sind Bilder der Schule auch auf der offiziellen Schulwebseite zu finden, – warum hat man diesen Bereich nicht ausgebaut?

Stellen Sie sich vor, die Kanti Baden würde jeder Schülerin und jedem Schüler beim Eintritt in die Schule ein Handy schenken, das aber ausschliesslich für die Kommunikation mit der Schule gedacht ist. Alle schulischen Informa-

tionen würden nur über dieses Handy vermittelt. Die Idee würde sicher auf grosse Zustimmung stossen, wegen des Gratis-Handys, aber die Kommunikation über dieses Zweithandy wäre sinnlos. Damit sind wir wieder bei Facebook. Viele Schülerinnen und Schüler, aber auch Eltern und Lehrkräfte haben einen Facebook-Account (sprich haben schon ein eigenes Handy). Sie benützen diese Plattform bereits; die News der Kanti Baden lassen sich so leicht einbinden und deshalb macht es keinen Sinn, einen zusätzlichen Dienst aufzuschalten, um mit Schülern, Eltern und Ehemaligen zu kommunizieren.

Wenn Sie wissen wollen, was gerade an der Schule läuft, dann besuchen Sie doch <https://facebook.com/kanti.baden> und Sie werden sehen, wie engagierte Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte immer wieder den Schulalltag mit verschiedensten Aktivitäten bereichern und die Kanti Baden so zu einem speziellen Ort des Lernens und Lehrens machen.

Rémy Kauffmann

Ein neues Konzept: Bringen Sie Ihre eigenen Bücher mit (BYOB)

Die Kanti Baden beschreitet einen revolutionären Weg. Seit Februar 2014 hat sie ein neues Konzept eingeführt: BYOB – «Bring your own books». Die Schülerinnen und Schüler dürfen Bücher in die Schule bringen und dort auch benützen. Warum dieses waghalsige Experiment? Die Schulleitung ist überzeugt, dass das Buch die erfolgreichste Bildungstechnologie der Welt ist und deshalb soll es den Studierenden erlaubt sein, diese Technologie aktiv zu nutzen.

Hat ein Experte ein Buch über ein Thema geschrieben, so können die Schülerinnen und Schüler das Buch kaufen oder es aus der Bibliothek ausleihen. Das Wissensmonopol des Lehrers gehört damit der Vergangenheit an, die Studentinnen und Studenten können sich jetzt ihr Wissen auch unabhängig von der Lehrperson aneignen (obwohl ein guter Lehrer natürlich nicht einfach durch ein Buch ersetzt werden kann). Das hat den Vorteil, dass die Schülerinnen und Schüler zeit- und ortsunabhängig lernen können. Lernen beginnt somit nicht mehr um 7:30 Uhr im Zimmer 1103 an der Seminarstrasse 3 in Baden, sondern lernen ist überall und zu jeder Tages- und Nachtzeit möglich.

Diese neue Technologie verändert nicht nur das Lernen, sondern auch den Unterricht. Es ist nicht mehr wichtig, während des Unterrichts reine Informationen und Fakten zu vermitteln. Diese sind bereits in Büchern gespeichert und die Schüler können sich dieses Wissen selber aneignen. Die klassische Vorlesung, in der

Lehrpersonen aus einem Buch vorlesen, macht keinen Sinn mehr. Mit dem BYOB-Ansatz müssen auch die Unterrichtsformen verändert und angepasst werden.

Diese Umstellung führt zu neuen Möglichkeiten. Die Lehrpersonen haben mehr Zeit für andere Tätigkeiten. Es ist möglich, einen stärker individualisierten Unterricht durchzuführen, um beispielsweise den Schülern ein individuelles Feedback zukommen zu lassen und ihnen so zu helfen, ihre Ziele zu erreichen. Damit verändert sich die Lehrerrolle: Die Lehrperson steht nicht mehr nur vor der Klasse und erklärt, wie die Welt funktioniert, sie steht jetzt vermehrt in der Klasse und unterstützt die Schülerinnen und Schüler bei ihrem Lernen. Der gestrenge Meister Lämpel wird zum viel zitierten «Lerncoach» der Studierenden.

Der aufmerksame Leser hat bemerkt, dass ein BYOB-Konzept im 21. Jahrhundert kaum Sinn macht. Das ist keine neue Strategie, mit dieser «Technologie» sind Schulen bestens vertraut. Was sich aber tatsächlich seit Februar 2014 geändert hat ist, dass die Schüler bringen nicht mehr nur ihre Bücher, sondern neu ihren eigenen Laptop mit in die Schule. Dieses Programm ist bekannt unter dem Kürzel «BYOD - Bring Your Own Device» oder auf Deutsch: Bring Deinen eigenen Laptop mit in die Schule.

Dieses Konzept ist nichts anderes als die konsequente Fortsetzung der Buch-Strategie. Den Studierenden stehen jetzt nicht mehr nur einige Bücher zur Verfügung, sondern sie haben mit diesen Geräten Zugang zu einer multimedialen Bibliothek mit Tausenden von Büchern, Audio- und Video-Dateien, Karten, Bildern, Expertenmeinungen, Vorlesungen,... In einer

Schule ohne Internetzugang und ohne Computer wäre diese Bibliothek zwar immer noch verfügbar, aber wir könnten sie nicht aktiv nutzen. Wir stünden damit vor einer der grössten und interessantesten Bibliotheken der Welt, aber wir dürften sie nicht betreten. Das kann nicht die Art und Weise sein, wie in modernen Schulen heute gelehrt und gelernt wird. Das enorme Potenzial an Wissensressourcen, welches das Internet zum Lernen bietet, sollte allen zur Verfügung stehen.

Natürlich wird man in dieser Bibliothek des Wissens auch schlechte und schädliche Bücher finden. Daher ist es wichtig zu lernen, diese Bibliothek effizient und sinnvoll zu nutzen: Wie findet man schnell relevante Informationen, wie prüft man, ob diese Informationen verlässlich sind und wie kann man dieses Wissen richtig anwenden und nutzen. Ohne diese Fähigkeiten, Informationen zu finden, diese zu bewerten und zu nutzen, ist die beste Bibliothek der Welt nutzlos.

Der kompetente Umgang mit den neuen Technologien ist eine zentrale Fähigkeit im 21. Jahrhundert. In fast jedem Beruf, an allen Universitäten der Welt und auch in unserer Freizeit spielt der Computer eine wichtige Rolle. Es ist deshalb wichtig, dass Schülerinnen und Schüler das notwendige Wissen erwerben, um für die Anforderungen der Zukunft gerüstet zu sein. Aus diesem Grund beschloss die Kanti Baden, im Februar 2014 mit dem BYOD-Programm zu starten. Die massenhafte Verbreitung von Büchern hat das Lehren und Lernen verändert, der Computer setzt diese Entwicklung fort indem er nicht nur den Zugang zu einer riesigen Bibliothek ermöglicht, sondern auch das Herstellen und die Verbreitung von Wissen erleichtert.

Bücher sind nicht gut oder schlecht, sie haben das Potenzial, das Denken und Handeln von Menschen für immer zu verändern. Wenn ein Lehrer ein Buch dazu verwendet, Schüler isoliertes Faktenwissen auswendig lernen zu lassen, dann ist das keine sinnvolle Verwendung des Buches. Die Lösung ist nicht das Buch, es kommt darauf an, was wir aus dem Buch machen, wie wir es zum Lernen einsetzen. Das gleiche gilt für den Laptop. Laptops sind nicht die Lösung, der Laptop ist weder gut noch schlecht und Schülerinnen und Schüler lernen nicht mehr oder besser mit einem Laptop. Mehr Technologie bedeutet nicht automatisch mehr Lernen – es kommt auch hier darauf an, wie wir dieses Werkzeug zum Lehren und Lernen einsetzen.

In drei Jahren wird jede Schülerin und jeder Schüler der Kanti Baden mit einem Laptop ausgerüstet sein. Ist das die Zukunft des Lernens? Wir denken, ja.

Konferenzausschuss

Der Konferenzausschuss (KA) trat im Schuljahr 2013/14 dreimal zusammen (23. November 2013, 16. Januar und 27. März 2014). Die im Vergleich zu den Vorjahren geringere Anzahl Sitzungen war dabei vor allem auf das Fehlen tiefgreifender und kontroverser Reformvorhaben – wie zum Beispiel die Neuordnung des Absenzenwesens (verbunden mit der Einführung des «elektronischen Klassenbuches») eines gewesen war –, zurückzuführen. Zudem gingen im Berichtsjahr weniger Anträge und Anregungen aus der Lehrerschaft ein als in früheren Perioden.

Weiterbildungstage / SCHILF

Der KA beschäftigte sich, ebenso wie kurz darauf die Gesamtkonferenz (GK), mit den Ergebnissen der Weiterbildungstagung zum Thema «Kommunikation». Grundlage bildete neben den persönlichen Eindrücken und Erinnerungen der KA-Mitglieder ein von Prorektorin Andrea Hofmann erstelltes Protokoll der Tagung. Darin waren verschiedene Handlungsempfehlungen der Tagesteilnehmer/-innen wiedergegeben, die sich zum grössten Teil auf die Themen «Gesamtkonferenz / Information der Lehrerschaft durch die Schulleitung» bezogen. Beispiele sind etwa «differenzierte Traktandenliste mit Zeitangaben zu den einzelnen Punkten sowie einer Angabe zu den erwarteten Aktivitäten (z.B. Information, Diskussion, Konsultation, Entscheidung)», «Traktanden priorisieren: Themen, welche nur wenige betreffen, am Schluss behandeln, Nichtbetroffene «früher entlassen», «allgemeine Mitteilungen vorgängig per E-Mail, Rückfragemöglichkeit per Mail, Besprechung an der GK» usw. Die Diskussion im KA führte allerdings ebenso we-

nig zu konkreten Veränderungen in Bezug auf Inhalte und Abläufe von Gesamtkonferenzen wie diejenige im Plenum der Lehrerschaft kurz darauf: Wie es scheint, sind die kritisierten Punkte nicht so virulent, dass sich Veränderungen aufdrängen.

Hohe Nichtbestehensquote bei WMS und IMS...

... lautete der Titel eines Traktandums, das den KA mehrfach beschäftigte. Das Anliegen war von Seiten der Französischlehrpersonen gleichzeitig an die Schulleitung und den KA hergetragen worden. Tatsächlich führten neue Bestehensnormen für WMS und IMS dazu, dass im Frühsommer 2013 ein deutlich höherer Prozentsatz Studierender bei den Schlussprüfungen durchgefallen war als im Jahr zuvor. Hauptsächlichste Ursache des Anstosses war für die Romanist/-innen dabei die externe Sprachprüfung DELF («Diplôme d'Études en Langue Française»). Diese ist inzwischen durch eine schulinterne Prüfung ersetzt worden.

Externe Evaluation der Schule

Das «Institut für Externe Schulevaluation auf der Sekundarstufe II», das sich wahlweise ifes oder auch IFES nennt, besuchte die Kantonschule Baden mit dem Auftrag, die Qualität unseres Qualitätsmanagements zu beurteilen. Obwohl der Vorgang den KA nicht direkt betraf, bewog ihn die Vorgehensweise von ifes doch dazu, sich kritisch damit auseinanderzusetzen: Die ifes-Befragungen wurden von mehreren KA-Mitgliedern als zeitraubend und ineffizient empfunden. Interviewerinnen und Interviewer schienen wenig vertraut mit den konkreten Gegebenheiten und Abläufen an unserer Schule. Der Einsatz technischer Hilfsmittel während der Interviews war mangelhaft bzw. schlecht

vorbereitet (unleserliche Hellraumprojektorfolien u.a.). Zudem waren die durch die Erhebungen verursachten Stundenausfälle erheblich. Die Resultate der Evaluation sind dem Schreibenden zur Zeit der Niederschrift nicht bekannt. So bleibt vorerst bloss zu hoffen, dass der zeit- und kostenintensive Berg keine Q-Maus geboren hat.

Anträge und Anregungen aus der Lehrerschaft
Eine Lehrperson beschwerte sich darüber, dass sich die Viertklässler/-innen wegen des späten Zeitpunktes der Maturaarbeitspräsentation «während Monaten im Ausnahmezustand befinden», und regte an, den Zeitpunkt der Präsentation von November auf September vorzulegen. Ihrem Wunsch möchte die Schulleitung nicht entsprechen: Stress hätten die Schülerinnen und Schüler zu jedem anderen Zeitpunkt auch, und das heutige Absenzenreglement sei durchaus geeignet, dem mit «Maturaarbeit» begründetem gehäuften Fehlen vom Unterricht wirksam entgegenzutreten.

Eine Lehrperson kritisiert die Regelung, dass Weiterbildungen in der unterrichtsfreien Zeit stattzufinden haben. Die Schulleitung stellt sich hinter den Status Quo: «Wenn eine Lehrperson Weiterbildungskurse besucht, ist das Ziel, möglichst wenige Stunden ausfallen zu lassen. Grundsätzlich soll die Weiterbildung ausserhalb der Unterrichtszeit stattfinden. Aufträge zu erteilen wird von der Schulleitung nur als Notlösung toleriert. Mirko Bächtiger steht für Vorschläge von Abtauschmöglichkeiten und Stundenverschiebungen (...) auf jeden Fall zur Verfügung.» Die Schulleitung möchte, dass alle Lehrpersonen mit Fotografie auf der Website der Kantonsschule Baden erscheinen. In einem Beobachter-Artikel ist festgehalten, das Aufschalten

von Bildern von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dürfe nur mit deren Einverständnis geschehen. Die Schulleitung geht davon aus, dass das stillschweigende Einverständnis zur Bildaufschaltung vorliegt, solange sich eine Lehrperson nicht bei ihr meldet und um Entfernung des Bildes ersucht.

Dem Anliegen, dass Lehrpersonen und Angestellte die Möglichkeit haben sollen, ihre Kanti-Baden-E-Mail-Adresse über die Pensionierung hinaus zu behalten, kann nach Aussage der Schulleitung aus Kapazitätsgründen nicht entsprochen werden: Im gegenwärtigen System stehen nicht genügend E-Mail-Adressen zur Verfügung.

Die unendliche Geschichte «Fussgängerstreifen über die Wettingerstrasse auf Höhe Bushaltestelle / Krankenhaus (statt der Unterführung)» stockt zur Zeit: Stadtmann Geri Müller setzt sich beim Kanton für das Anliegen ein, dennoch sei eine Realisierung fraglich und wenn überhaupt nur im Zusammenhang mit dem Projekt Brückenkopf Ost denkbar.

Personelles

Im Berichtsjahr setzte sich der KA aus den folgenden Mitgliedern zusammen: Markus Boner, Beda Büchi, Rolf Kuhn (Vorsitz), Sandra Mächler, Thomas Notter, Mirjam Sieber, Harald Stampa sowie Rektor Hans Rudolf Stauffacher und einem weiteren Schulleitungsmitglied.

Rolf Kuhn

SMART (Students Motivated Achieve Real Targets)

In einem Schreiben des Regierungsausschusses an die Rektorinnen und Rektoren der Mittelschulen im Bildungsraum Nordwestschweiz vom 1. Februar 2010 wurde gefordert, dass Begabtenförderung als Schwerpunkt an allen Schulen verankert, der Wissensstand hinsichtlich Begabtenförderung erhöht und an jeder Schule die Zuständigkeit für das Thema abgeklärt werden soll. In der Folge ernannte unsere Schule einen Koordinator für Begabtenförderung, der in Zusammenarbeit mit ausgewählten Kolleginnen und Kollegen Konzeptarbeit leisten und die Ausarbeitung eines Begabtenförderungsprogramms leiten sollte.

In der Folge haben Yvonne Stocker, Roger Deuber, Viola Rohner, Istvan Schwanner, Peter Steiner und ich zwischen Herbst 2011 und Januar 2013 an zahlreichen Sitzungen Pläne geschmiedet, Argumente abgewogen, Strategien ausgetestet, Abläufe diskutiert, Reglemente verfasst, Werbemassnahmen besprochen, Details der Umsetzung aneinandergesetzt. Wie vorsichtige Schleifsteine haben wir eine anfangs formlose Idee von allen Seiten so lange geschliffen, bis die klar umrissene Form unseres künftigen Begabtenförderungsprogramms daraus hervorging. Etwas später stiess Katja Büchli zu unserem Team. Gegen Ende der Arbeit ersetzte Stefan Guggenbühl den in Rente gehenden Istvan Schwanner, und seitens der Schulleitung wurde Yvonne Stocker durch Andrea Hofmann abgelöst.

Im Februar 2013 lief SMART vom Stapel und alle waren gespannt, welchen Kurs das neu ge-

zimmerte Schiff nehmen würde. Glücklicherweise entwickelte sich alles in erfreulicher Art. SMART wurde wohlwollend aufgenommen und rege benutzt, und es zeigte sich, dass die Steuerungsmechanismen tatsächlich funktionierten. Bereits im ersten Halbjahr nach dem Stapellauf fanden zahlreiche Aktivitäten im Zusammenhang mit Begabtenförderung statt, über die ich im letztjährigen Jahresbericht berichtet habe. Nun ist ein weiteres Jahr vergangen, die ersten hundert Tage der Bewährungsprobe sind längst vorbei, und wir blicken zurück auf ein ganzes Jahr voller SMART-Aktivitäten.

Zur grossen Freude des SMART-Teams geschah sehr viel in diesem Jahr: Um die dreissig Begabtenförderungsprojekte bereicherten den Schulalltag, die insgesamt einigen Dutzend Studierenden zugutekamen. Hier ein paar illustrative Beispiele:

In einem Workshop über Astronomie haben sich besonders begabte Schülerinnen und Schüler mit den folgenden Fragen auseinandergesetzt: Welche Sternbilder sehen wir wann im Jahr? Warum sind gewisse Sterne (Sonne oder Planeten) besonders hell? Was bedeuten Begriffe wie Roter Riese, Weisses Zwerg oder Schwarzes Loch?



Das BiG-Atelier ist eines der vielen SMART-Angebote an der Kantonsschule Baden. Es richtet sich an gestalterisch besonders motivierte Schülerinnen und Schüler, denen es Gelegenheit bietet, an eigenen gestalterischen Projekten zu arbeiten und neue Techniken kennen zu lernen. Dieses Bild von Viviana Petrone, G2j, entstand mittels Sprayfarben und Schablonen - inspiriert durch Street-Art.



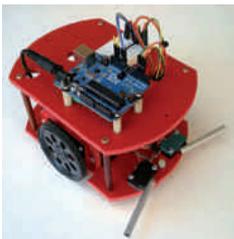
Teilnahme an der europäischen Olympiade in der Türkei.

Auch der im Rahmen von SMART durchgeführte Känguru-Mathematikwettbewerb führte zu einem überraschenden und erfreulichen Resultat: Tamar Som (G1c) erzielte unter 6253 Teilnehmenden in seiner Kategorie mit 135 von maximal 150 Punkten landesweit das zweitbeste Resultat.

Vom 31. März bis 4. April 2014 fand am Paul Scherrer Institut eine Intensivwoche für zwölf Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Baden statt. Ziel war es, die Jugendlichen intensiv in das Thema des elektromagnetischen Spektrums und dessen Anwendungen in der Radioastronomie, im Farbempfinden und in der Röntgenspektroskopie einzuarbeiten.

Ebenfalls im Rahmen von SMART wurden regelmässig sogenannte Akademie-Veranstaltungen durchgeführt. Externe Referentinnen und Referenten wurden an die Schule eingeladen, um interessierten Studierenden ihr Spezialgebiet vorzustellen. So fand beispielsweise am 3. Dezember 2013 eine Aufführung des Films «Watermarks – Three Letters From China» unter Anwesenheit des Regisseurs statt.

Ein weiterer Kurs bereitete begabte Schülerinnen und Schüler auf eine Teilnahme an der



Schweizerischen Mathematikolympiade vor – offenbar erfolgreich, denn Romina Som (G4i) schaffte es bei den Frauen unter die besten vier und qualifizierte sich damit für die

Am 23. Januar 2014 beantwortete Prof. Wachter von der Universität Basel Fragen wie: Warum gibt es verschiedene Sprachen, und warum gibt es zwischen diesen trotzdem oft Ähnlichkeiten? Was hat der Kran mit einem Wasservogel zu tun? Warum bedeutet deutsch Gift und englisch gift nicht dasselbe? Ist es Zufall, dass der Genitiv im Deutschen, Lateini-

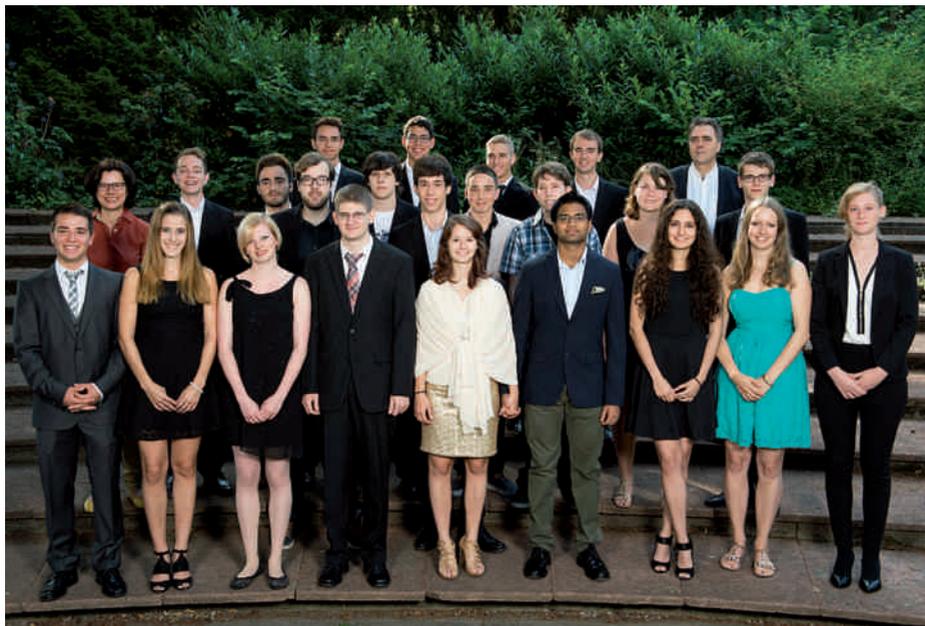


schen und Griechischen so oft auf -s ausgeht? Stimmt es, dass Gott bei den Goten ein Neutrum war?

Und im Juni 2014 berichtete Jorrit Bachmann über die nepalesischen Bergbewohnerinnen und -bewohner, schilderte ihre Lebensweise und stellte unter dem Titel «Von Dorf zu Dorf: Eine Reise durch den Himalaya mit dem Solarkino» sein Solarkinoprojekt vor.

Im Übrigen hat die Kantonsschule Baden am 25. November 2013 eine Auszeichnung als «MINT-freundliche Schule» erhalten (mit diesem Label zeichnet der Deutsche Verein zur Förderung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts e.V. jährlich Schulen aus, die die Fächer Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik besonders fördern). Dies ist nicht das Verdienst von SMART, dennoch spielte bei der Preisverleihung die Tatsache eine Rolle, dass unsere Kanti mit SMART ein Instrument eingeführt hat, das – gerade auch in den MINT-Fächern – einen Anreiz zur Förderung besonders begabter Schülerinnen und Schüler bietet.

Armin P. Barth



G4a Dr. Beatrice Trummer

Vordere Reihe (v.l.n.r.): Oliver Tejero (Biochemie), Sarah Busslinger (Biochemie), Sara Bär (Coiffeuse EFZ), Felix Rüssli (Elektrotechnik), Nadine Thierer (Biologie), Ajith Kumaran (Mathematik), Andrea Keller (Materialwissenschaften), Seline Frei (Umweltgenieurwissenschaften), Therese Albert (Psychologie)

Mittlere Reihe (v.l.n.r.): Dr. Beatrice Trummer, Fabian Schnyder (Umweltnaturwissenschaften), Florent Aziri (Medizin), Adrian Strupler (Rechtswissenschaften), Silvan Renggli (Informatik), Fabian Näf (Gesundheitswissenschaften und Technologie), Raphael Kuhn (Interdisziplinäre Naturwissenschaften), Thomas Benz (Elektrotechnik), Sheila Peterhans (Gesundheitswissenschaften und Technologie), Simon Meyer (unbestimmt)

Hintere Reihe (v.l.n.r.): Aleksandar Jovanovic (Physik), Francisco Canales Perez (Medizin), Stefan Carlen (Gesundheitswissenschaften und Technologie), Yannick Merkli (Elektrotechnik), Dr. Roger Deuber (Abteilungslehrer 1. und 2. Klasse)



G4b Thomas Notter

Vordere Reihe (v.l.n.r.): Paul Friedrich (Mathematik), Lucian Missu (Politikwissenschaften, Arabisch), Anja Bürgisser (Jus), Florian Schärer (Zwischenjahr, Naturwissenschaften), Alicia Djemal (Zwischenjahr, Biologie), Cécile Stirnimann (unbestimmt)

Mittlere Reihe (v.l.n.r.): Thomas Notter, Peter Krack (Chemie), Ruth Wagner (Gestalterischer Vorkurs Kunst und Design), Anita Zuidema (Tiermedizin, Sport), Tanja Isler (unbestimmt), Isabelle Räss (Jus), Tom Kloter (Zwischenjahr, Biologie), Manuel Jungen (unbestimmt)

Hintere Reihe (v.l.n.r.): Norbert Arns (Mathematik), Carmine Härdi (Rechtswissenschaften), Zoltan Matuczka (Volkswirtschaftslehre), Simon Würsch (Sport), Boris Vukovic (Elektroingenieur), Samuel Staubli (Biologie), Lukas Hansmann (Betriebswirtschaftslehre)



G4c Reto Jäger

Vordere Reihe (v.l.n.r.): Elena Zuccarella (Lebensmittelwissenschaften), Sara Kollbrunner (Pädagogische Hochschule Kindergarten-, Unterstufenlehrerin), Hannah Zimmermann (Psychologie), Kaen Do (Wirtschaftswissenschaften), Laila Amato (Romanistik), Anina Rosenberg (Pädagogische Hochschule Oberstufenlehrerin)

Mittlere Reihe (v.l.n.r.): Vesna Mitrovic (Zahnmedizin), Stephanie Nüssli (Zwischenjahr, Physiotherapie / Medien und Kommunikation), Francesca La Rosa (Italienisch), Valeria Popp (Praktikum, Pädagogische Hochschule oder Schauspielschule), Aslihan Eginme (Praktikum oder Medizin), Salome Andenmatten (Jus), Deborah Rhyner (Praktikum Innenarchitektur, Fachhochschule)

Hintere Reihe (v.l.n.r.): Reto Jäger, Nicolas Albertz (Musikhochschule), Flamur Ramadani (Praktikum, Medizin), Emmanuel Gnagne (Architektur), Eva Grätzer (Praktikum im gestalterischen Bereich), Alessia Petranca (Zwischenjahr, Pädagogische Hochschule)



G4d Patrick Zehnder

Vordere Reihe (v.l.n.r.): Vanja Szabo (Sozialwissenschaften / Ethologie), Chantale Müller (Pädagogische Hochschule), Katharina Herzig (Politologie), Saskia Hausherr (Bauingenieur), Niloufar Mazahery (Internationale Beziehungen), Claudia Frühauf (Praktikum Logopädie), Manuela Weber (Praktikum Immobilienmanagement), Arja Bodis (Dentalmedizin)

Mittlere Reihe (v.l.n.r.): Aline Baumann (gestalterischer Vorkurs), Selina Obrist (Praktikum Gestaltung), Patrick Meier (Sport), Tolga Sevim (Physik), Philipp Beranek (Sport), Michael Keller (Wirtschaftswissenschaften), Moritz Hemmann (Germanistik), Ivan Gunjic (Jus), Barbara Küdün (unbestimmt), Vivien Angliker (Biochemie), Patrick Zehnder

Es fehlen: Viviana Finzo (Jus / Medienkommunikation), Deborah Schweizer (Jus), Ivana Senjak (Pädagogische Hochschule)



G4e Dr. Paul Schneider

Vordere Reihe (v.l.n.r.): Alice Miceli (Internationale Beziehungen), Filiz Sahin (Wirtschaftswissenschaften), Sara Wolan (Recht), Marion Heusler (Publizistik), Cheryl Ilitsch (Chiropraktik), Sara Meier (Biologie), Sarah Stirnemann (Recht), Larissa Carlen (Medizin), Sarah Steinmann (Geschichte)

Mittlere Reihe (v.l.n.r.): Dr. Paul Schneider, Ivan Skrbec (Medizin), Jozef Nue (Recht), Oliver Radon (Wirtschaftswissenschaften), Anushanth Selvam (Wirtschaftswissenschaften), Sovran Shala (Wirtschaftswissenschaften und Recht), Ante Bilic (Zahnmedizin), Louis Moser (Wirtschaftswissenschaften)

Hintere Reihe (v.l.n.r.): Pascal Schmid (Wirtschaftswissenschaften), Nick Loosli (Berufsmilitär), Tibor von Kapy (Germanistik)

Es fehlen: Sadhbh Milligan (Gesellschaftswissenschaften), Driton Sulejmani (Wirtschaftswissenschaften)



G4f Martin Moling

Vordere Reihe (v.l.n.r.): Pascal Huwyler (Rechtswissenschaften), Marko Mijajlovic (Zwischenjahr – Militär, Geschichte und Philosophie), Sonja Widmer (Medizin), Michaela Sprenger (Zwischenjahr, Rechtswissenschaften), Viola Baumann (Medienwissenschaften und Geschichte), Vanessa Bürgler (Rechtswissenschaften), Leah Vomvoris (Publizistik), Alban Spahiu (Medizin / Rechtswissenschaften)

Mittlere Reihe (v.l.n.r.): Martin Moling, David Mörl (Architektur), Selina Streich (Zwischenjahr Flight Attendant, Innenarchitektur / Architektur), Rahel Vögeli (Sport), Katja Zaugg (Universität), Manuela Rüegg (Rechtswissenschaften), Larissa Hoppler (Zwischenjahr, Pädagogische Hochschule Primarlehrerin), Jessica Forzinetti (Lektorin), Amina Hukic (Biochemie)

Hintere Reihe (v.l.n.r.): Simon Beney (Zwischenjahr), Florian Schmid (ETH), Michel Stuber (Zwischenjahr), Eric Zürcher (Internationale Beziehungen und Recht), Stefan Gligor (Medizin), Tabea Renold (Physiotherapie), Pierina Zemp (Zwischenjahr)

Es fehlt: Jessica Füglistler (Zwischenjahr – Flight Attendant)



G4g Silvia Ferrari

Vordere Reihe (v.l.n.r.): Vanessa Pfyl (Zwischenjahr), Valentina Biagioli (Lebensmittelwissenschaften), Alea Läubli (Zwischenjahr), Gérôme Martin (Zwischenjahr), Kim O'Neill (Jus), Céline Gloor (Jus), Annelore Egger (Politikwissenschaften und Jus), Danúbia de Souza (Praktikum Erzieherin, Pädagogische Hochschule), Ana Lasica (Medizin)

Mittlere Reihe (v.l.n.r.): Silvia Ferrari, Véronique Meier (Praktikum Junior Banker), Patrick Frey (Medizin), Sandra Rettich (Rechtswissenschaften / Medizin), Manuela Bühler (Kriminalistik), Hannah Phillipsen (Geschichte), Delia Decurtins (Pädagogische Hochschule Primarlehrerin), Sterling Bofamy (Flight Attendant), Maria Isenmann (Englisch / Betriebswirtschaftslehre), [Name entfernt auf Wunsch der Person] (Praktikum)

Hintere Reihe (v.l.n.r.): Tim Markwalder (Chemie), Thimo Sonder (Biologie), Gregory Germann (Mathematik oder Geschichte oder Publizistik), Joel Cipriano (Zivildienst), Sandro Kistler (Elektrotechnik und Informationstechnologie), (Pascal Schlegel)

Es fehlt: Medina Djuricic (Jus)



G4h Michael Brunisholz

Vordere Reihe (v.l.n.r.): Anaïs Sachs (Zwischenjahr), Lucija Perak (Medizin / Psychologie), Dario Müller (Rekrutenschule, Umweltingenieur), Dominik Fischer (Geistes- und Sozialwissenschaften), Jana Meindl (Auslandaufenthalt), Melanie Borner (Zwischenjahr, Gesundheitswissenschaften und Technologie), Annik Steimer (Medizin / Gesundheitswissenschaften), Ria Estermann (Sozialwissenschaften), Colette Scotoni (Recht)

Mittlere Reihe (v.l.n.r.): Benjamin Reichert (Zwischenjahr), Manuel Mazidi (Rekrutenschule), Flurin Stiffler (Rekrutenschule, Biochemie), Etienne Brandenburg (Rekrutenschule), Abichan Sivanesan Selvaratnam (Wirtschaftsinformatik), Valentin Ehrhard (Rekrutenschule und Praktikum, Biologie), Kim Leutwyler (Pharmazeutik / Medizin), Pamela Matias (Mathematik), Nicole Schulz (Medizin)

Hintere Reihe (v.l.n.r.): Sebastian Ernst (Rekrutenschule, Betriebswirtschaftslehre), Carlos Biedermann (Zivildienst), Aaron Kohling (Rekrutenschule, Biologie), Jakub Vokaty (Rekrutenschule, Wirtschaftswissenschaften / Politik), Ronny Roggli (Rekrutenschule)



G4i Beatrice Jud

Vordere Reihe (v.l.n.r.): Ove Mattmann (Biologie / Naturwissenschaften), Valerie Roth (Praktikum Waldschule Baden, Pädagogische Hochschule), Marion Gabi (Populäre Kulturen, Psychologie und Französisch), Manuela Weber (Geografie und nachhaltige Entwicklung), Romina Som (Informatik), Caroline Frei (Medizin), Vincent Nguyen (Biotechnologie), Beatrice Jud

Hintere Reihe (v.l.n.r.): David Hug (Biologie), Simon Bon (Bewegungswissenschaften), Patrick Günthard (Biologie), Philip Burger (Elektrotechnik / Maschinenbau), Danny Taing (Medizin), Oliver Burger (Gender Studies), Joleen Albrecht (unbestimmt), Jacqueline Spinnler (Polizeischule), Romano Meier (Sportwissenschaften / Betriebswirtschaftslehre), Moritz Jenner (Wirtschaftswissenschaften), Hrvoje Puljic (Wirtschaftswissenschaften), Imer Pnishi (Psychologie)



G4j Rémy Kauffmann

Vordere Reihe (v.l.n.r.): Nadine Burger (Politologie, Ethnologie, Soziologie), David Schaber (Zwischenjahr, Theologie), Shirley Lauren Schmid (Zwischenjahr, Wirtschaftswissenschaften), Julia Hinnen (Veterinärmedizin), Leutrim Spahija (Medizin), Hikmet Perktas (Wirtschaftswissenschaften / Jus)

Mittlere Reihe (v.l.n.r.): Mariam Sakhelashvili (Zwischenjahr, Internationale Beziehungen), Sarah Ricamato (Zwischenjahr), Sherina Saiger (Zwischenjahr), Letizia Ventre (Zwischenjahr kaufmännisches Praktikum), Marianne Gautschi (Umweltwissenschaften und Wirtschaftswissenschaften), Filip Dombos (Maschinenbau), Mike Peruzzi (Medizin)

Hintere Reihe (v.l.n.r.): Rémy Kauffmann, André Cruz (Informatik), Jonathan Moser (Jus / Germanistik und Geschichte), Simon Schönenberger (Maschinenbau), Tassilo Schirmer (Zwischenjahr, Physik), Philip Braun (Agrarwissenschaften)



G4k Alexander Bucher

Vordere Reihe (v.l.n.r.): Dorothea Bratoljic (Gesundheitswissenschaften), Tamara Link (Biologie), Sofie Stirnemann (unbestimmt), Rachel Patthey (Biologie), Cornelia Rust (Sozialmanagerin / Theologie), Sebuel Vascetta (Lehrer / Linguistik), Andreas Suter (Medizin / Psychiatrie), Leonie Lüscher (Kantonsschullehrerin), Nyat Kidane (PR-Beraterin)

Mittlere Reihe (v.l.n.r.): Larissa Soppera (Medizin), Luljeta Asani (Medizin), Nicole Nydegger (Pädagogische Hochschule Primarlehrerin), Dominique Müller (Pädagogische Hochschule Primarlehrerin), Melissa Kappeler (Pflege), Jessica Haag (Kantonsschullehrerin / Englisch, Psychologie), Marta Azevedo (Medizin), Jeannine Puorger (Medizin)

Hintere Reihe (v.l.n.r.): Stefan Dangleterre (Mathematik), Diego Morenzoni (Polizeischule), Rebecca Wetter (Soziale Arbeit / Geschichte), Julia Del Negro (Physiotherapie / Heilpädagogik), Alexander Bucher

Es fehlt: Nathalie Palermo (Jus / Diplomatie)



W4a Gallus Merki

Vordere Reihe (v.l.n.r.): Laura Rindlisbacher (Sulzer Management AG, Winterthur), Florije Zilbeari (Brugg Drahtseil AG, Brugg), Alex Trefzer (BlueMouse GmbH, Baden), Valentin Gina (gloor & lang ag, Baden), Dario Profeta (Viva Real AG, Niederrohrdorf), Tobias Steiner (Gemeindeverwaltung, Spreitenbach)

Hintere Reihe (v.l.n.r.): Nico Biedermann (Zürcher Kantonalbank, Zürich-Seebach), Florian Gassler (AGRISANO Krankenkasse, Brugg), Mijo Dogas (Shoppi Tivoli Management AG, Spreitenbach), Darjo Susta (Brugg Cables Industry AG, Brugg), Beshir Atwe (Migros Bank AG, Wallisellen), Janni Radicchi (Coop Lenzburg, Lenzburg), Marco Brex (Media Saturn Management AG, Geroldswil), Gallus Merki (Abteilungslehrer)

Es fehlen: Dario Saracino (Almobau AG, Baden), Sonja Strappazon (WWF Schweiz, Zürich)



W4b Ursula Nohl-Künzli

Vordere Reihe (v.l.n.r.): Yannick Bernhard (Competec Service AG, Mägenwil), Fatima Arias (ABB Schweiz AG, Baden), Marylou Bassin (Surber Unternehmungen AG, Wettlingen), Tanja Degenhardt (Migros Bank AG, Wallisellen), Martina Zulauf (Stadt Baden, Baden), Eric Troglia (Gemeindeverwaltung, Ehrendingen)

Hintere Reihe (v.l.n.r.): Ursula Nohl-Künzli (Abteilungslehrerin), Yannick Vetsch (login Berufsbildung, Zürich), Dario Zaugg (ABB Schweiz AG, Baden), Michael Jung (Pacovis AG, Stetten), Joshua Bailey (Schweizerische Rückversicherungs-Gesellschaft AG, Zürich), Shane Estermann (login Berufsbildung, Olten)

Es fehlt: Naomi Woodtli (Gemeindeverwaltung, Spreitenbach)



W4c Michael Stutz

Vordere Reihe (v.l.n.r.): Sebastian Reinhard (Warner Bros. Transatlantic Inc., Zürich), Laura Fröhli (Die Schweizerische Post, Bern), Nadine Kalt (St.Galler Kantonalbank AG, Zürich), Gloria Dodaj (Miele AG, Spreitenbach), Aline Widmer (Migros Bank AG, Wallisellen), Murielle Lindenmann (Stadt Baden, Baden), Nicolas Métral (CarNet Management AG, Schlieren)

Hintere Reihe (v.l.n.r.): Jan Spörri (Tamedia AG, Zürich), Kirstian Ndau (Baker & McKenzie, Zürich), Florentina Spahr (SBB AG, Baden), Patrick Pfyl (Aargauische Kantonalbank, Aarau), Nicolas Huber (Swiss International Air Lines Ltd., Zürich), Kevin Mutter (Swiss International Air Lines Ltd., Zürich), Michael Stutz (Abteilungslehrer)

Es fehlt: Jeremia Konutgan (CSS Versicherung, Zürich)

34 Abschlussklassen

14a Stefan Villiger

Henrique De Castro Taborda (ABB Asea Brown Boveri Ltd., Zürich), Natalia Gerasimenko (Helm AG, Suhr), Jonathan Kiessling (ctek ag, Zug), Cedric Roggwiller (retailsolutions AG, Zug), Nick Thommen (Limmatdruck / Zeiler AG, Spreitenbach), Nico Widmer (Dr. Blumer & Partner, Zürich)

Berufsmaturitätsfeier WMS 28. Juni 2014

Schülerinnen und Schüler, die die WMS im Jahr 2012 abgeschlossen und ihr Fähigkeits- sowie Berufsmaturitätszeugnis am 28. Juni 2014 entgegengenommen haben:

Alessandro-Gino Allegra (UBS AG, Zürich), Fabian Bänziger (Credit Suisse AG, Basel), Daniel Degenhardt (Credit Suisse AG, Dietikon), Katarina Djedovic (Aargauische Kantonalbank, Aarau), Marc Fröhli (Credit Suisse AG), Dominik Meier (Neue Aargauer Bank, Aarau), Daniel Meili (Jobimpuls – impuls LINE AG, Baden), Livia Obrist (Raiffeisenbank Lägern-Baregg, Wettingen), Robin Rebmann (Kanal K, Aarau), Kristina Schaffner (Raiffeisenbank Mutschellen-Reppischtal, Rudolfstetten), Nadine Schibli (Credit Suisse AG), Luca Studer (Credit Suisse AG), Fabian Umiker (login Berufsbildung, Olten), Robin Rebmann (Kanal K, Aarau)

Berufsmaturitätsfeier IMS 28. Juni 2014

Kiessling Jonathan, Baden
Roggwiler Cedric, Birmenstorf
Thommen Nick, Wohlenschwil
Widmer Nico, Unterlunkhofen

ctek ag, Zug
retailsolutions AG, Zug
Limmatdruck / Zeiler AG , Spreitenbach
Dr. Blumer & Partner, Zürich

Berufsmaturandinnen und -maturanden der Wirtschaftsmittelschule

Anlässlich der Feier vom 12. September 2013 erhielten folgende Personen den Berufsmaturitätsausweis:

Acquaroni Geronimo, Wettingen	Gemeindeverwaltung, Spreitenbach
Aegerter Philip, Oberrohrdorf	Credit Suisse AG,
Altieri Sandro, Oberlunkhofen	ABB Schweiz AG, Baden-Dättwil
Bächli Daniela, Lengnau	UBS, Zürich
Badan Lucien, Ennetbaden	Rivella AG, Rothrist
Barten Markus, Villigen	Novaskill, Münchenstein
Bekteshi Renisa, Lupfig	Suva Aarau, Aarau
Berisha Blerta, Lengnau	Luzi Stamm, Rechtsanwalt und Nationalrat, Baden
Berth Jasmin, Mandach	Kummler + Matter AG, Zürich
Binder Julien, Bad Zurzach	Baker & McKenzie, Zürich
Brühlhart Carmen, Rekingen	Neue Aargauer Bank, Aarau
Chokteng Norbu, Spreitenbach	Elevite AG, Spreitenbach
Christensen Patrick, Baden	SK Treuhand AG, Lengnau
Costante Vanessa, Mellingen	Jungheinrich AG, Hirschtal
Delcò Ramona, Rudolfstetten	Streuplan AG, Zürich
Egger Lara, Oberwil-Lieli	Location Holding AG, Baar
Egli Marco, Untersiggenthal	Schweizerische Bundesbahnen, Zürich
Fabio Simone-Flavio, Neuenhof	EvoBus (Schweiz) AG, Kloten
Geissmann Joël, Oberwil-Lieli	Mobilier, Lenzburg
Graber Yves, Baden	Swisscom, Zürich
Heer Fabian, Baden	Divor AG, Baden-Dättwil
Huber Sarah, Baden	Credit Suisse AG, Zürich
Hübscher Marc, Oberrohrdorf	Die Schweizerische Post, Bern
Kickmaier Maike, Niederwil	Coop Rechtsschutz, Aarau
Knecht Florina, Bremgarten	Stadt Dietikon, Dietikon
Kreuzer Jelena, Niederrohrdorf	Aargauische Gebäudeversicherung, Aarau
Lüscher Marcel, Baden	Grossmann Rechtsanwalt, Zürich
Lüssi Elena, Habsburg	Surber Unternehmungen AG, Wettingen
Mäder Marco, Oberrohrdorf	Johnson & Johnson AG, Spreitenbach
Mallien Lars, Baden	Aargauische Kantonalbank, Aarau
Marcon Luca, Spreitenbach	Gemeindeverwaltung, Spreitenbach
Matijasevic Ivana, Würenlingen	Schweizerische Bundesbahnen, Zürich
Melion Kevin, Wettingen	Makoli AG, Wettingen
Muff Manuel, Würenlos	MusicNetwork AG, Dietikon
Müller Julian, Lengnau	AGRISANO Krankenkasse, Brugg
Piaget Max, Wettingen	Surber Unternehmungen AG, Wettingen
Pushyn Alexey, Untersiggenthal	ABB Schweiz AG, Baden
Ravichandran Pirashanth, Enneturgg	Die Schweizerische Post, Bern

Reichmuth Katrin, Oberwil-Lieli	ETH Berufsausbildung Lehrlinge, Zürich
Salihu Elham, Nussbaumen	Miele AG, Spreitenbach
Scheuber Florence, Brugg	André Roth AG, Baden
Schiavone Marko, Nussbaumen	Stadt Baden, Baden
Schibli David, Wettingen	Schelling AG, Rapperswil
Suter Jonas, Lengnau	Migros Bank AG, Zürich-Mülligen
von Dombrowski Nicolas, Baden	Vertec AG, Zürich
Wildi Raphael, Ennetbaden	Avadis Vorsorge AG, Baden
Zagami Debora, Würenlos	Grand Casino Baden, Baden
Zoccoletti Marco, Hausen	login Berufsbildung, Olten
Zogg Anja, Widen	Dr. Mark A. Schwitter, Rechtsanwalt, Oberwil-Lieli

Berufsmaturandinnen und -maturanden der Informatikmittelschule

*Anlässlich der Feier vom 12. September 2013 erhielten folgende Personen den
Berufsmaturitätsausweis:*

Cucci Esmeralda, Kleindöttingen	KW-Software AG, Klingnau
Dukic Sebastian, Spreitenbach	Interbrain AG, Zürich
Fritschi Roman, Gebenstorf	ABB Schweiz AG, Turgi
Frossard Sascha, Wettingen	UBS AG, Zürich
Rossi Remo, Niederrohrdorf	UBS AG, Zürich
Ruder Jakob, Frick	UBS AG, Zürich
Tiesnes Serge, Killwangen	Roland Messerli AG, Spreitenbach
Wörndle Florian, Baden	UBS AG, Zürich

Diplomfeier WMS Kanti Baden 12. September 2013

Liebe Berufsmaturandinnen
und Berufsmaturanden
Sehr geehrte Damen und Herren

Die Berufsmaturandinnen und Berufsmaturanden und ich haben etwas gemeinsam:
Vor genau 20 Jahren habe ich den gleichen Schritt gemacht wie Sie, liebe Berufsmaturandinnen und Berufsmaturanden. Ich habe diese Schule verlassen.

Ich kann mich noch gut an die Gefühle erinnern, die ich beim Abschied hatte, und ich stelle mir vor, dass es Ihnen nun gleich geht. Sie werden sich darüber freuen, heute einen Meilenstein erreicht zu haben und eine wichtige Phase Ihres Lebens abschliessen zu können. Sie werden erwartungsfroh und gespannt sein bezüglich dessen, was ab Montag auf Sie zukommt und Sie werden einen Teil Wehmut spüren, weil Sie Abschied nehmen müssen, Abschied von einer Institution, die Sie geprägt hat, auch Abschied nehmen von Freunden und Freundinnen, mit denen Sie anspruchsvolle, lustige und manchmal vielleicht auch schwere Zeiten erlebt haben.

20 Jahre, das ist eine Generation. Es ist Ihre Generation, die vor 20 Jahren in diese Welt gekommen ist. Für Sie sind die letzten 20 Jahre die Welt, das Leben. Sie wurden durch diese vergangenen 20 Jahre geprägt.

Ich war damals 36-jährig, für mich sind die letzten 20 Jahre nur eine Epoche meines Lebens und meine Prägung liegt fast zwei Generationen weiter zurück als Ihre. Trotz der Ge-

meinsamkeit, dass Sie und ich die Erfahrung teilen, diese Schule verlassen zu haben, trennen uns doch zwei Generationen und damit trennen uns Welten. Spielt das eine Rolle?

Für mich schon. Einige von Ihnen werden am kommenden Montag im Campus Brugg-Windisch der FHNW von mir wieder begrüsst werden, was mich übrigens ausgesprochen freut. Ich leite eine Schule, die den Anspruch hat, Menschen Ihrer Generation darauf vorzubereiten, ein Leben lang im kaufmännischen Bereich beruflich erfolgreich zu handeln. Ich kenne mich gut darin aus, was es in den vergangenen 40 Jahren gebraucht hat, um im kaufmännischen Bereich erfolgreich zu handeln.

Zurzeit befasse ich mich aber mit der Frage, was es braucht, um in den kommenden 40 Jahren erfolgreich zu sein. Und diese Frage nehme ich nun zum Anlass meiner weiteren Ausführungen. Ich werde oft gefragt, wie sie denn so seien, die jungen Leute von heute. Ob es Unterschiede gebe in den Fähigkeiten zu früher. Die Antwort heisst ganz eindeutig: Ja. Es gibt merkbare Unterschiede zu früher.

Meine Schülerinnen und Schüler konnten vor 30 Jahren besser Kopfrechnen, beherrschten die deutsche Sprache und Rechtschreibung viel besser, wussten, wo die Orte Frauenfeld oder Burgdorf liegen und konnten eine Bestandesänderung von Warenvorräten sicher verbuchen. Das ist gar keine Frage. Die Frage ist aber, ob und in welchem Mass es diese Fähigkeiten künftig überhaupt noch braucht. Sie alle haben als ständigen Begleiter Ihr Handy dabei, man könnte sagen, es sei schon Ihr wichtigstes Körperteil. Mit diesem Gerät haben Sie nicht nur einen Taschenrechner zur Verfügung,

sondern auch ein GPS, das Geographiekennnisse überflüssig macht, und eine Spracherkennung. Es ist technisch bereits heute möglich, in Mundart in das Gerät zu sprechen und dann per Knopfdruck zu definieren, in welcher Sprache und wo auf der Welt Sie den Text ausgedruckt erhalten wollen. So schwer es mir fällt, so muss ich doch gestehen, dass ich die Wahrscheinlichkeit als hoch einschätze, dass die Fähigkeiten im Kopfrechnen und in der Rechtschreibung künftig wohl nicht mehr die gleiche Bedeutung haben wie einst.

Dafür gewinnen folgende Fähigkeiten an Bedeutung:

- die Beherrschung der Informatik und des Programmierens,
- das ökonomische Denken,
- die Kommunikationskompetenz über die Sprachgrenzen hinweg.

Zur Informatik

Die Beherrschung der neuen Technologien wird grosse Bedeutung erhalten und dazu wird die Fähigkeit des Programmierens gehören. Wir stehen noch ganz am Anfang dieser Entwicklungen, was einem bewusst wird, wenn man einmal schaut, was in den letzten 20 Jahren alles erfunden wurde.

Einige Erfindungen seit 1993

- 1993** Internet-Navigator, World Wide Web
- 1994** Suchmaschinen (Google)
- 1996** DVD, Digitalfernsehen
- 1999** Xenical, (Roche) Abmagerungsspielle
- 2000** USB-Stick
- 2001** iPod
- 2002** Einführung des Euro als Bargeld
- 2004** Facebook
- 2005** iPod Video

2007 iPhone

2010 iPad

2012 ABB: Erster Leistungsschalter für Hochspannungs-Gleichstromübertragung

Sie sehen, die ganze moderne Kommunikationstechnologie ist ein Produkt Ihrer Generation und Sie haben sie mit einer absoluten Selbstverständlichkeit in Ihr Leben eingebaut. Kommunikation an sich war immer wichtig und wird wichtig bleiben. Deshalb ist der selbstverständliche Umgang mit den neuen Kommunikationsmitteln eine zentrale Kompetenz mit steigender Bedeutung.

Zweitens braucht es künftig mehr Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge. Sie und die folgenden Generationen werden die Funktionsweise der Wirtschaft verstehen müssen und eine wirtschaftliche Denkweise wird zum Erfolgsfaktor der Zukunft. Da sind Sie mit Ihrer Ausbildung natürlich bestens gerüstet, um Missverständnisse gleich auszuräumen: Unter wirtschaftlicher Denkweise verstehen wir Ökonomen nicht eine einseitige Ausrichtung auf einen möglichst hohen geldmässigen Gewinn, sondern ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Ressourceneinsatz und Ressourcenertrag. Ökonomisches Denken ist systemisches Denken und bezieht natürliche und soziale Ressourcen in die Überlegungen mit ein.

Ökonomisches Denken hat nichts zu tun mit einer einseitigen Betonung von Geldwerten, aber es bezieht bei allen Überlegungen Werte mit ein.

Was also zeichnet ökonomisches Denken aus:

1. Ökonomen denken nicht in Extremen, son-

dern sie suchen die Ausgewogenheit zwischen verschiedenen Positionen. Die beste Mixtur ist gefragt. Es geht dabei immer um ein Abwägen von Kosten- / Nutzen-Grössen. Es entspricht also durchaus ökonomischem Denken, bei einer Prüfung nicht eine Sechs anzustreben, sondern sich vielleicht mit einer Fünf zufrieden zu geben, wenn dadurch der Lernaufwand in einem gesunden Ausmass bleibt.

2. Ökonomen erreichen ein gewünschtes sozialverträgliches Verhalten der Bevölkerung durch ein geschicktes Belohnungs-Bestrafungs-System. Ökonominnen und Ökonomen wissen, dass Appelle an die Vernunft völlig wirkungslos sind, wenn vernünftiges Verhalten nicht gleichzeitig belohnt oder unvernünftiges Verhalten sanktioniert wird, z. B. mit einer Gebühr. Es entspricht also ebenfalls ökonomischem Verhalten, wenn Lehrerinnen und Lehrer nicht nur daran appellieren, nicht zu spicken, sondern die Prüfung eben auch noch überwachen, und es Konsequenzen hat, wenn man beim Spicken erwischt wird.

3. Ökonominnen ziehen es vor, Entscheide zu dezentralisieren anstatt sie von oben her vorzugeben. Der Grund ist, dass komplexe Systeme gar nicht von oben gesteuert werden können.

4. Ökonomen versuchen, alle Variablen eines Systems zu berücksichtigen und eine optimale Kombination zu finden, und sie denken grossräumig: Sie ziehen es vor, ungefähr richtig zu liegen, anstatt haargenau daneben.

Nun wird die reale Wirtschaftswelt nicht von Kaufleuten allein geprägt.

Für uns Kaufleute heisst dies, dass wir lernen

müssen, uns mit Menschen aus anderen Berufen zu verständigen. Wir müssen Kolleginnen und Kollegen aus anderen Disziplinen zuhören können, versuchen, sie zu verstehen und wir müssen uns selber verständlich machen können. Das wird in den nächsten Jahren eine Ihrer grössten Herausforderungen sein.

Damit kommen wir zur dritten Kompetenz, der Kompetenz über die Sprachgrenzen hinweg zu kommunizieren. Diese ist nicht neu. Diese Fähigkeit ist seit Tausenden von Jahren zentral. Nur konnte sich früher von der Masse abheben, wer über die Sprachkompetenz verfügte. Heute fällt aus der Masse heraus, wer nicht darüber verfügt. Trotz meiner vorherigen Bemerkungen zur Rechtschreibung, tun Sie gut daran, Ihre Fähigkeiten in der Muttersprache und in Englisch ständig zu verbessern, ein Leben lang.

In den vergangenen 40 Jahren wurde Europa stark beeinflusst von den Entwicklungen aus den USA. In den kommenden 40 Jahren wird Europa stark beeinflusst werden von den Entwicklungen in Asien, namentlich in China. Sie werden damit nicht nur mit einer anderen Sprache konfrontiert, sondern mit einem gänzlich anderen Kulturraum. Man hört heute viel über China, auch viel Kritisches und Abschätziges, dies vor allem von Leuten, die noch nie in China waren. Glauben Sie nichts von dem, was Ihnen Leute über China erzählen, die in den letzten 10 Jahren nicht in China waren. Nützen Sie allfällige Möglichkeiten für eine Reise vor Ort. Halten Sie die Augen offen, der Rest kommt von selbst. Asien ist herausfordernder als die USA. Es ist aber auch bunter, vielfältiger, facettenreicher und bietet deutlich mehr Lernchancen und Entwicklungsmöglichkeiten.

Gerade hier liegen Ihre Chancen. Mit Ihrer Fähigkeit zur Vernetzung, mit Ihrem ungezwungenen Umgang mit der Sprache und den neuen Technologien sind Sie bestens gerüstet. Wenn Sie dann noch eine grosse Weltoffenheit mitbringen, liegt Ihnen die Welt zu Füßen.

Sie sehen, trotz etwas weniger Kopfrechnen, was ich zwar bedaure, sehe ich Ihre Zukunft positiv. Herausfordernd ja, aber positiv. Sie werden die Herausforderungen der kommenden 40 Jahre bewältigen, wenn Sie ständig an sich arbeiten.

Sie sind mit Ihrer kaufmännischen Berufsmaturität ganz hervorragend ausgebildet. Dies ist

aber nur die Basis für die Entwicklungen, die Sie ab heute machen werden. Dabei hilft Weiterbildung, zum Beispiel an einer Fachhochschule natürlich ganz ausgezeichnet.

Und ich würde mich wirklich freuen, wenn wir Sie dabei unterstützen dürfen.

Ich wünsche Ihnen nun für Ihre persönliche und berufliche Zukunft von Herzen alles Gute.

Prof. Dr. Rolf Schaeren, Stellvertretender Direktor, Hochschule für Wirtschaft, FHNW, Lehrer an der Kanti Baden 1982 bis 1994

Die Kanti ist ein Einmachglas

Hochverehrte Maturandinnen und Maturanden, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Eltern und Gäste,

Im Amerikanischen nennt sich die Art Rede, die gemeinhin zum Abschluss eines Schulabschnittes gehalten wird, «a commencement address.» Das Verb «to commence,» wie Sie alle wissen, heisst «beginnen, anfangen.» Ist, was wir heute feiern, nun ein Abschluss oder ein Neubeginn? Ein Anfang oder ein Ende? Oder gar der Anfang vom Ende?

Mir ist jedenfalls die Aufgabe übertragen worden, Ihre «commencement address» zu halten. Mit meiner Zusage habe ich mir aber folgendes Dilemma eingehandelt: Sie sind alles hochge-

bildete junge Menschen – was kann ich Ihnen noch erzählen, wovon Sie nicht glauben, Sie wüssten es schon?

Zum guten Glück bin ich nicht allein mit diesem Zwiespalt. Schon Erich Kästner, in seiner «Ansprache zum Schulbeginn», fragte sich, ob es denn überhaupt Sinn mache, den jungen Eleven Ratschläge zu erteilen. Sein emphatisches «Lasst euch die Kindheit nicht austreiben!» vergleicht er deshalb wohl augenzwinkernd mit einem alten Gedenktafelspruch. Und doppelt nach: «Aufgeweckt wart ihr bis heute, und einwecken wird man euch ab morgen!» Das «Einwecken» – also das Konservieren in einem Einmachglas – wird uns noch zu reden geben; dem «Einnicken», so hoffe ich, können Sie in dieser Feier trotz aller Festivitäten der letzten Woche widerstehen.



Wenn wir uns also zunächst dem «commencement» zuwenden, einem der amerikanischen Seele wohlvertrauten Begriff, der es stets darum geht, Neues zu entdecken, die «Frontier» oder Grenze der Zivilisation weiter gegen Westen zu treiben, die Zukunft ins Jetzt zu holen, so müssen wir konstatieren, dass damit wohl der Anfang des sogenannt «richtigen Lebens» gemeint ist. Auch Sie sind in diesem Sinne Pioniere, die nun ausstreben, die Welt jenseits der vertrauten Struktur eines Stundenplanes, der heimelig anmutenden Schulzimmer und der liebgewonnenen, olfaktorische Poesie verströmenden Mensaküche zu entdecken.

Die Schulzeit gilt in dieser Dialektik je nach Blickwinkel als eine Art künstlicher Brutkasten, als schützender Kokon oder als lästige Vorhölle, die es durch wundersame Verwandlung zu überwinden gilt. Was danach kommt – das vielgepriesene «wahre Leben» –, davon haben wir Lehrpersonen bekanntlich wenig Ahnung, weshalb ich mich tunlichst hüten werde, diese Teufelsküche zu betreten.

Stattdessen möchte ich versuchen, den Blick zurück zu wagen. Ich weiss, Ihre Herzen schlagen der glitzernden Zukunft und grossen Freiheit, die am Ende dieser Rede Ihrer harzt, entgegen. Dennoch möchte ich im folgenden das Rad der Zeit noch einmal zurückdrehen und damit eine Lanze für die Erinnerung brechen, die gemäss George Orwells 1984 immerhin ein unabdingbarer Bestandteil dessen, was uns als Menschen ausmacht, ist. Lassen Sie uns also versuchen, diese letzten vier Jahre an der Kanti Baden zu verorten und zu erläutern, welche Bedeutung dieser Zeit und Institution im Leben eines Menschen zukommen mag.

Wie lässt sich die Kanti Baden, dieses komplexe Konglomerat von Menschen jeglicher Couleur, platten Fussbällen und prallen Schnittzelbroten, brummenden Beamern und kratzender Kreiden fassen? Welche Ressourcen liefert uns die Kantonsschule für «die Tage danach»? Und welchen Anteil hat die Kanti Baden am Prozess, der Sie zu der- oder demjenigen gemacht hat, die oder der Sie heute sind?

Um diesen Fragen etwas auf die Spur zu kommen, möchte ich mich Wallace Stevens zuwenden, einem amerikanischen Dichter, der sein Leben lang als Jurist in New York tätig war. Trotz dieser Verwurzelung im «richtigen Leben» hat auch er sich immer wieder, wenn auch nicht explizit mit der Schule, so dennoch mit Fragen nach dem Verhältnis zwischen flüchtiger Ästhetik und der materiellen Welt der konkreten Dinge beschäftigt. Meine These zum Wesen und Zweck der Kanti also lautet «Die Schule ist ein Einmachglas» und ist inspiriert von Stevens' vielleicht berühmtestem Gedicht «Anecdote of the Jar» von 1919.

I placed a jar in Tennessee,
And round it was, upon a hill.
It made the slovenly wilderness
Surround that hill.

The wilderness rose up to it,
And sprawled around, no longer wild.
The jar was round upon the ground
And tall and of a port in air.

Die ersten beiden Strophen des Gedichts erzählen uns von einem runden «Jar», einem Konserven- oder Einmachglas, das sich auf einem Hügel in Tennessee befindet. Auch die Kanti Baden thront auf einem Hügel, rund al-

lerdings ist sie nicht. Vielleicht aber können wir diese Beschreibung metaphorisch deuten: Ist die Kantonschule Baden eine runde Sache? Rundum gelungen? Oder aber fehlt es ihr an Ecken und «Kanti»?

Wallace Stevens' «Jar» gilt zudem als Bezugspunkt, der die unwegsame, chaotische Wildnis von Tennessee ordnet. Die unwirtliche Hügel-landschaft wird gezähmt, so dass sie, «no longer wild», in Ordnung überführt wird.

Auch unsere Schule bietet dem geeigneten Betrachter einen Überblick vom einen Ende der Hochbrücke zur Altstadt von Baden. Ähnlich wie Stevens' «Jar» wirkt die Kanti Baden imposant, gar gebieterisch, indem sie sich die umliegende Landschaft unterordnet.

Und nicht nur das: auch Ihnen hat sie in den letzten vier Jahren ihre Ordnung aufoktroziert: ein mönchischer, die Stille und Arbeit hochhaltender Verhaltenscodex innerhalb der Schulzimmer, begrenzte Zonen für Raucherinnen und Raucher und die eiserne Disziplin und Kondition abverlangenden Brückenläufe im Sportunterricht haben Ihnen das Leben wohl zuweilen nicht nur angenehm gestaltet.

Doch die Analogie zur Ordnungsfunktion von Stevens' Einmachglas zieht weitere Kreise: Der Unterricht, den Sie an der Kanti genossen haben, diente mitunter dem übergeordneten Zweck, Struktur in die unbändige Welt des Wissens zu bringen. In zahllosen Lektionen haben Sie daran gearbeitet, sich das unwegsame Gelände der Physik zu erschliessen, die Untiefen geographischer Topographie zu ergründen, die Mechanismen der Marktwirtschaft zu verstehen. In den vergangenen vier Jahren ist Ihnen

der ehemals undurchdringliche und chaotische Kosmos der Wissenschaften, Sprachen und Künste vertrauter geworden, Sie haben Zusammenhänge erkannt und Gesetzmässigkeiten ausfindig gemacht. Und damit haben Sie sich wesentliche Kenntnis über die menschliche Kultur, die Prinzipien unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens und ein grundlegendes Verständnis der *conditio humana* – der Bedingung und Natur des Menschseins – angeeignet.

Wallace Stevens' Gedicht verfügt noch über eine dritte Strophe:

It took dominion every where.
The jar was gray and bare.
It did not give of bird or bush,
Like nothing else in Tennessee.

Stevens' Einmachglas reisst nun also die Herrschaft über die ganze Landschaft an sich. In dieser autokratischen Rolle jedoch erscheint das Glas als grau und spartanisch, lust- und freudlos. «It did not give of bird or bush» suggeriert, dass das menschliche Artefakt im Unterschied zur Natur nichts hervorbringt, weder Flora noch Fauna spriessen und gedeihen lässt und deshalb ein ewiger Fremdkörper in der Wildnis von Tennessee bleibt.

Je nach Lesart ironisiert Stevens damit die romantische Sehnsucht nach einer kreativen Verschmelzung des menschlichen Bewusstseins mit der Natur als Basis für die Kunst. Eine epistemologische Sichtweise versteht das Gedicht als Exempel der notgedrungenen Subjektivität unserer Wahrnehmung: die Hügellandschaft in Tennessee verändert sich in Tat und Wahrheit keineswegs durch das Plat-

zieren des Einmachglases – dies passiert allein in der Vorstellung des Ich-Erzählers. Eine eher modernistische Interpretation schliesslich sieht darin Stevens' Kritik am menschlichen Drang, sich die Natur zu unterwerfen und somit implizit an den imperialistischen Interventionen, die die Aussenpolitik der Vereinigten Staaten seit ihrer Entstehung geprägt haben.

Wie aber lassen sich diese drei interpretatorischen Ansätze auf die Kanti Baden übertragen?

Nun, der Widerspruch zwischen der wildwüchsigen, fruchtbaren und der Romantik zugewandten Landschaft von Tennessee und dem Einmachglas, das stoisch und einsam auf einem Hügel steht, könnte auch als Metapher für unsere Schule verstanden werden. Wer von Ihnen hat in diesen vier Jahren nicht flammend sein oder ihr Herz verschenkt und musste, statt dem oder der Angebeteten leidenschaftliche Liebeslyrik vorzutragen, eine Lektion zum schiefen Wurf über sich ergehen lassen? Wer von Ihnen war nicht zuweilen niedergeschmettert von Herzeleid und musste dennoch einen Vortrag zum Aufbau paläozoischer Gesteins-sedimente halten? Und wer von Ihnen hat während einer Lektion zum futur proche nicht eben diese Zukunft herbeigesehnt, da Sie sich in die Arme der oder des Liebsten sinken lassen konnten?

Nichtsdestotrotz möchte ich behaupten, dass unser Schulstoff mit der Romantik gar nicht so unvereinbar ist: In der Biologie lernen Sie, weshalb Ihr Hormonpegel beim Anblick des oder der Herzallerliebsten verrückt spielt; in Deutsch erfahren Sie, wie Sie sich ihm oder ihr rhetorisch geschickt annähern können und die englische Lektüre von Romeo and Juliet lehrt Sie, welchen

Ausgang der Geschichte Sie besser zu vermeiden suchen.

Um zu «Anecdote of the Jar» zurückzukehren, können wir also feststellen, dass der zynische Kontrast zwischen dem Einmachglas und der romantischen Landschaft sich nicht ohne weiteres auf die Schule übertragen lässt. Die Kanti bietet – so zumindest erscheint es mir – eine Vielzahl an Möglichkeiten, trotz oder gar wegen ihres Fokus' auf intellektuelle Beschäftigung, das Wirken Amors zu begünstigen und diese vielleicht ursprünglichste aller menschlichen Regungen auszuleben und zu reflektieren.

Was die epistemologische oder perspektivische Lesart des Gedichtes anbelangt, könnte man argumentieren, dass analog zur Landschaft, die sich nicht wirklich dem Konservenglas unterordnet, sondern nur aus der Sicht des Sprechers so erscheint, sich die Frage auch bei der Kanti stellt: Wird hier etwas bewirkt, die Welt gestaltet, Einfluss genommen aufs Hier und Jetzt? Oder betreiben wir bloss weltfremde Theorie und übertreffen uns in fruchtlosen Trockenübungen akademischer Selbstbeweihräucherung? Immerhin wird in den philosophischen Fächern 2000-jähriges Gedankengut aus der griechischen Antike rezykliert, die Physik beruft sich auf den Sohn eines englischen Schafzüchters mit einer Schwäche für Äpfel aus dem 17. Jahrhundert und im Gebäude 7 hängt Albert Einsteins Zeugnis von 1896.

Ebenfalls könnte man sich in Anlehnung an Stevens' Gedicht fragen, ob unsere Schule sich zu einseitig auf die Analyse von Daten, das Sezieren von literarischen Texten und das

Zerstückeln von Quellen stützt? Raubt die Überinterpretation nicht der Welt ihren Zauber, ihre Wildheit, ihr Mysterium? Und wird damit nicht der Ort, an dem diese Art der systematischen intellektuellen Auseinandersetzung mit Sachverhalten hochgehalten wird, notgedrungen zur sterilen Hochburg einer übereifrigen, autoritären, ja imperialistischen Hermeneutik? «Gray and bare» genug wäre der Hallerbau allenthalben.

Wir haben solche Fragen nach der Zweckmässigkeit literarischer Interpretation im Unterricht diskutiert, einige von Ihnen haben sich damit sogar in Ihrem englischen Maturaaufsatz auseinandergesetzt. Wie Sie wissen, waren wir uns nicht immer einig darüber, bis zu welchem Punkt die Analyse eines Textes sinnvoll ist. Wie Sie ebenfalls wissen, gibt es für mich – in meinem zugegebenermassen etwas weltfremden interpretatorischen Eifer – kaum Grenzen in Bezug darauf, wie weit man mit einer solid oder auch originell begründeten Textanalyse gehen kann. Jedoch nur schon die Tatsache, dass man unterschiedlicher Meinung sein und diese Meinungen in einem konstruktiven Rahmen äussern kann, lässt mich Hoffnung schöpfen für die Kanti Baden.

Zudem kann ich getrost sagen, dass am Gymnasium nicht nur hehre Ästhetik betrieben wird, sondern dass Sie auch handfeste Dinge gelernt haben, die Sie im «richtigen Leben» weiterbringen. Die «Uselüütete» dient hierzu als vorzügliches Beispiel: nur dank eines rigorosen Sportunterrichts konnten einige von Ihnen in der spartanischen Kluft römischer Legionäre ihre gestählten Oberkörper gewinnbringend in Szene setzen. Ebenso waren Sie dank einer soliden Wissensbasis in den Na-

turwissenschaften in der Lage, Passanten, die zwischen der Aula und den Gebäuden 9 und 6 zirkulierten, mit didaktischem Feingefühl die Beschaffenheit – ja Anomalie – des Wassers näher zu bringen. Für ein letztes Exempel der Bodenständigkeit und Praxishäufigkeit der gymnasialen Bildung möchte ich auf meine eigene Schulzeit zurückgreifen. Im ersten Jahr meiner Gymnasialzeit fasste ich den Auftrag, im Fach Geschichte einen Vortrag zu den Webereien im Tösstal des späten 19. Jahrhunderts zu halten.

Diesen Geschichtsvortrag habe ich mit solcher Inbrunst auswendig gelernt und vorgetragen, dass ich dessen Wortlaut bis heute jederzeit abrufen kann, so dass ich schon bei mancher Stehparty das Eis brechen konnte und – dies muss bei aller Bescheidenheit zugegeben werden – zur eigentlichen Stimmungskanone der Zusammenkunft avanciert bin. Sie sehen, auch was die zweite, epistemologische Lesart des Gedichtes anbetrifft, können wir feststellen: Ungleich seinem Einmachglas lässt sich die Schule von Stevens' Kritik steriler Weltfremdheit nicht in die Knie zwingen.

In ähnlicher Art und Weise lässt sich die dritte, vornehmlich politische Interpretation, die im Kern des Gedichtes eine Kritik des amerikanischen Imperialismus vermutet, entkräften: Eine Schule, in der ein freier Dialog gepflegt wird, in der historische Texte und Fakten auf die Gegenwart bezogen, Newtons Theorien aus aktueller Perspektive beleuchtet werden und in der Albert Einsteins Zeugnis als augenzwinkernder Hinweis dafür verstanden wird, dass auch aus jemandem mit einer 3 in Französisch noch etwas werden kann, lässt mich ebenfalls aufatmen.

Hier also stösst meine These zur Analogie zwischen der Kanti Baden und Stevens' «Jar» an ihre Grenzen.

Die Tatsache, dass unsere Schule keinem verstaubten Einmachglas in der einsamen Wildnis des Mittleren Südens der USA gleicht, liegt aber vor allem an Ihnen, liebe Maturandinnen und Maturanden. Auch dem grössten Skeptiker, der sich zwischen 7 und 17 Uhr auf unserem Campus bewegt, wird klar, dass dies durchaus ein Ort für birds and bees and bushes ist, der sich mitnichten als grau und kahl beschreiben lässt. Sie alle bringen Farbe und Leben an diese Schule, mit ihrer jugendlichen Energie, ihren Ideen und ihrem Humor. Verstehen Sie mich richtig: all dies vermag zuweilen durchaus das Nervenkostüm mancher Lehrperson zu strapazieren. Dennoch muss ich sagen, dass ich die Stunden mit Ihnen in höchstem Masse geschätzt habe und dass ich es als hohes Privileg empfinde, mit solch grossartigen jungen Menschen wie Ihnen arbeiten zu können.

Vor ungefähr 4 Jahren, als unsere gemeinsame Reise begann und Sie als noch unschuldige Erstklässlerinnen und Erstklässler das erste Mal mit schon damals trendig beschuhtem Fuss das Gelände der Kanti Baden betraten, schrieb ich einen kleinen Song, in dessen C-Teil eine Zeile aus Wallace Stevens' Gedicht vorkommt.

Das Stück erinnert an Erich Kästners Gedenktafelspruch vom Ankämpfen gegen den Verlust der Kindheit und gibt mir die Gelegenheit, zum letztmöglichen Zeitpunkt mein Versprechen einzulösen, Ihnen einmal etwas vorzuspielen.

Für das richtige Leben, das jetzt für Sie beginnt, wünsche ich Ihnen alles Gute, viel Erfolg und vor allem die Musse, ab und an ein englisches Gedicht zu lesen.

Good luck and take care.

Martin Moling, Abteilungslehrer G4f

«Studieren Sie recht!»

Liebe Maturae und Maturi, liebe Angehörige, sehr geehrter Herr Rektor, liebe Lehrerinnen und Lehrer

Sie haben es geschafft, den Schritt von der Maturandin, dem Maturanden hin zur Matura, zum Maturus. Der grosse Tag ist da, Sie dürfen feiern, Sie erhalten Ihr Maturazeugnis, das Ticket zur weiten Welt oder zumindest zur Universität oder einer anderen weiterführenden Ausbildung. Zur bestandenen Matura gratuliere ich Ihnen ganz herzlich.

Vor 13 Jahren ging es mir gleich wie Ihnen jetzt. Ich war an meiner Maturafeier, damals noch in der Aula der Kanti Baden. Wir waren eben erst von einer Klassenreise nach Zypern zurückgekehrt. Nach vier Jahren Kanti, möglicherweise noch mit Latein oder Griechisch, denken Sie bei Zypern natürlich vor allem an Aphrodite und Alexander den Grossen. Ich gebe offen zu, dass wir vor allem die Nachtclubs gleichen Namens in Ayia Napa eingehend studiert haben. Sehr anstrengend das Ganze! Umso glücklicher waren wir, als wir an einem warmen Sommerabend unser Maturazeugnis entgegen nehmen durften.

Sie haben in den letzten vier Jahren Allgemeinwissen aus verschiedensten Gebieten erworben. Sei es eben zu Römern, Griechen und Zyprioten, sei es aber auch in Mathematik, Physik, Deutsch, Geographie und Sport und in allen anderen Fächern, die an der Kanti Baden angeboten werden. Ich kann Ihnen sagen, genau in diesem Moment, an der Maturafeier, hatte ich – sehr subjektiv betrachtet – das Gefühl, so viel zu wissen wie nie zuvor.

Heute ist das damals erworbene Wissen nur noch selektiv vorhanden. Das liegt aber selbstverständlich nicht an den pädagogischen Fähigkeiten der Lehrerinnen und Lehrer an der Kanti, sondern rein am Alter. Geniessen Sie also diesen Moment. Er vergeht viel zu schnell.

Das Interesse an Allgemeinbildung blieb bei mir nach der Matura erhalten. Deshalb habe ich auch Recht studiert. All jene unter Ihnen, die sich für Jus angemeldet haben, haben eine ausgezeichnete Wahl getroffen. Denn mit Jus haben Sie andauernd zu tun. Es durchdringt förmlich Ihren Alltag. Das gilt auch, wenn Sie etwas anderes studieren werden; es gilt sogar dann, wenn Sie ein Zwischenjahr machen und auf Weltreise gehen. Gerne gebe ich Ihnen einige Beispiele.

Sie hören bestimmt alle gern Musik, vielleicht macht die eine oder der andere von Ihnen in Zukunft gar ein Musikstudium. Sie hören jetzt gleich etwas Musikalisches. Achten Sie besonders auf die Querflöte am Anfang und zwischendurch, auf diese drei Töne...

Einspielen des Musikstücks «Pass the Mic»

Das waren die Beastie Boys. Jetzt werden Sie sich denken: Was zum Teufel haben die mit Jus zu tun? Nun, Sie hörten den Titel «Pass the Mic» aus dem Jahr 1992. Sie hörten auch dieses Flöten-Sample ganz am Anfang des Stücks. Das haben die Beastie Boys von einer Komposition des US-Amerikanischen Jazz-Flötisten James Newton übernommen. Die Beastie Boys haben die Tonsequenz von Newton während des ganzen Stücks ca. 40 Mal wiederholt. Die Beastie Boys haben vor der Verwendung um Erlaubnis gefragt und dem Musikverlag für

die Verwendung der Tonaufnahme von Newton sogar eine Gebühr bezahlt.

Viel später, im Jahr 2000, verklagte Newton die Beastie Boys. Er warf ihnen vor, dass sie die Tonsequenz ohne seine Einwilligung verändert hätten. Newton stellte sich auf den Standpunkt, die Beastie Boys hätten nur für die Verwendung einer kurzen Tonaufnahme bezahlt, nicht aber für die Veränderung seiner Komposition. Das zuständige Gericht hat die Klage Newtons allerdings abgewiesen. Es war der Ansicht, dass die von den Beastie Boys verwendete Sequenz zu kurz war, um urheberrechtlich geschützt zu sein. Das verwendete Sample sei im Vergleich zu Newtons ganzer Komposition von sehr geringer Bedeutung. Das Sample bestehe lediglich aus drei Tönen, die im Abstand von Halbtönen über dem Ton C liegen. Damit sei dieser Teil der Komposition zu wenig originell.

Das Urteil wurde zu einem Leitentscheid bezüglich Sampling-Techniken. Hätten Sie gedacht, wie bedeutungsvoll das Lied für das Urheberrecht und die Musikindustrie wurde, als Sie es eben hörten? Wer weiss, ob die Beastie Boys das Lied auch so geschrieben hätten, wenn sie von Anfang an gewusst hätten, dass sie sich deshalb mit Gerichten und Anwälten herumschlagen müssen. Sie sehen: Jus hat einen direkten Einfluss auf Ihren iPod.

Gerne gebe ich Ihnen ein weiteres Beispiel für Jus im Alltag. Wir verlassen die Bühne der Musikprominenz und machen eine Gedankenreise aus den USA zurück in den Aargau. Sie werden vielleicht bald eine eigene Wohnung oder ein WG-Zimmer beziehen. Ich rate Ihnen: Legen Sie viel Wert auf ein gutes Einvernehmen mit dem Hauswart. Ein solches hat eine Frau

aus Aarau nicht gehabt. Die Dame hatte schon länger Streit mit dem Hauswart, unter anderem, weil sie angeblich öfters lauten Besuch empfangen hätte. Die Konfliktparteien hatten deswegen bereits mehrfach die Verwaltung und sogar die Polizei eingeschaltet.

An einem schönen Nachmittag im Sommer 2008 wollte die Dame von Aarau nach Erlinsbach zu ihrer Mutter fahren. Schon bei der ersten Kreuzung musste sie feststellen, dass ihre Bremse nicht funktionierte. Sie konnte auf das Bremspedal stehen, wie sie wollte – das Auto bremste nicht. Die Frau fuhr zu ihrer Garage. Diese stellte fest, dass der Bremschlauch durchgeschnitten war. Der wissenschaftliche Dienst der Stadtpolizei Zürich nahm sich des Schlauchs an und stellte fest: Dieser wurde mit einer Gartenschere durchtrennt. Aufgrund der Vorgeschichte rückte der Hauswart in den Fokus der Ermittlungen. Bei einer Hausdurchsuchung fand die Polizei in einem Putzschrank vor der Wohnung des Hauswarts tatsächlich eine Gartenschere. Doch nicht nur das: Die Gartenschere wies Rückstände einer Bremsflüssigkeit auf, und zwar genau derselben Bremsflüssigkeit, wie sie auch im VW Golf der Geschädigten und im durchgeschnittenen Bremschlauch vorkam.

Der Hauswart stritt jegliche Verantwortung ab mit dem Argument, jeder hätte Zugang zum Putzschrank vor seiner Wohnungstüre. Es nützte ihm nichts: Das Bezirksgericht Aarau verdonnerte ihn wegen Gefährdung des Lebens und Beeinträchtigung der Betriebssicherheit eines Fahrzeuges zu 10 Monaten Gefängnis bedingt. Auch das Obergericht des Kantons Aargau und schliesslich das Bundesgericht kamen zum selben Schluss: Aufgrund der Um-

stände muss der Hauswart der Täter gewesen sein.

Seien Sie also auch in der Studenten-WG immer schön leise. Oder, besser: Seien Sie laut, machen Sie Party, laden Sie aber immer auch den Hauswart dazu ein.

Ein drittes Beispiel zu Jus im Alltag. Ganz wichtig im Studentenleben sind die Ferien. Das Studium ist anstrengend, Erholung zwischendurch muss sein. Vielleicht machen Sie sogar vor dem Studium ein Austauschjahr, um in fremde Kulturen abzutauchen. Hier ist ganz entscheidend: Befassen Sie sich vorgängig mit der Kultur vor Ort, und seien Sie sich über Ihre Erwartungen im Klaren. Ganz egal, ob ein Kurztrip oder ein Jahresaufenthalt geplant ist. Sonst kann es Ärger mit dem Reiseveranstalter geben.

Ein deutscher Tourist wollte in seinen Ferien einige schöne Tage am Strand in Tunesien verbringen. Er buchte ein Pauschalarrangement, packte die Badehose ein und flog in den Süden. Dort fand er zwar einen feinen Sandstrand vor. Allerdings war der nicht wirklich sauber. Der Strand war nämlich mit Kamelmist, also «Kamelbölle», übersät. Der Strandaufenthalt wurde zur leicht unhygienischen, und vor allem stinkenden Angelegenheit. Kaum zurück in Deutschland, beschwerte sich der arme Mann beim Reisebüro und verlangte einen Teil des Reisepreises zurück. Dieses hatte jedoch kein Musikgehör. Das Reisebüro stellte sich auf den Standpunkt: Wer nach Tunesien reise, müsse mit solchen Tierexkrementen am Strand schlicht rechnen, das gehöre dort dazu.

Unser Urlauber wandte sich in seiner Verzweiflung an die Gerichte. Und: Das Amtsgericht

Köln gab ihm recht und erliess ihm 10 Prozent des Reisepreises. Gemäss Urteil muss der «durchschnittlich auslanderfahrene Urlauber» nicht mit Kameläpfeln am Strand rechnen. Vielmehr müsse der Reiseveranstalter in seinem Prospekt auf entsprechende Verunreinigungen hinweisen.

Sie sehen, Sie sind mitten im Studentenleben und haben doch vielfältig mit Jus zu tun. Sei es in der Wohnung, sei es beim Musikhören auf dem Weg zur Uni, sei es in den wohlverdienten Semesterferien.

Doch bei allem juristischen Geplänkel ist eines wichtig: Sie müssen nicht Recht studieren. Es gibt noch so viele andere spannende Richtungen. Wichtig ist einfach, dass Sie recht, bzw. richtig studieren. Das heisst natürlich büffeln, ohne geht es leider nicht. Das heisst aber auch: Geniessen Sie das Studium oder was auch immer Sie ab morgen planen. Geniessen Sie die Freiheiten, die Sie haben werden. Die Zeit geht viel zu schnell vorbei. Ich wünsche Ihnen von Herzen alles Gute und viel Glück für Ihren weiteren Weg.

Lukas Breunig, lic. iur. Rechtsanwalt, Baden (Matur 2001)

Nachruf auf Antonio Ritter

Ein Leben für die italienische Kultur

Ende Oktober verstarb Antonio Ritter, der ein Vierteljahrhundert lang, von 1973 bis 1998, an der Kantonsschule Baden die Fächer Französisch und Italienisch unterrichtete. Generationen von Schülerinnen und Schülern kamen in den Genuss eines Unterrichts, der ihnen nicht nur die Grundlagen von Französisch und Italienisch vermittelte, sondern auch Begegnungen mit den beiden Kulturen ermöglichte, vor allem mit der italienischen, mit welcher er auf Grund seiner Biographie verwurzelt war. Wenn ein Cantautore in der Kantonsschule eine kleine Kostprobe gab, dann war Antonio Ritter der Initiator und der Hörsaal zum Bersten voll. Er nahm seine Schüler ernst, liess ihnen viele Entfaltungsmöglichkeiten, und wenn sie dann ihre Freiheiten nicht immer gewinnbringend einsetzten, dann war das ihre Verantwortung.

Antonio Ritter war ein sehr vielseitiger Mensch. Neben dem Klavier- und Geigenspiel war es vor allem seine sonore Gesangsstimme, die ihn auszeichnete. Verdiarien, Schubertlieder, geistliche Musik, napoletanische Volkslieder: sein Repertoire war gross. An verschiedenen Schulanlässen konnte er mit seinen Auftritten Freude bereiten. Von seinen meisterlichen Kochkünsten profitierte die Schule immer wieder, Schüler- und Lehrerschaft gleichermaßen, sei es in Lagern oder anlässlich von Lehreressen in der Waldhütte.

Im Jahre 1974 übernahm er das Präsidium der Badener Sektion der Società Dante Alighieri. Ihr Ziel, nämlich die Stärkung und Verbreitung der italienischen Sprache und Kultur, war eigentlich auch Antonios innerstes Anliegen. In

den folgenden 10 Jahren konnte er dank seiner Initiative und dank seinen guten Kontakten zur italienischen Kulturszene immer wieder kompetente Referenten gewinnen und damit interessante, bereichernde Begegnungen in Baden organisieren.

Von 1986 an arbeitete er im Vorstand der Theatergemeinde Baden mit und war als Mitglied der Spielplankommission für italienische und französische Gastspiele zuständig. Da konnte es schon vorkommen, dass er sich bei Nacht und Nebel in sein Auto setzte, sich im nahen Ausland (Strassburg, Mailand) eine Inszenierung anschaute und dann allenfalls danach ans Kurtheater Baden holte. Um Antonio Ritters Kontakte zu Truppen aus Mailand (Teatro 7, Alessandro Marchetti), Strassburg (eine unvergessliche Don-Juan-Inszenierung des Atelier du Rhin) oder auch zur Theaterszene in Paris wurde die Badener Theatergemeinde weitherum beneidet. Nicht viele deutschsprachige Bühnen konnten in Paris prämierte Inszenierungen präsentieren. Antonio Ritters freundschaftliche Kontakte zu Charles Joris, dem Leiter des Théâtre Populaire Romand, ermöglichten regelmässige Badener Gastspiele dieser Truppe, die dank ihrer fantasievollen Regie das Publikum begeisterte. Die Liebe und die Leidenschaft fürs Theater blieben eine Konstante in Antonios Leben und in den letzten Jahren, als er es etwas ruhiger anging, traf man ihn immer wieder im Kurtheater Baden an.

Schule, Società Dante, Kurtheater: Antonio Ritter hatte grosse Freude daran, der italienischen Kultur hier im Aargau eine Plattform zu bieten.

Antonio Ritter wurde 1935 im Fischerdörfchen Pozzuoli bei Neapel geboren. Sein Vater, ur-

sprünglich ein Deutschschweizer, hatte in Südtalien Arbeit gefunden. Seine Mutter starb, als Antonio 3 Monate alt war. So verbrachte er die frühe Kindheit bei seiner Nonna in Locarno. Als dann der Vater ein zweites Mal heiratete, kehrte Antonio in die Familie zurück. Mit der neuen Mutter lernte er die Spielplätze von Turin und Mailand, mit seinem Vater die berühmten Bauwerke und Bilder in Florenz und Rom kennen. Diese frühen Begegnungen mit der Kunst waren absolut prägende Erlebnisse für ihn. Um den Wirren des Krieges zu entfliehen, zog die Familie in die Schweiz. Antonio ging in Brugg zur Schule und musste jetzt plötzlich Deutsch sprechen und verstehen. Auf das Lehrerseminar Wettingen folgten einige Jahre Unterrichtstätigkeit an verschiedenen Primarschulen. An der Universität Zürich begann er, Romanistik und Kunstgeschichte zu studieren. Eine ausgedehnte Lehrtätigkeit begleitete das Studium, ein Studienaufenthalt in Aix-en-Provence bereicherte es.

Gleich nach der Lizentiatsprüfung 1971 begann er, an der Alten Kantonsschule Aarau Französisch und Italienisch zu unterrichten, ehe er dann zwei Jahre später in Baden gewählt wurde.

Antonio Ritter war ein überaus liebenswürdiger, offener und hilfsbereiter Mensch. Vielen andern Menschen hat er unvergessliche, prägende Begegnungen mit der italienischen Kultur vermittelt. Am 30. Oktober 2013 ist er nach einem kurzen Spitalaufenthalt gestorben.

Werner Byland

Nachruf auf André Wey

Nach den Sommerferien erreichte uns die Nachricht, dass unser langjähriger Lehrer für Trompete, André Wey, im Anschluss an eine zunächst geglückte Operation, plötzlich verstorben war. Mit André Wey haben die Aargauischen Kantonsschulen – André Wey war auch in Aarau tätig – einen grossartigen, überaus engagierten Kollegen und Musiklehrer verloren. André Wey begeisterte seine Schülerinnen und Schüler mit seiner grossen Musikalität, mit seiner Ernsthaftigkeit, aber auch mit seinem Humor und erschloss ihnen die Welt der Musik ebenso wie den Zugang zu einer seriösen Auseinandersetzung mit der Trompetenliteratur. Als langjähriger Handballer wusste André Wey, was für eine grosse Bedeutung Hartnäckigkeit und Ausdauer haben. Auch dieses Wissen brachte André Wey in seinen Unterricht ein, freilich nicht im Sinne eines falschen Drills, sondern im Dienste eines unbedingten Bemühens um künstlerische Qualität und Schönheit.

Gleichzeitig spielte André Wey in vielen Orchestern und war Dirigent verschiedener erfolgreicher Blasmusikformationen. Nicht zu vergessen ist auch seine Begeisterung für das Alphorn. Im Rahmen einer Auszeit baute André Wey ein eigenes Büchel (eine Art Kleinalphorn), und bei vielen Gelegenheiten trat André Wey auch als Alphornspieler auf, unter anderem anlässlich einer Feierstunde zu Beginn des Ausbaus von Gebäude 7. Mit André Wey ist ein ebenso faszinierender wie feiner Mensch von uns gegangen.

Martin Mosimann

Abschied von Michelle Vock

Was wissen wir über die Menschen, die wir kennen, wirklich? Jedenfalls nie alles. Jeder Mensch teilt sich seinen Mitmenschen mit, allerdings – je nach Gegenüber – mehr oder weniger – und auch auf ganz unterschiedliche Weise. Einen gewissen Teil behält er aber ganz für sich.

Michelle behielt einen recht grossen Teil für sich, gewährte uns nur einen kleinen Einblick in ihre Welt. Das war ihre Art. Sie war gern etwas zurückgezogen.

Das heisst aber nicht, dass sie nicht mit Elan ans Werk ging. Im Gegenteil – sie erledigte anstehende Arbeiten speditiv, sorgfältig und zuverlässig, machte aber wenig Aufhebens darum.

Michelle war gerne für sich. Das haben wir respektiert. Allerdings war uns dadurch wahrscheinlich nicht so klar, dass sie schwer zu tragen hatte und was diese schwere Last war.

Eine Krebserkrankung hatte sie durchzustehen. Man kann also nicht behaupten, sie sei nicht hart im Nehmen gewesen. Was dies für sie selber bedeutete, können wir nur ahnen. Auch vor den Herbstferien muss es Michelle sehr schlecht gegangen sein. Intensive professionelle Betreuung war nötig. Wir waren alle froh, sie nach den Ferien wieder bei uns zu haben. Ich hatte den Eindruck, dass es ihr wieder gut ging, dass sie sich gefangen hatte. Es gab sogar kurze Momente – wie ein Aufblitzen –, in denen ich dachte, wir würden künftig noch mehr von Michelles Persönlichkeit kennenlernen. Umso weniger können wir begreifen, dass wir jetzt hier sind, um von Michelle Abschied zu nehmen.

Wir hätten Michelle gerne noch besser kennengelernt.

Patrik Schneider

Du bist tot, Michelle. Alles schläft.
Tisch, Teppich, Schlösser schlafen,
Gardinen, Riegel, Kerzen, Mantelhaken.

Nichts, das nicht schlief: Schüssel, Flasche,
Uhr, die Treppenstufen, Türen, Nacht in allem.

Nacht überall: in Ecken, Augen, Rock,
im Gürtel, in den Strümpfen, Schuhen,
hinterm Spiegel, in den Laken,
alles liegt im Schlafe.

Kein Flüstern, Rascheln, Klopfen. Keiner wacht.
Es knirscht der Schnee. Es wird so bald nicht
tagen.

Baden schläft.
In den Särgen ruhen
die Toten still.
Nacht ist.
Es blinkt ein kleiner Stern.

Gottvater schläft. Die Erde ist ihm fremd.
Von ihm kommt keine Gnade, keine Strafe.
Das Unglück schläft, der Schmerz, die Not, das
Leid.
Der Schnee nur rieselt leis auf Zaun und Pflock.

In der kalten Nacht
– bist du es, Michelle? –
weint eine, flüstert, von der Angst durchdrungen:
»Welt, ich vergesse dich.
Als Tote nur darf ich die Welt erfliegen.«
Die Zeit ist um. Durch diese Wolke blickt

schon bald der Stern: der Hüter deines Friedens.

Decke, Wand, Türe, Vorhänge, Tische,
der Boden, Stühle erwachen, Wimpfern,
Haare, Arme, Knöchel, Zehen.
Das Bewusstsein erwacht,
der Raum, die Zeit erwachen.

Zuschnitt und Bearbeitung von Hugo Anthamatten, aus
Gedichten von: Joseph Brodsky, Grosse Elegie an John Donne.
Aus: Joseph Brodsky, Gedichte, Frankfurt am Main 1996, S. 49ff;
Armin Senser, Grosses Erwachen. Aus: Armin Senser, Grosses
Erwachen. Gedichte, München Wien 1999, S. 103 ff.

Abschied von Martina Laube

Eine Stimme,
die uns vertraut war, schweigt,
ein Platz im Klassenzimmer bleibt leer,
ein Gesicht im Gedränge am Morgen fehlt.

Mitten im Leben
die Nachricht:
Martina hat sich das Leben genommen.
Sie ist nicht mehr bei uns.

Liebe Familie Laube
Liebe Freunde, liebe Kolleginnen und Verwandte
Liebe Lehrerinnen und Lehrer, liebe Schülerinnen
und Schüler der Kanti Baden

Der plötzliche Tod von Martina reisst uns aus
unserer alltäglichen Geschäftigkeit. Für einen
Moment scheint es, als würde sich die Zeit
aufspalten. Der Alltag rückt in den Hintergrund,
verliert seine Wichtigkeit, wirkt verschwommen.
Gedanken und Gefühle nehmen den Raum ein,
machen traurig, machen wütend, wühlen auf,
stimmen nachdenklich.

Auch jene von uns, die Martina nicht oder nicht
so gut kannten, stellten sich bei der Nachricht
von ihrem Tod vor, wie es wohl sein muss, wenn
ein Mensch, den wir lieben, stirbt – jemand aus
der Familie, ein Freund, eine Freundin. Es ist
unvorstellbar.

Ob wir Martina nahe gestanden sind oder nicht
– es tut weh zu realisieren, dass Martina fehlt.
Sie fehlt – weil sie dazu gehört hat.

Beim Tod eines Menschen wird uns auch be-
wusst, wie wenig wir eigentlich voneinander
wissen. Es sind immer nur kleine Bruchstücke,

ein Bild, ein Klang, ein besonderes Erlebnis. Niemand kennt einen Menschen letztlich ganz; seine Wünsche, seine Gefühle, seine Leidenschaften, seine Gedanken, seine Träume. Vieles bleibt uns verborgen.

Doch wir können die kleinen, einzelnen Bruchstücke, die uns in Erinnerung bleiben, zusammentragen, wenn wir uns austauschen, uns Geschichten erzählen. Die Gedenkfeier heute gibt uns Zeit, uns an Martina zu erinnern, Abschied zu nehmen, zu trauern.

Gedanken

Es ist schwierig zu beschreiben, was es bedeutet, wenn ein Mensch plötzlich nicht mehr da ist. Trauer ist einmal nur das Gefühl, das uns bleibt, wenn wir merken: da fehlt jemand. Die einen weinen viel, die anderen werden stumm. Manchen merkt man gar nichts an. Andere machen dumme Sachen und meinen, sie müssten den Verstorbenen nachgehen. Das kann alles passieren im ersten Schmerz.

Wichtig dünkt mich – und ich möchte Euch sagen: Nehmt das an. Auf welche Weise auch immer sie sich zeigt: Trauer ist – nach dieser schlimmen Nachricht von Martinas Tod – eine gute Kraft. Versucht nicht, sie zu verdrängen. Lasst die Trauer ihre Arbeit machen. Und gebt der Erinnerung an Martina einen guten Platz in Eurem Leben. Habt keine Angst, Euch auch an das zu erinnern, was schwer fällt, dort, wo es um Verletzungen und ums Versagen geht. Erzählt einander diese Geschichten, die schweren, die leichten. Es gehört alles dazu.

Je mehr man sich eingesteht, desto mehr bleibt etwas von Martina zurück – und man kann trotzdem weiter leben, auch wenn es nicht

mehr dasselbe ist wie vorher. Und irgendeinmal blüht der Gedanke auf, dass der Verlust eines vertrauten Menschen uns bewusst machen kann, wie kostbar und einzigartig das Leben ist.

Der Sänger Herbert Grönemeyer hat nach dem Tod seiner Frau und seines Bruders in einem Lied geschrieben:

Und der Mensch heisst Mensch
Weil er erinnert, weil er kämpft
Und weil er hofft und liebt
Weil er mitfühlt und vergibt
Und weil er lacht,
Und weil er lebt,
Du fehlst

Der Mensch ist ein Mensch, weil er lacht, weil er lebt. Das ist kein Lied der Trauer oder der Sehnsucht nach dem Vereint-Sein mit den Toten. Dieses Lied ist ein Lobgesang auf das Leben. Das Leben ist es wert, gelebt zu werden.

Der Tod ist deshalb so schlimm, weil das Leben so schön, so lebenswert ist. Und ich glaube, das Einzige, was wir dem Tod entgegenhalten können, ist, dass wir das Leben noch mehr schätzen, unser eigenes und das unserer Mitmenschen.

Vielleicht können diese Gedanken jetzt einen Trost sein. Die Erinnerung an Martina möge Euch trotz allem ein Segen sein.

Benjamin Ruch

Verabschiedung Juraj Lipscher



Es wäre ein Leichtes, in der Würdigung von Juraj die zahlreichen Preise, Anerkennungen und Publikationen aneinanderzureihen, die er erhalten bzw. veröffentlicht hat – und durch diese gewissermassen

messbaren Beweise seine Qualität als Lehrer zu beweisen.

Dies aber würde ihm in keiner Weise gerecht. Und ich möchte auch einen Kontrapunkt gegen eine heutige Tendenz setzen, die Qualität in der Bildung mit der messbaren Qualität gleichzusetzen und auf diese Weise auch erzwingen zu wollen. Juraj war stets überzeugt, dass Qualität entsteht, wenn motivierte Leute in guten Rahmenbedingungen die Freiheit erhalten, Qualität zu schaffen. Und er ist der beste Beweis dafür, dass dieses Konzept funktioniert.

Vor zwei Wochen hat Juraj die gesamte Fachschaft Chemie zu einem Abschiedsessen eingeladen. Wir haben dabei auch darüber geredet, was guten Unterricht ausmacht. Juraj hat dabei guten Unterricht mit einer Theateraufführung verglichen und schwärmte von einer guten Unterrichts-Dramaturgie.

Ich habe deshalb versucht, die Würdigung – gewissermassen als Reminiszenz an Juraj – dramaturgisch aufzubauen.

1. Ouvertüre

Das erste Mal, als ich Juraj begegnete, war ich frisch an der Uni Zürich als Biochemiestudent eingeschrieben. Er war schon gestandener Che-

miestudent und leitete als Assistent den Versuch «Brownsche Bewegung» im Rahmen des Praktikums in physikalischer Chemie.

Es geht dabei um die Beobachtung des schottischen Botanikers Robert Brown Anfang des 19. Jahrhunderts, dass Pollen in einem Wasserstropfen unter dem Mikroskop zuckende Bewegungen machen.

Damals habe ich mir nicht so viel dabei gedacht, aus heutiger Sicht aber scheint mir unsere Begegnung mit genau diesem Versuch symbolisch für die spezifische Qualität zu sein, welche Juraj in der Verknüpfung der Chemie als Wissenschaft mit der Didaktik in der Wissensvermittlung und seiner Persönlichkeit auszeichnet:

1. Es geht um einen exemplarisch zentralen Versuch für das Wesen der Chemie: Kein geringerer als Albert Einstein verhalf der atomistischen Vorstellung der Materie erst mit der mathematischen Erklärung dieses Versuchs zum wissenschaftlichen Durchbruch
2. Der Versuch ist intellektuell anspruchsvoll: So weit ich mich erinnere, musste ich mein Protokoll drei Mal nachbessern.
3. Der Versuch hat einen grossen ästhetischen Reiz: Die tänzelnde Bewegung der Pollenkörner erinnern an ein Ballett.

Kurz zusammengefasst enthielt diese Begegnung gewissermassen prophetisch ausgesprochen fruchtbare Begabung von Juraj, mit sicherem Blick exemplarische Inhalte zu erkennen, und dessen anspruchsvolle Zusammenhänge auf ästhetisch schöne Art sichtbar zu machen. Am bereits erwähnten Abschiedsessen erzählte Juraj unter anderem folgende Begebenheit aus seiner ersten Zeit als Chemielehrer an der Kanti Baden: Als er mit seinen Schüler/innen beim Thema Redoxreaktionen die Schwarz/

Weiss-Fotografie behandelte, kam ihm die Idee, einen seiner Vergrößerungsapparate in die Schule mitzunehmen, damit seine Schüler/-innen auch praktisch die Fotoentwicklung erleben konnten.

Geprägt vom unflexiblen Schulsystem in der damals kommunistischen Tschechoslowakei war er bereits am Schmieden von Plänen, wie

er am besten seine privaten Geräte unauffällig in den Keller der Chemieabteilung schmuggeln konnte, um möglichst kein negatives Aufsehen zu erregen, als sich nach einem Gespräch mit Manuel Pörtlner dann eine ganz andere Lösung ergab: Innerhalb von einigen Monaten konnten die beiden mit grosszügiger Unterstützung der Schulleitung im Nawi-Gebäude ein grosses Fotolabor einrichten.



1

Damit sind in der Overtüre die beiden Handlungsstränge angelegt, die für die Tätigkeit von Juraj an der Schule zentral waren: Chemie und Fotografie – und das Gemeinsame daran – Die Ästhetik des Sichtbarmachens von Verborgenen.

1. Akt: Chemie Unterricht

Ich habe vorhin gesagt, ich möchte nicht einfach die Preise von Juraj aneinanderreihen – und habe mir gedacht, ich verwende für die Würdigung sein eigenes Konzept – Verborgenes sichtbar zu machen – und habe mich mit einer Kamera aufgemacht, verborgenen Spuren von Juraj an der Kanti Baden visuell sichtbar zu machen.



2



3

Als erstes – noch von weitem – das für mich vertraute Bild des Nawitrakts mit dem Schulzimmer, in dem Juraj normalerweise unterrichtete. (Bild 1)



4

Auf dem Weg zum Schulzimmer: Eine erste Spur von Juraj – die Schule ist voll von Spuren von Juraj...

Aha – es geht um den Weg zur Erkenntnis – charakteristisch für Juraj

... und es geht um Chemie: die Fotografie stellt eine alte Elektrolyseeinrichtung dar, die er in

unserer ehrwürdigen Chemiesammlung gefunden hatte. (Bild 2)

Nicht überraschend geht es auch hier wieder darum, verborgenes – in diesem Fall in unserer Sammlung verborgenes – sichtbar zu machen. Für diejenigen, die im Nawi-Trakt nicht heimisch sind hier die Auflösung: es handelt sich um eines von vier Fotografien von Juraj, mit denen sichtbar gemacht wird, wo sich die Fachschaft Chemie befindet.

Blickt man sich im Chemiezimmer von Juraj um, lässt sich mit scharfem Blick erkennen – die Urkunde ist bescheiden auf einem Chemikalien-gestell platziert – , dass Juraj neben allen anderen Auszeichnungen bereits im Jahr 2003 einen Nobelpreis erhalten hat.

Wer von Ihnen hat das gewusst?

Verliehen wurde er ihm «för de bestä verglichä vo der kemisk oder der zwischämenschlichä bezihigä» – in Baden. Dreht man die Urkunde um, gibt es eine Aufschrift: SPF-Kurs 2003. (Bild 3)

Welche verborgenen Zusammenhänge werden darin sichtbar?

1. Juraj ist ein äusserst beliebter Lehrer: So viel Mühe machen sich nur wenige Klassen mit Geschenken an ihre Lehrer. Für das Bildungswesen ist dieser Nobelpreis sicher eine mit einem «richtigen Nobelpreis» vergleichbare Ehrung.
2. Juraj ist keine bierernste Persönlichkeit. Charakteristisch für seinen Unterricht ist trotz hohem Anspruch eine spielerische Leichtigkeit.

Ich kann mich erinnern, wie mich als Junglehrer eine Bemerkung von Juraj verblüfft hat, dass er

es absolut in Ordnung finde, wenn Schüler einerseits äussern, dass sie nichts mit Chemie am Hut hätten, aber doch ganz gern in seinen Unterricht kämen.

3. Das Geschenk war eine Reminiszenz an die «Kriminalistische Seite» von Juraj. Juraj hat sich lange vor dem Hype um CSI und «Die Knochenjäger» mit der Kriminalistik und der Fälschung von Bildern beschäftigt. Vielleicht waren Sie ja am Tag der offenen Tür an seinem Vortrag «Echt-Falsch»: Naturwissenschaftliche Methoden überführen.

.. und natürlich geht es auch bei der Kriminalistik darum, Verborgenes sichtbar werden zu lassen.

Auf dem Bild sehen Sie übrigens die Original-Kriminalistik-Kiste von Juraj, die ich in unserer Apparatesammlung gefunden habe. Die Sherlock-Holmes-Mütze lag übrigens genau so malerisch auf der Kiste – ich habe fast nichts verändert. Im Unterrichten von Chemie ist es verführerisch, sich auf die spannenden und unterhaltsamen Themen zu konzentrieren, was schnell auf Kosten der Grundlagen gehen kann. Das hat Juraj absolut nicht gemacht: Sein bewährtes Konzept «Verborgenes auf schöne Weise sichtbar zu machen» hat ihm ermöglicht, auch abstrakte Grundlagen spannend werden zu lassen. (Bild 4)

Diese Flasche hier – Danziger Goldwasser – steht seit ich mich erinnern kann in seinem Zimmer, und ermöglicht es, ein so abstraktes Thema wie den «Rutherford'schen Streuversuch» lebendig werden zu lassen. Zentral am Versuch ist die Eigenschaft von Gold, sich ganz dünn auswalzen zu lassen. Wenn Sie mehr wissen möchten, erklärt es Ihnen Juraj sicher gerne am Apéro. (Bild 5)



5

Dieses romantische Liebespaar, das scheinbar von der Nachtigall im Vordergrund bewacht wird, küsst sich normalerweise ungestört im Schrank von Juraj. Sie können aber als Wetterzeiger auch verwendet werden, um anzuzeigen, ob es regnen wird – und dienen Juraj, um so abstrakte Begriffe wie Ionenbindung und Kristallwasser zu erklären. (Bild 6)

Der Wetterzeiger führt gradlinig zur nächsten Trouvaille, die ich wieder in der Materialsammlung gefunden habe: ein Beweis für die Durchhaltefähigkeit von Juraj – wir sehen hier das Resultat eines Schülerprojekts: Eine wunderschöne Zusammenstellung von Farbpigmenten, die Juraj mit seinen Schüler/innen selber hergestellt hat- auch eine Grundlage für das wunderschöne Buch «Farbpigmente Farbstoffe Farbgeschichten», das vor zwei Jahren bereits in zweiter Auflage erschienen ist. (Bild 7)



7



6

Eine besondere Beziehung hat Juraj zur Seife. (Bild 8) Hier ein Bild der Original-Kiste, in der Juraj seine Unterlagen dazu aufbewahrt: Natürlich wird auch dadurch etwas Verborgenes sichtbar gemacht: Diesmal die Neigung von Juraj zur Poesie: Francis Ponge hat wunderschöne Gedichte zur Wirkung der Seife geschrieben. Die CD hier im Hintergrund verweist wieder auf die Lust von Juraj an der Dramaturgie: Das alte Lied: «alle meine Entlein» ist von zentraler Bedeutung in seinem Unterricht für die Erklärung der Wirkung von Seife. Wenn Sie mehr dazu wissen möchten, ist Juraj sicher gerne bereit, Ihnen dies beim Apero zu erklären.



8

2. Akt: Fachschaftsvorstand Chemie

Nun wird es Zeit für den zweiten Akt: Juraj hat nicht nur bedeutendes geleistet für die Schüle-

rinnen und Schüler, sondern auch als Fachvortrag für die Fachschaft Chemie.

Als ich vor über 20 Jahren an die Kanti Baden kam, habe ich zuerst einige Stunden Biologie unterrichtet. Als dann Chemiestunden freigegeben wurden, habe ich ziemlich schnell zur Fachschaft Chemie gewechselt. Dies hatte nichts damit zu tun, dass es mir in der Biologie nicht gefallen hätte und schon gar nicht mit den damaligen beiden gewählten Chemielehrern, die mich im Nachhinein an die Passage in der Odyssee erinnern, als das Schiff von Odysseus sich zwischen Skylla und Charybdis einen Weg in sichere Gewässer suchen muss.

Es war Juraj Lipscher, der mich überzeugte, und von dem ich in der Folge auch sehr viel lernen konnte. Die ersten Jahre waren eher dunkel und turbulent – ich möchte nicht mehr Worte darüber verlieren – es war aber zu einem grossen Teil die Leistung von Juraj, dass man sich heute nicht mehr schämen muss, wenn man in der Chemielehrer-Community sich als Chemielehrer/in der Kanti Baden outet, sondern im Gegenteil stolz darauf sein kann.

Als ich den Arbeitsplatz von Juraj fotografieren wollte, gab es ihn nicht mehr: Bescheiden, wie Juraj auch sein kann, hatte er seinen Platz bereits den jüngeren Fachschaftsmitgliedern überlassen, und hatte während meines Urlaubs an meinen Platz gewechselt. Das Foto hier stammt von unserer lieben Laborantin Esther Hauser. Wesentlich auf dem Foto hier sind die Pfirsiche in der Mitte – der Zvieri von Juraj. Wenn Schüler/innen nach Juraj gefragt hatten, hat sie jeweils am Vorhandensein des Zviers oder Zvieris ablesen können, ob Juraj anwesend ist oder nicht. Dies hat sie dazu inspiriert, die Zviers am

Arbeitsplatz zu fotografieren, und ihm als Abschiedsgeschenk eine entsprechende Fotoserie zu schenken. Vielen Dank, Esther, für das Bild.

Dieses Bild hier zeigt eines unserer beiden Chemielabors. Entscheidend am Bild sind die sechs beleuchteten Kapellen. Für Nicht-chemiker an dieser Stelle eine kurze Erklärung: Kapellen in einem Chemielabor haben nichts mit Beten zu tun. Es sind geschlossene Abzüge, in denen Chemiker/innen giftige Chemikalien aufbewahren, bzw. gefährliche Reaktionen durchführen. Bemerkenswert ist die grosse Anzahl der Kapellen, die während des Umbaus des Nawi-Trakts eingebaut wurden, sodass wir im SPF mit allen Schülerinnen und Schülern auch aufwändige Versuche durchführen können. (Bild 9)

Die Fachschaft Chemie der Kanti Baden ist sehr gut ausgerüstet – und dies ist zu einem grossen Teil ebenfalls das Verdienst von Juraj: Mit seinen tollen Projekten und seinen guten Kontakten hat er sich stets sehr für das Wohl der Fachschaft eingesetzt – Neben den Kapellen haben wir auch dank Juraj diverse UV-Spektroskopie- und auch ein Gerät für IR-spektroskopie.

3. Akt: Chemie Community

Ich habe zu Beginn gesagt, dass ich an der Würdigung nicht die vielen Preise von Juraj aneinanderreihen möchte – natürlich ist es andererseits aber auch nicht möglich, Juraj zu würdigen, ohne seine vielen Ehrungen in der Chemie-Community zu erwähnen.

Kehren wir zurück in sein Schulzimmer: Neben seinem Nobelpreis tummeln sich auch diese drei Ehrenplaquetten von drei Wettbewerben,

die vom European Chemical Industry Council CEFIC verliehen wurden.

Der Grund, dass hier nicht mehr stehen, hat nicht etwa damit zu tun, dass Juraj trotz Teilnahme keine mehr gewonnen hätte, sondern dass aus finanziellen Gründen keine Wettbewerbe mehr durchgeführt wurden. (Bild 10)

Ein besonders schönes Projekt, das er mit Manuel Pörtner durchgeführt hat, und für das er 2002 den Ehrenpreis des CEFIC Science Award erhalten hat, ist «Ordnung und Chaos»

Sie können sich die wunderschönen Bilder und Animationen auf dem Unterrichtsserver online auf »Swisseduc.ch« im Bereich Chemie ansehen – es lohnt sich.

Auch hier wieder: Verborgenes auf schöne Art sichtbar machen: In diesem Fall die Ordnung und das Chaos, das sich in der chemischen Teilchenwelt versteckt. (Bild 11)

Der Server «Swisseduc.ch» ist für die Chemie-Community zu einer wichtigen Quelle für Unterrichts Anregungen und – material geworden – und das ist ebenfalls zu einem grossen Teil das Verdienst von Juraj, mit dem ich zusammen den Bereich Chemie aufgebaut habe und betreue.

Sulfonamide als Antibiotika – Wirkung und Synthese ist ein besonderes Projekt, das innerhalb der Fachschaft Chemie zwischen Juraj, Paul Käser und mir entstanden ist. Besonders daran ist nicht nur, dass es einen sehr grossen und vielfältigen interdisziplinären Bereich zwischen den beiden Fächern Biologie und Chemie abdeckt, sondern dass es eben auch in einer Fachschafts-Atmosphäre entstand, die nicht von



Abgrenzung und Konkurrenz geprägt ist, sondern von gemeinsamem Interesse und Kooperation.

Das waren Beispiele von Chemie-Projekten, die schon etwas zurückliegen. Wenn Sie jetzt denken, Juraj hätte zwar spannende Projekte gemacht, aber seine beste Zeit ist vorbei, und er ist jetzt müde geworden – worauf er ja angesichts der Pensionierung auch ein Recht hätte – täuschen Sie sich.

Letzte Woche hat Juraj am MINT-Zentrum der ETH Zürich in einem Vortrag sein neuestes Werk vorgestellt: Das Orbitalmodell und die moderne Quantentheorie im gymnasialen Unterricht⁴. In einer weiteren Steigerung seiner Affinität, theoretisch anspruchsvolle Themen auf ästhetisch anspruchsvolle Weise sichtbar zu machen, hat er sich mit der Quantentheorie einem der wohl überhaupt anspruchsvollsten Themen angenommen, die es in der Chemie gibt.

Natürlich ist hier weder Zeit noch Ort, inhaltlich näher darauf einzugehen. Ich möchte aber zum Schluss doch noch in einer kleinen Demonstration zeigen, wie Juraj das Wesen der Quantentheorie sichtbar – oder in diesem Fall eher hörbar – werden lässt.

Hier sehen wir die Kunststoffröhren, die Juraj dazu verwendet.

Der Name «Quantentheorie» enthält den Begriff «Quant» im Sinne von «Diskreter Wert», mit dem eine Grösse sich ändert. Dies ist ein ganz wesentlicher Unterschied zur klassischen Physik, in der Grössen sich kontinuierlich ändern.

Was hat das nun mit diesen Röhren zu tun?

Wenn ich ein solches Rohr im Kreis drehe, streicht die Luft an der Öffnung vorbei, wodurch

das Rohr zu vibrieren beginnt, was einen Ton erzeugt. Wenn ich das Rohr schneller drehe, steigt die Frequenz der Vibration und damit auch die Tonhöhe.

In einem kontinuierlichen System, wie es der klassischen Physik in der Regel entspricht, müsste der Ton also kontinuierlich höher werden, wenn ich langsam zu kreisen beginne, und die Geschwindigkeit dann erhöhe. (Bild 12)

Hören Sie mal, was tatsächlich geschieht.

Die Tonhöhe ändert sich also schrittweise, quantisiert: So funktionieren übrigens auch die meisten Musikinstrumente.

Wenn Sie mehr dazu wissen wollen, möchte ich einerseits auf den Apero verweisen – Sie können aber auch die Homepage des MINT-Zentrums im Auge behalten, und sich für die Weiterbildung von Juraj anmelden, sobald sie ausgeschrieben wird.

Jedes Theater und jede Oper hat ein Finale – in dem sich im klassischen Fall spätestens zeigt, ob es sich um eine Tragödie oder Komödie handelt.

An dieser Stelle muss ich aber doch auf einen wesentlichen Unterschied zwischen dieser Würdigung und einem Theater verweisen: In einem eigentlichen Theater wird eine fiktive Geschichte erzählt, und in dieser Würdigung geht es um die Realität: Hauptperson ist unser geschätzter Kollege Juraj.

Vergleicht man dieses aktuelle Foto von Juraj mit dem ersten Bild, das aus einer Maturazeitung aus dem Jahr 1987 stammt – vielen Dank an Marianne Kaufmann, die das Bild zur Verfügung gestellt hat – ist der Unterschied eigent-

62 Verabschiedungen

lich nicht sehr gross – dieses Bild zeigt vielleicht etwas mehr Reife...

Für mich persönlich lässt sich aus dem Bild, und so wie ich Juraj aktuell erlebe, herauslesen, dass wir von ihm noch viel zu erwarten haben, und ein Finale noch in weiter Ferne liegt. Seien wir darauf gespannt. Für uns Zurückbleibende aber heisst die Pensionierung von Juraj, dass wir uns - leider - vom Bild verabschieden müssen, wie Juraj im Nawitrakt unterrichtet, und dass wir einen geschätzten Kollegen aus dem Schulalltag verlieren.

Wenn der Name Juraj Lipscher verschwindet von den Fächli im Lehrerzimmer haben wir immerhin einen kleinen Trost: Der Name Lipscher bleibt uns in Form seiner Tochter Aline erhalten. Ich habe mit Juraj und einigen anderen Kollegen vor langer Zeit am Mittagstisch diskutiert, woher der Begriff «Guten Rutsch» etymologisch wohl stammen könnte. Es war Juraj, der darauf aufmerksam machte, dass dies vermutlich gar nichts mit «rutschen» zu tun hat – obwohl das nahe liegt mit dem Schnee im Winter. Vielmehr kommt es vom jiddischen Begriff «Rosch Ha-Schana tov» und heisst übersetzt: Rosch: Kopf oder Beginn, tov: gut sowie schana: Jahr.

Dieser letzte Begriff «schana» geht offenbar auf den Begriff «Entstehung der Welt» oder «Schaffung des Adam» zurück, sodass der Ausdruck auch auf eine Erneuerung bzw. Wiedergeburt weisen kann. In diesem Sinne wünsche ich Juraj im Laufe der Pensionierung eine erfolgreiche Erneuerung, und es sind sicher alle einverstanden wenn ich ihm also zurufe: Rosch HaSchana tov!

Roger Deuber



Verabschiedung Urs Blum

«Ich werde den Saal geradewegs verlassen, wenn «denen» – gemeint ist die Schulleitung – nichts Schlaues einfällt, als die Leute auch dieses Jahr mit einer Reihe Ansprachen zu langweilen.» So Urs kürzlich im Fachschaftszimmer.

Lieber Urs

Ich bin froh, dass Du noch im Saal bist und es freut mich, dass ich im Namen der Fachschaft und der Schule aus diesem Anlass ein paar Worte sagen darf. Bei den Vorbereitungen zu diesen Sätzen habe ich in der Art des 21. Jahrhunderts eine Annäherung an Deine Person gesucht und auf google resp. stone-people.ch durch Deine Figuren auch gefunden. An Deiner Ausstellung in Baden vor rund zehn Jahren erlebte ich Dich das erste Mal ausserhalb der Schule und war beeindruckt. Ergänzt durch Hinweise aus unzähligen Gesprächen ergibt sich bereits hier ein nicht leicht einzuordnendes Bild:

Aufgewachsen in Pfaffnau, Kanton Luzern, irgendwo im Schweizer Mittelland in der Mitte zwischen Bern, Basel und Zürich, hast Du den Weg nach Zürich gefunden und dort Geografie und Architektur studiert.

Es lässt sich erahnen, dass der Weg von Pfaffnau zu diesen Figuren nicht direkt und einfach gewesen ist. Den direkten und einfachen Weg hast Du auch nie gesucht. Ich glaube, die Figuren zeigen treffend, was Dir wichtig ist: Die Menschen im Raum zu beschreiben. Die Welt war Dir auch in Zürich nicht weit genug, und stets hast Du das Neue und Überraschende gesucht. Wien wurde Dir dabei buchstäblich ans Herz gelegt. Du hast Architektur und Geografie studiert und in diesen Berufen gearbeitet. 1979

hast Du begonnen, an der Kantonsschule Baden Geografie zu unterrichten.

Legendär sind die Zeiten des «Kleeblatts». Gemeint war damit, dass Rolf Meier, Peter Abt, Roger Meier und Du über lange Jahre zu viert die Geografie prägten und die Schulleitung immer wieder vor Herausforderungen stellten.

Die gemeinsamen Arbeitsblätter mit einheitlichem Layout wurden zuerst intern heftig diskutiert und dann fünfhundertfach kopiert in ein eindrückliches Gestell gelegt. Staunend, dankbar und kritisch verbreiteten Praktikantinnen und Praktikanten, Stellvertreterinnen und Stellvertreter diese Blätter beinahe in der ganzen Schweiz. Generationen von Schülerinnen und Schülern werden diesen schwarzen Balken heute noch mit Geografie schlechthin gleichsetzen. Einige von ihnen werden als Lehrkräfte heute in diesem Saal sitzen. Wie oft diese Blätter im Unterricht wirklich verwendet wurden, weiss ich nicht, aber ich konnte erleben, dass es Dir nie wirklich um sie ging. Sondern darum, dass man einen Gegenstand hatte, anhand dessen sich Inhalte gemeinsam reflektieren liessen. Dies war Dir immer ein Anliegen: Der Austausch, die Diskussion. Nichts, scheint mir, ist Dir mehr zuwider als fixe Strukturen. Ging es um neue Lehr-



pläne, hast Du mit grossem Engagement über Sinn und Unsinn von Schule im Allgemeinen und Geografie im Speziellen diskutiert. Waren Resultate festzuhalten oder gar Vorgaben zu formulieren, hast Du immer Wege gefunden, diese Dinge auf ein Minimum zu reduzieren. Mit grossem Engagement hast Du Dich auch an Fachschaftssitzungen beteiligt. Unvergesslich bleibt allen Beteiligten Dein Kampf gegen das Erstellen eines Protokolls zu Handen der Schulleitung.

Dein Interesse an Entwicklungen konntest Du in Gefässen wie dem Akzentfach GSW, dem PU und der Betreuung der Maturaarbeiten ausleben. Hier kam auch Deine Vorliebe für das Interdisziplinäre zum Ausdruck. Diese Eigenschaft kennzeichnet ja schon das Fach Geografie an sich. Bei Maturaarbeiten nahmst Du für Dich in Anspruch, die Abteilung «Geografie, Architektur und Design» zu vertreten. Unzählige Lampen und Stühle entstanden, unzählige Experimente haben funktioniert oder auch nicht. Deine engagierten Gespräche wurden von vielen Schülerinnen und Schülern geschätzt. Hier bist Du im Element. Zeichen dafür ist, dass wir Dich nach den Sommerferien bis zum Abschluss der Maturaarbeiten im November nochmals an der Schule sehen werden.

Allen, die schon 1989 an der Schule waren, ist ein Projekt, das du zusammen mit Roger Meier und Beda Büchi realisiert hast, in bester Erinnerung geblieben. Beda hat den Abschluss auf Film festgehalten und diesen Film als Erinnerung für Dich digitalisiert. Es ging darum, mit selbstgebaute Objekten vom Parkdeck auf die Sportwiese zu fliegen. Das Abschlusspektakel begeisterte die ganze Schule. Ging es darum, besondere Ereignisse zu gestalten, warst Du für

die Schulleitung der Ideen-Joker im Hintergrund, der auch anzupacken wusste. Sei es, dass die neuen Studierenden im Jubiläumsjahr auf einem roten Teppich empfangen wurden.

Auch bei der Gestaltung der Bühnenbilder für Schultheateraufführungen hat man Dich selbstverständlich gern um Rat und Tat gefragt. Neulinge wie mich hast Du dann kurzfristig gleich zum Schreiner eingezogen. Heute sei gebeichtet, dass ich damals nicht wagte, nein zu sagen, obwohl absehbar war, dass ich am anschließenden Elternabend verschwitzt und mit Sägemehl in den Haaren einen etwas sonderbaren Eindruck machen würde. Aber wie gesagt, formale Dinge waren Dir nie besonders wichtig.

Deine Qualitäten als Mensch, Geograf und Architekt wurden auch ausserhalb der Schule geschätzt, so hast Du verschiedene Häuser für Arbeitskollegen gebaut oder umgebaut. Das Prozesshafte und Experimentelle scheinen Dir auch dabei wichtig gewesen zu sein. So hat mir Dani Kunz, der für kurze Zeit an der Kantonschule Baden beschäftigt war und später Rektor an der Kanti Oerlikon wurde, erzählt, dass ihr sein Haus gemeinsam und grösstenteils eigenhändig gebaut hättet. Ich war beeindruckt und fragte, wer denn nebst dem architektonischen das handwerkliche Wissen gehabt habe.



Darauf meinte er lakonisch: «Niemand, wir glaubten einfach, dass wir es schaffen würden.»

Deine Qualitäten als Geograf sollen nicht unerwähnt bleiben. Es war selbstverständlich, dass Dich alle Bereiche der Geografie interessierten und Du immer dabei warst, wenn es darum ging, eine Neuigkeit oder Unklarheit zu diskutieren. Die Entwicklung von den «Einheitsblättern» zum Internet, zu GoogleEarth etc. erlebte ich mit Dir zusammen. Nicht selten habe ich Dich auch in diesen Belangen um Rat gefragt und nicht umgekehrt.

Deine Vorliebe und grosse Stärke sind zweifellos die Stadtgeografie und die Architektur: Einmalig, wie Du es schaffst, diese beiden Disziplinen zu verbinden. Hier konnte die ganze Fachschaft immer wieder von Deinem Wissen und Deiner Begeisterung profitieren.

Spannend und kontrovers waren auch Deine Ausführungen zu Form und Inhalt, dies zum Beispiel anhand von Gewerbebauten während einer gemeinsamen Rückreise nach Zürich, auf einem Spaziergang durch Ehrendingen. Wie es sich für einen Geografen gehört, hast Du Dich stets auf Reisen weitergebildet. Diese Weiterbildungsreisen sind an der Schule eine – wenn



auch ganz informelle – Institution geworden. Auf vielen Bildern sieht man, wie stark Du mit unserer Schule und Ihren Menschen verbunden bist.

Eine Reise hat Dich, 1993 in den Jemen geführt, zusammen mit Christian Etter und Peter Steiner. Mit Christian hast Du viele Reisen unternommen, zum Beispiel 2008 nach Usbekistan an den Aralsee. Beeindruckend, dass es Dir auch hier offensichtlich wichtig war, Dein Jackett dabei zu haben.

Eine weitere Reise führte Euch 2011 nach Laos. Auch hier war klar, dass Du dem örtlichen Klima jeweils gut standhalten kannst. Von Deinen Kenntnissen über den Aufbau von Städten konnten wir auf unserer Fachschaftsreise im vergangenen Mai nochmals profitieren.

Angesteckt wurden wir auch von Deiner Begeisterung, Deiner Leidenschaft für italienischen Städtebau, an der du uns hast teilhaben lassen. Wir konnten erleben, wie jung Du geblieben bist. Du konntest Deinerseits beweisen, dass Du auch die Nerven behältst, wenn sich die Heimreise unerwartet wegen Tankproblemen und Zugsausfällen verzögert. Deine gute Laune hast Du auch behalten, als wir kurz vor Mitternacht





die nach dem Einbruch verwüsteten Fachschaftsräume inspizierten.

Als Abschluss Deiner Schulzeit hast Du ein Projekt ganz nach Deiner Art realisiert: Eine grossartige Idee mit offenem Ausgang, kein fester Rahmen, dafür ganz viele Anstösse für Deine Mitmenschen, aktiv zu werden. Wer wollte, konnte Dich nochmals in Deinem Element erleben.

Lieber Urs, mit diesem Bild des liegenden Budhas von Luang Prabang in Laos will ich schliessen und Dir alles Gute auf Deinem weiteren Weg wünschen. Wir alle haben die Zeit mit Dir an der Kanti sehr geschätzt.

Für Deine geplanten Reisen, und es werden wohl eher mehr als weniger, darf ich Dir hier einen Zustupf der Schulleitung in die Reisekasse und einen Zustupf der Fachschaft für Vorbereitungsliteratur überreichen.

Urs, vielen Dank, im Namen der Schule für Deine Arbeit und einen persönlichen Dank dafür, dass ich in den vergangenen Jahren mit Dir zusammen arbeiten durfte.

Markus Boner

Verabschiedung Reto Jäger

Lieber Reto

Im Namen der Fachschaft Geschichte darf ich Dich aus dem Kollegium der Kanti Baden verabschieden.

Nach Deinen Studien in Allgemeiner Geschichte und Politischen Wissenschaften an der Universität Zürich wandtest Du Dich Mitte der siebziger Jahre vorerst wissenschaftlichen Tätigkeiten zu. Diese führten Dich unter anderem nach Bundesbern, wo Du die eidgenössische Politik aus nächster Nähe beobachten konntest.

1986 erschien erstmals das Buch «Baumwollgarn als Schicksalsfaden». Du hast darin zusammen mit anderen Historikern die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung im Zürcher Oberland während der Industrialisierung untersucht. Diese frühe sozialhistorische Publikation mit regionaler Ausrichtung war das erste Buch überhaupt, das im Zürcher Chronos-Verlag publiziert wurde. Es hat sich zu einem Longseller entwickelt und ist 2012 bereits zum dritten Mal aufgelegt worden.

Deine Unterrichtstätigkeit führte dich anschliessend an die Kantonsschule Zürich-Oerlikon, an das Evangelische Lehrerseminar Zürich und schliesslich an die Kantonsschule Wohlen. In einem interessanten Wahlverfahren bist Du 1992 wie auf einem Karussell an die Kanti Baden gekommen. Die frühen neunziger Jahre: Eine interessante Zeit nach all den Umbrüchen am Ende des Ost-West-Konflikts. Man hoffte auf die «Friedensdividende», das heisst

eine Verminderung der Rüstungsausgaben. Sowohl in der Schweizer Politik als auch im umgebenden Ausland herrschte Aufbruchstimmung. Damit sind zwei Bereiche angeschnitten, die Dir in Deinem Unterricht wichtig waren: Einerseits die geopolitische Tagesaktualität, die Du mit aktuellen Einschüben und von Studierenden angefertigten Wochenrückblicken in Deinen Unterricht integriert hast. Andererseits die inländische Politik, die dank der jüngsten Entwicklungen – auch in der Schweizer Parteienlandschaft – bei den Schülerinnen und Schülern auf Interesse stösst. Diese Schwerpunkte hast Du auch gepflegt, indem Du Deinen Klassen Begegnungen mit Politikerinnen und Politikern sowie Mitarbeitenden des diplomatischen Dienstes ermöglicht hast. Dabei handelte es sich nicht selten um ehemaligen Studienkolleginnen und -kollegen.

Oft haben wir im Vorbereitungszimmer mit einer Mischung aus Erstaunen, Faszination und Entsetzen über das aktuelle Weltgeschehen diskutiert. Zum Verständnis der geopolitischen und inländischen Aktualität hast Du in Deinen Klassen eine solide historische Basis gelegt.

Die Verbindung zwischen der zurückschauenden Geschichte und dem pulsierenden Jetzt hat auch Deine Unterrichtsformen geprägt. Du bist einer der letzten Benutzer von Schulwandkarten. Gleichzeitig hast Du uns mit einem technischen Wunderwerk, dem Visualizer, überrascht. Mit diesem Apparat lassen sich mühelos Bilder an die Wand werfen und in der Stunde bearbeiten.

In der Fachschaft hast Du Dich viele Jahre als unbestechlicher Finanzverantwortlicher engagiert. Zahlreiche Praktikantinnen und Praktikanten, aber auch junge Fachschaftsmitglieder haben Dich als hilfsbereiten Kollegen erfahren, der einen gerne unterstützt, sich mit allzu vielen weisen Ratschlägen aber zurückhält.

Wir danken Dir für diese Begegnungen und Erfahrungen und wünschen Dir für die Zeit nach Deinem letzten Läuten alles Gute – vor allem gute Gesundheit.

Patrick Zehnder



MondoPoertner – Die Universen des Manuel Pörtner

Manuel Pörtner hat unsere Fachschaft Bildnerische Gestaltung im Sommer 2014 verlassen und genießt nun seine wohlverdiente Pension. Damit geht eine Ära zu Ende, in der



Manuel den Aufbau und die Ausrichtung unserer Fachschaft massgebend geprägt, gefördert und etabliert hat. Auch das visuelle Bild der Schule von Grafiken, Flyern und Ausstellungen über Gestaltungskonzepte bis zur Konzeption architektonischer Konzepte hat Manuel über Jahrzehnte seinen Stempel aufgedrückt. Seine Ausstrahlung, sein barockes Wesen und sein lustvoll wucherndes Denken in Bildern und Objekten, seine unerschöpfliche Kreativität und das enorme Wissen in verschiedensten gestalterischen Bereichen haben uns stets ebenso fasziniert wie seine Hartnäckigkeit, sein heisses Temperament und seine Energie beim Durchsetzen von Anliegen für die Kunst und für unseren Fachbereich. Wir möchten Manuel mit einem Einblick in einige seiner Universen für all das danken, was er für uns und die Schule geleistet hat.

Von der Graphik zum Zeichnen und Bildnerischen Gestalten

Vor seiner Lehrtätigkeit an der Kanti Baden hat Manuel Pörtner als Graphiker gearbeitet und als Art Director Erfahrungen gesammelt. Das konnte er in seiner Unterrichtstätigkeit im Austausch mit seiner künstlerischen Ader kongenial ergänzen. Manuel entwickelte für den Unterricht wie auch für die Schule Broschüren, Arbeitsblätter, Logos, Prospekte und visuelle

wie auch didaktische Konzepte. Stets war der professionelle



Blick für hohe Qualität in allen gestalterischen Bereichen das Mass für seine Aufgabenstellungen. Diesen kombinierte er mit seiner unkonventionellen, erfrischenden Art, seiner experimentellen Ader und seinem direkten Draht zu der Welt der Schülerinnen und Schüler. Ausprobieren, Experimentieren, leidenschaftlich und sinnlich Arbeiten ge-



hörten bei ihm ebenso zu seinem gestalterischen Credo wie die Suche nach Präzision, Vertiefung und optimaler Visualisierung. So hat er den Prozess der Veränderung, den unser Fach erfahren hat, aktiv und , kämpferisch und selbstbewusst mitgestaltet und mitgedacht. So hat er unermüdlich dazu beigetragen, dass sich das Fach vom fast nischenhaften Dasein als «Zeichnen» zum gleichberechtigten Fach «Bildnerisches Gestalten» und zum qualitativ hochstehenden Gefäss des Schwerpunktfaches entwickeln konnte.

Afrika, Rhythmus, Musik

Musik war für Manuel im Unterricht ein zentraler Aspekt und sie hat die Stimmung für die von ihm initiierten gestalterischen Prozesse positiv beeinflusst. Eine freie, kreative und lockere Atmosphäre war in seinen Lektionen spürbar, die viel antiautoritären Geist atmete, so dass man sich eher in einem Atelier als in einem Schulzimmer wähnte. Über die Musik liess sich bei Manuel auch die mediale Entwicklung vom Plattenspieler über Tonband, CD-Player bis zum iPod nach-



vollziehen. Die Archaik afrikanischer Trommel-
musik war bei ihm ebenso präsent wie neue
elektronische Klänge. Immer hörte man Musik
aus seinem Zimmer, von den Studierenden mit-
gebracht oder aus seinem unerschöpflichen
Fundus von CDs aus Bereichen,
die von Jazz und Pop bis zu klas-
sischer Musik oder Worldmusic
reichten. Verschiedene Masken,
Objekte und Fetische aus Afrika
zeugten zudem von seiner Lei-
denschaft für diesen Kontinent



und seine reichen und geheimnisvollen Ästhe-
tiken. Immer wieder brachte er Masken, wun-
derbare Stoffe und Objekte aus Afrika aus seiner
privaten Sammlung in den Unterricht mit. Rhyth-
mus, Muster, Notationen, graphische Partituren,
überhaupt die Beziehung zwischen Musik und
Gestaltung gehörten zu seinem Fachrepertoire
wie der Einbezug von Musik, Klang und Text bei
seinen kunstgeschichtlichen Übersichten im
Bereich der Kunst- und Kulturgeschichte. Als
leidenschaftlicher Konzertbesucher ist Manuel
auch Stammgast im Moods oder der Gessne-
rallee und vielen aktuellen Musikanlässen. Im-
mer wieder hat er diese Leidenschaft auch in
fächerübergreifenden Projekten wie Kunstun-
terricht, PU oder Wahlfachkursen in Zusammen-
arbeit mit Musikern oder anderen Fachberei-
chen praktiziert.

Apple-Fotolabor

Manuel hat in den 1990er Jahren mit grosser Verve
und gegen grossen Widerstand den Apple Macin-
tosh im Bildnerischen Gestalten eingeführt. Nie-
mand hat damals an Apple geglaubt, das war zu-
erst nur bei Künstlern und Graphikern bekannt und
galt noch als etwas Exotisches galt. Macintoshes
«hello» war für ihn ein Grundsatz der kommunika-
tiven und anschaulichen digitalen Arbeit. Manuel

ist aus dem graphischen Bereich gekommen und
hat diese Erfahrungen vorbildlich in den Schulun-
terricht integriert. Er wusste, dass der multimedie-
le Ansatz von Apple und die Zuverlässigkeit und
visuelle Qualität der Macs für die Zukunft der ge-
stalterischen Arbeit adäquater waren.

Apple hat fortan das kreative
Arbeiten im Bildnerischen Gestalten
geprägt und erleichtert und hat mit
den Zusatzgeräten wie iPod, iPad
und iPhone in die Zukunft gewiesen.

In Zusammenarbeit mit der Chemie

– im Speziellen mit Juraj Lipscher – hat sich Manu-
el auch früh für die Errichtung eines grosszügigen
analogen Fotolabors eingesetzt. Die alchemisti-
sche Umwandlung von Silberkristallen zu
Schwarzweissbildern ist ein Bereich, der bis heute
noch nichts von seiner Faszination eingebüsst hat.
Camera Obscura, Fotogramm, Vergrösserungen,
Kenntnis der Fototechnik, Begriffe wie Blende, Ob-
jektiv oder Verschlusszeiten oder chemische Ex-
perimente, hier verbinden sich in spannenden
Überschneidungen Aspekte der Optik, der Chemie
und der Kunst, die für die ästhetische Entwicklung
Jugendlicher didaktisch und praktisch bereichernd
und stilbildend wirken. Damit hat Manuel in unse-
rer Fachschaft die Basis für eine zeitgemässe und
kongeniale Verbindung digitaler und analoger Me-
dien gelegt.

Typografie

Didot, Helvetica, DIN, Myriad, Times, Gara-
mond, Gill Sans: Manuel hat für viele die Türe
zum Reich der Typografie aufgestossen und
uns wie auch die Studierenden für die Schön-
heit und unterschiedliche Nutzung der Schrif-
ten sensibilisiert. Welche Vielfalt und Schönheit
in den Schriften steckt konnte er anschaulich
demonstrieren, sei es in den theoretischen Ein-
führungen zur Entwicklung der Schriftge-

schichte oder bei der Gestaltung von Plakaten, Flyern, Ausstellungskatalogen oder Grafiken. Die Anschaffung von ausrangierten Alphabeten und Buchstaben aus Blei, das Sammeln von Typobüchern und Originalen aus verschiedenen Epochen und Kulturen hatten stark mit der gelebten Buchkultur Manuels zu tun. Vom wertvollen Buch, in Bleisatz gesetzt, aus dem 17. Jahrhundert, über Faksimiles von Evangelien oder Erstausgaben von Büchern des Expressionismus oder aus der Zeit der Pop-Art bis zu zeitgenössischen Künstlerbüchern und -editionen: Manuel brachte diese Bücher wie auch Originalgrafiken und Werke in die Schule und ermöglichte so einen direkten Kontakt zur Kultur des Buches, der Schrift und der Kunst.

Bücher Kunst

Ex Libris: Manuel ist ein bibliophil veranlagter Mensch und ein grosser Sammler. Immer wieder brachte er neue Bildbände, antike Ausgaben oder Erstausgaben von Künstlern und Schriftstellern mit in die Schule. Dieser direkte und sinnliche Kontakt war inspirierend. Er war auch dafür verantwortlich, dass wir Zeitschriften wie ART, Graphis, Photography now oder Parkett abonnierten, so waren wir immer auf dem neuesten Stand, was die Entwicklungen in Kunst, Design und Gestaltung angeht. Er legte so den Grundstein für unsere reichhaltige und weitverzweigte Fachbibliothek und den verstärkten Einsatz des Mediums Buch im Gestaltungsunterricht. Aus allen Fachbereichen integrierte er Wissen in Form von massgebenden Grundwerken, doch auch das Buch selber als Objekt und sinnliches Anschauungsmaterial war für ihn zentral. Als Grafiker hat Manuel Zeitschriften für Typografie oder Prospekte und Layouts für die Schule sowie Arbeiten zu verschiedenen Themen der Gestaltung selber

designt und ediert (Camera Obscura, Typosophie, Notizen zur Fototechnik etc.). Der regelmässige Besuch von aktuellen Kunstausstellungen oder Sammlungen wurde für ihn zu einem wichtigen Bestandteil seines Unterrichts und war für alle Schülerinnen und Schüler enorm bereichernd. Der direkte Kontakt mit dem Buch, dem sinnlich erfahrbaren war ebenso wichtig wie die Begegnung mit dem Original in Galerien, Museen oder Ateliers von Künstlerinnen oder Künstlern.



Dada

Manuels Denken hatte im Kern immer einen dadaistischen Ansatz. Witz, Humor, Wortwitz, das Absurde, Groteske gemischt mit Schalk und Anarchie waren durchgehend Teil seines universell-gestalterischen Denkens. Er verfügte über eine hervorragende Sammlung dadaistischer Bücher sowohl als Originalausgaben, faksimiliert oder in Katalogform. Stark beeinflusst von seinem Vater Paul Pörtner, der Schriftsteller war, hat er sich immer wieder für Künstler wie Kurt Schwitters, Hugo Ball, Hans Arp, Hannah Höch oder Marcel Duchamp interessiert. Dada war bei ihm allgegenwärtig. In dadaistischen Aktionen zeigte sich der Humor und Schalk, der seine gestalterischen Arbeiten und seine didaktische Ader prägte. Objet trouvé, Cadavre exquis und die Kombination absurder Gegenstände in Verbindung mit Materialien bildeten einen wichtigen Teil seines eigenen Oeuvres und flossen in unzählige surrealistische Objekte und animistisch-dadaistische Wesen ein. In Ubu Roi von Alfred Jarry und seinem berühmten «Schreisse!» oder «Merde!» konnte sich auch

ein anderer Aspekt Manuels offenbaren: Wenn er laut wurde, dann donnerte es akustisch und lautstark kakophonisch durch die – damalige – Unterwelt im Gebäude 7, dann konnte er sich vom erfindenden musischen Apollo in einen aufbrausenden blitzschleudernden Zeus verwandeln.



Theater Installation

Über Jahre hat Manuel Pörtner die visuelle Theaterkultur der Kanti Baden in verschiedensten Theaterprojekten geprägt. Vor allem seine Bühnenbilder und Kostüme, die in Zusammenarbeit mit Hansjörg Schweizer entstanden, haben einen prägenden Eindruck hinterlassen. Auch hier war der Ansatz stark vom Dadaismus und surreal anmutenden, phantastischen Konzepten geprägt. Plastikfolien, Elektrokabel, Sanitärrohre, landwirtschaftliche Folien, Industriematerialien, Geweihe, Naturobjekte, Gummibänder, Schnüre; nichts war vor der blühenden Fantasie Manuels sicher, um in ein visuelles Feuerwerk umgesetzt zu werden. Vor allem die Inszenierungen griechischer Komödien wie Menanders «Der Schild oder die Erbtöchter», Aristophanes' «Die Vögel», Plautus's «Amphytrion» bis zum «Eunuch» von Terrenz.

Die Verbindung antiker Themen mit verspielten visuellen Umsetzungen hatte einen besonderen Reiz. Immer arbeitete Manuel mit einem graphisch durchgehenden und durchdachten Konzept von Schrift, Plakat, Kostümen und fantasiereichen Theaterbauten. Diese Lust am barock-sinnlichen, an der Inszenierung und der Faszination am Theatralischen hat sich bei Manuel thematisch bis zur Wunderkammer-Inszenierung von surrealen Objekten im Restaurant Oxymoron an der Badenfahrt 2007 weitergezogen. Dort hat er eine ganze Wand in wunderschöne Nischen mit surreal veränderten Objekten und Fetischen verwandelt, und so eine atmosphärische Raumsulptur errichtet.

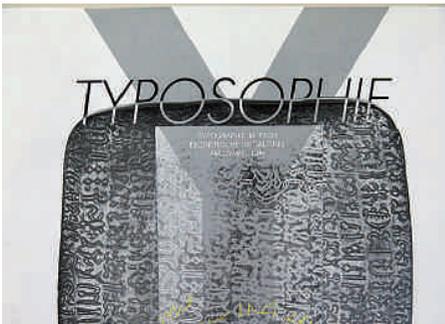
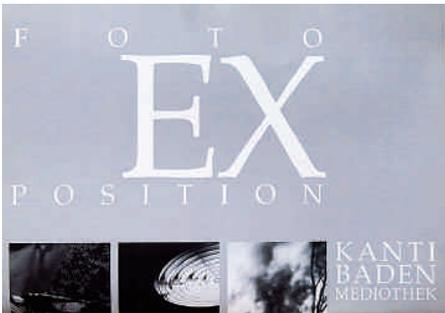
Graphik-Ausstellungen

Mit verschiedenen Ausstellungen zur Graphik des Expressionismus, zu fotografischen Arbei-



ten der Schüler, der Entwicklung der Typografie oder der Präsentation von Grafiken aus der Sammlung Schaufelberger (Goya, Expressionismus) hat Manuel innerhalb der Kanti die Schule selber zu einer Galerie gemacht mit einer grossen öffentlichen Ausstrahlung. So wurde über viele Jahre die Mediothek zu einer wichtigen Ausstellungsplattform, die weit über die Schule hinaus bekannt war. Die Stätte der Bücher wur-

lungen aufmerksam mitverfolgt und seine professionellen Erfahrungen eingebracht. Bei Ausstellungen von Schülerarbeiten aus dem Bereich der Graphik, der Zeichnung und der Fotografie hat er die spielerische und ungestüme Energie der Schülerinnen und Schüler verbunden mit anschaulichen Ausstellungskonzepten, und so vielen Jugendlichen zum ersten Mal das Erlebnis des eigenen Ausstellens ermöglicht.



de kongenial mit der Welt der Graphik, der Kunst und des Ausstellungsdesigns verbunden. Dazu gehörte auch eine professionelle Infrastruktur mit einem grossen Stock an Wechselrahmen sowie graphisch ansprechende und zweckmässige Stellwände, die immer wieder neu bespielt wurden. Buchillustrationen von Gustave Doré bis Elfriede Jelinek, Goya, Typosophie: Manuel hat die Entwicklung fächerübergreifender Ausstel-

Sinne Material

Rinden, Knochen, Alabaster, Farbpulver, marmorierte Papiere, Felle, Federn, Schlangenhäute: Manuels Inventarien zeigen ihn als ungewöhnlich sinnlichen, barocken Menschen. Bei ihm gibt es nie nur ein Häppchen. Ob er kocht oder etwas schenkt, es ist immer die Fülle, die sein Leben bestimmt. Eine hohe Materialsensibilität und ein ausgeprägtes Gespür für die Arbeit mit der materiellen Ausstrahlung von Oberflächen, Textilien, Texturen, Objekten und Stoffen haben seinen Unterricht und auch seine eigene künstlerische Arbeit geprägt. Rost, Ausbleichung, Verwitterung, Grünspan, Beizen, Schichtung, Abblättern und Verschachtelungen visueller und materieller Art bestimmen bis heute sein graphisch-artistisches Schaffen. In einer Hommage an einen Filmklassiker von Andrej Tarkovsky tummeln sich in der Figur von Andrej Rubliov, dem russischen Ikonenmaler, bei Manuels Arbeit unzählige ornamentale und zersplitterte, facettierte Elemente, die wie sinnbildlich für die



Layers seines weitverzweigten und labyrinthischen Wesens stehen: Cosmographia Poertneriana.

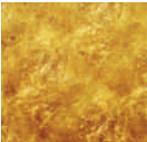
Alchimia Transformazione vom Einfachen zum Komplexen und zurück

Im Alchemisten Manuel schliesst sich der Ouroboros-Kreis seiner gestalterischen und schulischen Tätigkeit. Auf eine Art lässt sich sein gesamtes Schaffen an der Schule wie ein Opus Magnum überblicken, das alle Bereiche des Gestalterischen ausgelotet und spielerisch umgesetzt und oft in Gold transformiert hat. Unter seinen Händen wurde viel «materia prima» in



«prima materia» verwandelt.

Ein dauernder Prozess des Verschmelzens, Umwandelns, Übertragens und Transformierens war bestimmend für Manuels ausuferndes Naturell. Er hat aber auch die Schülerinnen und Schüler immer wieder dazu animiert, prozessual vorzugehen und an die Verwandlungsfähigkeit der gestalterischen Prozesse zu glauben.



Gestaltungsprozesse anzutossen, Leute zu motivieren und mit einer Leidenschaft anzustecken: das hat Manuel Pörtner vorgelebt, und so ganze Generationen von Schülerinnen und Schüler dazu gebracht, diese alchemistischen



Transmutationen gestalterisch zu durchleben, und so zu einem wichtigen Teil ihrer Individualität beizutragen.

Nun sollen sich unter Deinen Händen im paradisiisch-wilden Garten in Otelfingen Blü-



tenzweige, Ranken, Glyzinien und Flieder wuchernd-anarchisch-lustvoll ausbreiten und vermehren wie Dein graphisch-künstlerisches Universum. Wir winken Dir heiter zu, danken Dir für alles und wünschen von ganzem Herzen, dass sich alles weiterhin in Gold und Goldiges verwandelt. Mach's gut, Manuel!

Beda Büchi

Verabschiedung Hansruedi Widmer

Liebe Anwesende

Ich stehe hier in einem grossen Zwiespalt vor euch. Einerseits bin ich von Hansruedi (also diesem Hansruedi hier vorne) beauftragt, einige Minuten lang in würdiger Weise zu reden. Andererseits habe ich Hansruedi (also diesem Hansruedi dort hinten) auf seinen Wunsch hin versprochen, nichts zu sagen.

Jetzt muss ich also hier reden, ohne etwas zu sagen. Das wäre kein Problem, wenn ich ein Politiker wäre. Leider hat mir meine Mutter damals gesagt: «Nichts da, mit deinen Noten wirst du etwas Rechtes». Und so bin ich dasselbe geworden wie Hansruedi. Ein Mathematiklehrer aus Leidenschaft. Als Mathematiker ist es sicher legitim, einfach ab und zu eine Zahl in die Runde zu schmeissen und ein paar belanglose Bemerkungen anzufügen. Versuchen wir es einmal:

1728

... Da kommt noch nichts, das war nur zum Üben. Jetzt geht's aber los.

34

Vor 34 Jahren wurde Hansruedi als Hauptlehrer an unsere Schule gewählt. Damals war die Situation bei den Mathematiklehrern noch so wie heute bei den Klavierlehrern. Kaum eine zu besetzende Stelle, aber jede Menge hervorragende Bewerber. Unter all diesen war Hansruedi offensichtlich der hervorragendste. Ich erinnere mich, dass es damals immer einige Irritationen auslöste, wenn ein externer Kandidat internen Bewerbern vorgezogen wurde. Hansruedis Wahl war aber für die Schule ganz sicher ein Glücksgriff. Mein Glück ist: Über jemanden, dessen Bestreben es immer war, seine Arbeit bestmöglichst zu

erledigen (und das «Bestmögliche» war bei ihm eine ziemlich hohe Messlatte), braucht man eigentlich gar nichts zu sagen, sein Wirken spricht für sich. In seiner ruhigen, unspektakulären, auf sachliche Korrektheit bedachten Art hat er es immer von Neuem fertig gebracht, hochstehenden und interessanten Unterricht zu erteilen.

10

Mindestens so viele verschiedene Rechnertypen umfasst die technische Entwicklung, welche er mitgemacht hat. Auch privat hat er sich immer für die neuesten technischen Errungenschaften interessiert und sie sich oft vor allen anderen angeeignet. Man denke nur daran, dass er uns jüngeren Lehrkräfte im letzten Herbst in die Geheimnisse des Twitterns einführte.

15

Höchstens so viele Minuten hat es jeweils gedauert, bis er die Kantihomepage auf den neuesten Stand gebracht hat, wenn man ihm etwas mitgeteilt hat. Er hat die erste Homepage der Kanti Baden aufgebaut und lange Jahre als Webmaster betreut.

7a)

Das könnte eine Aufgabennummer sein. Er hat es immer verstanden, allen unnötigen Ballast wegzulassen, und war bestrebt, die Dinge auf ihren Kern zu reduzieren. Eine mathematische Aufgabe bestand bei ihm nicht aus möglichst raffinierten Einkleidungen und angeblichen Realitätsbezügen, sondern aus dem abstrakten mathematischen Problem. Ja ja, ich weiss, ich rede und rede und rede... Und es wird noch schlimmer. Jetzt mache ich nämlich ein Beispiel. Betrachte folgende modern ausformulierte Aufgabe: Ein Lastwagen, der 4 Tonnen ökologisch unbedenklichen Kies geladen hat, fährt um 9 Uhr



in Hansendorf los und kommt um 12 Uhr in Ruedistetten an. (Was gibt es da zu lachen? Wir haben sogar Schüler aus diesem Dorf an unserer Schule. Aber vielleicht sind sich nicht alle meinen freiamter Dialekt gewöhnt, deshalb nochmals verständlicher: und kommt um 12

Uhr in Rudolfstetten an.) Das Fahrzeug ist auf dem neuesten technischen Stand mit Tempomat, Abstandsensoren, Bremsautomatik etc. Deshalb dürfen wir davon ausgehen, dass es mit konstanter Geschwindigkeit fährt. Anfahren beim Start und Anhalten am Ziel darf vernachlässigt werden. Die Entfernung der beiden Orte lässt sich bei Google nachschlagen. In einem Personenwagen sitzen headbangend vier Kantischüler, welche sich nach einer durchzechten Nacht um 9 Uhr 30 in Ruedistetten auf den Heimweg nach Hansendorf machen. Das Auto schwankt zwar auf seiner Fahrt ein bisschen hin und her, aber aus irgendwelchen Gründen schafft der Lenker es, ebenfalls eine konstante Geschwindigkeit einzuhalten und ohne zu verunfallen um 11 Uhr in Hansendorf anzukommen. Berechne, wann und wo sich bei der Begegnung der beiden Fahrzeuge die Lastwagenfahrerin und die Kantischüler fröhlich zuwinken.

Bei Hansruedi hiesse so etwas folgendermassen: Schneide die Geraden g und h .

11

Bezüglich seiner 11-jährigen Tätigkeit in der Schulleitung brauche ich den Politiker nicht raushängen zu lassen, weil diese schon vor zwei Jahren dahier gewürdigt wurde.

x

Wahrscheinlich wüssten die alten Mauern der ehemaligen Filiale der Kanti Baden die x Geschichten und Anekdoten zu erzählen, die man an dieser Stelle üblicherweise erwartet (für Nichteingeweihte: damit ist das frühere Restaurant Stadion in Wettingen gemeint).

Achtung, jetzt wird es persönlich:

1000

Du hast mir oft von deinen 1000 bierfreien Stunden erzählt, die du jedes Jahr einmal eingehalten hast. Unter Mathematikern gilt die Anekdote, dass sie mit viel weniger Zahlen auskommen als andere, nämlich 0, 1, viel und unendlich. Du wirst mir natürlich sofort entgegen, dass unendlich gar keine Zahl ist, aber dies genau ausdiskutieren, könnte dazu führen, dass ich der Prämisse meines Geredes untreu werde. Zudem ist es für das Folgende irrelevant. Es wird jetzt etwas auf dich zukommen, was du wohl seit Beginn deines Engagements an der Kanti Baden nie gemacht hast. Ich wünsche dir nicht 0 oder 1, sondern noch ganz viele 1000 unterrichtsfreie Stunden.

Und wenn ich jetzt nicht aufhöre, dann besteht die Gefahr, dass ich doch nicht nichts gesagt habe. Also auf zum politischen Schlussgeplänkel.

Du hast gesagt, du würdest dich über Reise Gutscheine der Swiss freuen. Da man heutzutage nie weiss, wie lange so eine Fluggesellschaft noch existiert, wollten wir auf Nummer sicher gehen und haben Gutscheine gewählt, welche man bei jeder Fluggesellschaft einlösen kann.



Nathalie Bao-Götsch

Ich wurde im Dezember 1970 in Zürich geboren. Als ich knapp zwei Jahren alt war, zog meine Familie in den Aargau um. Meine familiären Wurzeln reichen von Frankreich und Italien über Rumänien und Deutschland bis zur Schweiz. Dies führte dazu, dass meine beiden Brüder und ich zweisprachig – französisch und deutsch – aufwuchsen und mit meinen Eltern viele Reisen unternahmen.

Nach der Matura Typus B an der Kanti Baden habe ich an der Universität Zürich das Grundstudium in Sinologie, Japanologie und Geschichte absolviert und konnte dank eines Stipendiums von 1993 bis 1995 an der Fudan University in Shanghai chinesische Sprache und Geschichte studieren. Mein Studium setzte ich anschliessend an der University of Durham in Grossbritannien fort, wo ich 1996 mit einem Master in Geschichte und Politik Chinas, Japans und Koreas abschloss. Danach kehrte ich in die Schweiz zurück und sammelte berufliche Erfahrungen in ganz unterschiedlichen Branchen. Unter anderem war ich eine Zeit lang in einer Bank im Be-

reich Privatkunden Asien tätig, danach während einigen Jahren als Medienverantwortliche beim Filmverleih trigon-film und als Chinaprojektkoordinatorin und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Zürcher Hochschule der Künste ZHdK. Daneben publizierte ich regelmässig zu chinabezogenen Themen – unter anderem als Redaktorin im Magazin Ruizhong der Gesellschaft Schweiz-China – und übernahm diverse Dolmetsch- und Übersetzungsaufträge. Bis heute bin ich auf freier Basis in Projekten der ZHdK engagiert, wo ich in Vorbereitungsmodulen den Studierenden das grundlegende Knowhow für den Aufenthalt in Asien und die Zusammenarbeit mit chinesischen Studierenden vermittele.

Parallel zu diesen Tätigkeiten konnte ich schon früh Unterrichtserfahrungen sammeln: Zunächst in Shanghai als Französischlehrerin an der Alliance Française, später als Chinesischlehrerin in Sprachschulen und ab 2006 an der Neuen Kantonsschule Aarau. Später erhielt ich Anfragen von weiteren Kantonsschulen, so dass ich mich 2013 schweren Herzens entschied, von Aarau Abschied zu nehmen und neu an den drei Kantons Baden, Wettingen und Wohlen unterrichtete. Neben meiner Unterrichtstätigkeit setze ich mich als Gründungs- und Vorstandsmitglied des Vereins Chinesisch an Schweizer Mittelschulen gemeinsam mit zwei Lehrerkolleginnen aus Basel und Neuenburg für eine bessere Verankerung des Fachs Chinesisch sowie den Aufbau einer adäquaten Aus- und Weiterbildung ein.

Zusammen mit meinem Mann, der aus China stammt, aber zur ethnischen Minderheit der Mongolen gehört, und unseren beiden 2005 und 2008 geborenen Söhnen wohne ich in Wettingen – genau zwischen den beiden Kantonsschulen.



Carol Demarmels

Vor 15 Jahren habe ich mit der Matura im Gepäck die Kanti Baden verlassen. Die Ausbildungszeit dort ist mir als sehr positiv und lehrreich in Erinnerung geblieben. In jenen vier Jahren bin ich von einer stürmischen Jugendlichen zu einer gut ausgebildeten, kritischen und zielstrebigem jungen Erwachsenen gereift – dasselbe wünsche ich unseren jetzigen Schülerinnen und Schülern. Die damals besten Klassenfreunde sind mir bis heute erhalten geblieben und zu einem unverzichtbaren Teil meines Lebens geworden; auch das wünsche ich meinen Klassen.

Meine Familie stammt ursprünglich aus Salouf im Bündnerland, aufgewachsen bin ich mehrheitlich auf dem Mutschellen. Nach dem Gymnasium begann ich ein Mathematikstudium an der ETH Zürich, das ich 2004 mit Vertiefung in Finanz- und Versicherungsmathematik abschloss. Nach einem kurzen Abstecher in die Privatwirtschaft arbeitete ich als Lehrerin für Mathematik an der Kantonsschule Willisau und absolvierte gleichzeitig das Studium des hö-

heren Lehramtes an der ETH Zürich. Seit acht Jahren unterrichte ich zudem Finanzmathematik und Statistik an der Fachhochschule Nordwestschweiz in Brugg. Mein Lebensmittelpunkt seit meiner Jugend ist Baden, deshalb kehrte ich vor einem Jahr auch beruflich mit einem Teilpensum an die Kanti Baden zurück. Seit kurzem bin ich zudem als Einwohnerrätin der Stadt Baden tätig.

Seit April 2013 bereichert mein Sohn Benjamin täglich mein Leben und mit der baldigen Geburt eines Schwesterchens wird dieses bestimmt nochmals gehörig auf den Kopf gestellt. In der Freizeit treffe ich mich gerne mit Freunden zum geselligen Austausch, zu einem Spaziergang oder einem Jass. Meine Leidenschaft, mit dem Rucksack die Welt zu bereisen, wird wohl nie verklingen. Ich habe schon sehr viele Länder besucht, verschiedene Kulturen und einzigartige Menschen kennengelernt und spannende Abenteuer erlebt und hoffe, dies auch in Zukunft gemeinsam mit meiner Familie tun zu können.



Christina Frei

Bereits meine ersten Atemzüge machte ich in Baden, und zwar im Kantonsspital – anscheinend meldete ich mich lautstark. Aufgewachsen bin ich in Ehrendingen. Schon als Kind spielte ich gerne Dinge, die mit «business» zu tun hatten, sei es als Postangestellte oder Bibliothekarin, und hatte das Zehnfingersystem bereits im Primarschulalter im Griff.

So verwundert es nicht, dass ich nach der Bezirksschule Baden an der Kantonsschule Baden den Typus E, Wirtschaft, wählte. Nach der Matura studierte ich Betriebswirtschaft an der Universität Zürich. Während der Studienzeit absolvierte ich ein Austauschsemester in Perugia, Italien – eine Erfahrung, die mich mit einer anderen Kultur vertraut machte und meinen Horizont erweiterte.

Während des Studiums war es für mich wichtig, Praxiserfahrung zu sammeln. Ich arbeitete für Promotions- und Werbeagenturen sowie als Finanzchef-/CFO-Assistentin bei Mercedes-Benz. So konnte ich verschiedene Orga-

nisations- und Führungsstile kennen lernen. Das war der spannendste Teil: Wie kann man mit einem kooperativen Führungsstil und geeigneten Organisationsstrukturen für gute Performance und gleichzeitig für glückliche Mitarbeiter sorgen? So habe ich denn auch in meiner Diplomarbeit Führungsstile und deren Auswirkungen auf die Lebensdauer der Mitarbeitenden untersucht.

Nach dem BWL-Studium und dem höheren Lehramt zur diplomierten Handelslehrerin entschied ich mich, nochmals einen Auslandsaufenthalt zu machen, diesmal an einer Musikschule in Los Angeles. Musik spielt in meinem Leben seit meiner frühesten Kindheit eine wichtige Rolle. Aus einer musikalischen Familie kommend, verbrachte ich viele Stunden an meinem Klavier und anderen Instrumenten. Die Musikschule in Los Angeles war extrem faszinierend, und ich konnte meine Musikleidenschaft voll und ganz ausleben.

Zurück in der Schweiz sammelte ich erste Lehrerfahrungen am KV Uster. Im Jahr 2012 dann wurde ich an der Kantonsschule Baden angestellt, wo ich seither mit viel Freude und Elan unterrichte. Es fasziniert mich zu erleben, wie leicht sich der Alltag in den Unterricht einbeziehen lässt, ausserdem diskutiere ich gerne mit meinen Klassen über aktuelle Themen. Ein Gegengewicht bildet die Musik, die es mir ermöglicht, in andere Welten einzutauchen, und die mein Leben ungemein bereichert.

Dr. Günther Palfinger

Das Licht der Welt habe ich in Salzburg erblickt, wo ich auch zur Schule gegangen bin. Da mich Technik schon immer fasziniert hat, entschied ich mich, eine Schule für Elektrotechnik mit Maturaabschluss zu besuchen. Aufgrund des Ingenieurmangels zu jener Zeit konnte ich mich noch in jungen Jahren als Entwicklungsingenieur bei einem grossen deutschen Elektrokonzern beweisen: Ich zog nach München, um Prüfprogramme für elektronische Schaltkreise zu erstellen.

Nach vier Jahren war der Drang, naturwissenschaftliche Zusammenhänge besser zu verstehen, so gross, dass ich meinen Arbeitsplatz in der Industrie gegen Hörsäle der Technischen Universität Graz eintauschte. Die Studienrichtung Physik bot mir die ganze Bandbreite an Wissen über die unbelebte Natur.

Für meine Doktorarbeit zog es mich in die Schweiz ans Paul-Scherrer-Institut, wo ich die Eignung von Legierungen aus Silizium und Germanium für die Umwandlung von (Sonnen-) Licht in elektrische Energie erforschte. Anschliessend leitete ich eine Forschungsgruppe an der Universität Stuttgart, die dünne Silizium-Solarzellen entwickelte. Dabei gelang es uns, für diesen Typ einen Wirkungsgrad-Weltrekord aufzustellen. Da mir die Lehrtätigkeit an der Universität sehr gut gefiel, entschloss ich mich dazu, das Unterrichten zu meinem Beruf zu machen, und kehrte zurück in die Schweiz. Um der Ausbildung zum Lehrer mehr Würze zu geben und auch meiner Leidenschaft für die Mathematik zu fröhnen, belegte ich neben einem geringen Unterrichtspensum an der Kan-

ti Wohlen und der Neuen Kanti Aarau Mathematikurse an der Universität Zürich. Seit August 2012 unterrichte ich Mathematik und Physik an der Kanti Baden.

Seit einigen Jahren engagiere ich mich in der Organisation der Schweizer Physikolympiade, für die ich unter anderem zwei Experimente im Hinblick auf die nationalen Ausscheidungen entworfen habe. In den letzten Sommerferien habe ich die fünf besten Physikschülerinnen und -schüler der Schweiz an der internationalen Physikolympiade in Kasachstan unterstützt. Die internationale Physikolympiade 2016 wird in Zürich stattfinden, deshalb bin ich als Mitglied eines Teams bereits mit Vorbereitungen beschäftigt, um den besten 400 Physikschülerinnen und -schülern der Welt ein anspruchsvolles Experiment bieten zu können.



Dr. Markus Hack

In zweifacher Hinsicht bin ich ein echter Schweizer Franke. Zum einen komme ich aus einer Region in Franken (Nordbayern), die sich Fränkische Schweiz nennt, zum anderen kam ich 1998 als Franke in die Schweiz, heiratete eine Schweizerin und wurde Schweizer Staatsbürger. Mittlerweile haben wir drei Kinder im Alter von 2 Monaten bis 5 Jahren.

An der Universität Erlangen-Nürnberg studierte ich zunächst Lebensmittelchemie, weil ich Chemie mochte und mir der gesundheitliche Lebensstil sehr wichtig war. Die Promotion führte mich an die TU München, anschliessend folgte eine Forschungstätigkeit, ebenso an der TU München, sowie eine kurze Zeit in einer namhaften Firma der Lebensmittelindustrie (München), die für ihren leckeren Frischkäse bekannt ist. Die Welt der Lebensmittelchemie war zwar interessant, brachte aber nicht die Erfüllung.

Da mir der christliche Glaube immer wichtiger geworden war, entschied ich mich, eine völlig

neue berufliche Richtung einzuschlagen und Theologie an einer privaten Theologischen Hochschule (STH Basel) zu studieren. Es folgten zwei spannende Jahre als Pastor einer freikirchlichen Gemeinde (Südbaden, D). Obwohl mir diese Tätigkeit Spass machte, entschieden wir uns dazu, kirchliche Aktivitäten in Zukunft ehrenamtlich zu machen. Der erhoffte Wiedereinstieg in die Chemie klappte nicht, stattdessen diverse Jobs und immer wieder Stellensuche. Auch eine zweijährige Weiterbildung in Management und Wirtschaft an der ETH Zürich (2006-2008) brachte nicht den passenden Job.

Als ich im Jahr 2008 die Anfrage erhielt, als Religionslehrer (Büren, SO) arbeiten zu können, tat sich für mich das Tor zur schulischen Lehr-tätigkeit auf. Diese machte mir sehr viel Spass, auch wenn die 13- bis 14-jährigen SchülerInnen teilweise sehr herausfordernd waren. Schliesslich entschied ich mich, die Ausbildung zum Chemielehrer zu machen. Glücklicherweise konnte ich nebenbei bereits als Chemielehrperson in Basel (AGS) und Baden (Kanti) arbeiten. Dabei merkte ich, dass ich endlich den Beruf gefunden habe, der genau der richtige für mich ist. Dafür bin ich froh und dankbar. Ebenso dafür eine Festanstellung an der Kanti Baden bekommen zu haben, an der ich mich sehr wohl fühle.



Dr. Ariane Knüsel

Die ersten zwanzig Jahre verbrachte ich im Aargau und in Graubünden, was zu einem Dialektgemisch führte, das heute noch bei Schülerinnen und Schülern, Kolleginnen und Kollegen für Verwirrung sorgt. Ein Austauschjahr in Kansas City begeisterte mich für die englische Sprache und so begann ich im Jahr 2000 in Zürich Englische Literatur und Linguistik, Geschichte und Sinologie zu studieren. Ich war während dieser Jahre eine jener Studentinnen, die die Wohnungswände mit Literaturzitaten und Dialogen vollgepflastert hatten. Geschichte hatte mich schon immer fasziniert, Chinesisch hingegen war eine eher zufällige Wahl, welche sich trotz allem als Glücksgriff entpuppte und mir eine ganz neue Welt eröffnete.

Nach vier Jahren schloss ich das Studium mit dem Lizentiat ab und begann mit einem Doktorat in Geschichte, mit dem ich alle meine Leidenschaften verbinden konnte: Ich untersuchte die diplomatischen Beziehungen und medialen Diskurse zu China in Grossbritannien, den USA und in der Schweiz zwischen 1900 und 1950.

Da ich sowieso in London forschen wollte, beschloss ich, 2005 am Birkbeck College ein Masterstudium in Social and Cultural History zu absolvieren. Die Zeit in London prägte nicht nur meinen Dialekt – obwohl sich heute noch Midwestern Twangs bemerkbar machen –, sondern auch meine Spezialisierung in Diplomatie- und Kulturgeschichte und nicht zuletzt mein love-life. Mein Traum war zwar ursprünglich, mir einen amerikanischen Cowboy zu angeln, daraus wurde dann aber ein britischer Gentleman. Er liess sich weder durch meine amerikanische Aussprache beirren noch durch mein Beharren darauf, dass auch Frauen Türen öffnen und Taschen tragen können. Stattdessen führte er mich in die Welt von Premier League und Championship Football, Rugby und Cricket ein.

Von London aus ging es weiter nach Berkeley an die University of California, wo ich nicht nur die Sonne Kaliforniens, sondern auch die unglaublich intensive, politisierte Atmosphäre und die Debatten in den Lehrsälen genoss. Zurück in Zürich schloss ich 2009 mein Doktorat ab. Seither arbeite ich sowohl an der Kanti Baden als Geschichtslehrerin als auch als Lehrbeauftragte an der Uni Zürich, bin assoziierte Forscherin am UFSP Asien und Europa und Mitarbeiterin an einem Forschungsprojekt der Uni Fribourg. Für mich ist diese Situation «the best of both worlds».



Claudia Laube

Ich bin am 17. Mai 1974 als jüngstes von sechs Kindern in Bremgarten zur Welt gekommen. Da noch nie ein Mitglied meiner Familie ein Gymnasium besucht hatte, war es auch für mich naheliegend, eine Berufslehre zu machen. Mein Glück war, dass ich mich nicht für eine bestimmte entscheiden konnte. Stattdessen wurde ich Schülerin an der Kantonsschule Wohlen, wo ich den Maturitätstypus B wählte, weil mich Sprachen schon immer sehr interessiert hatten. Nach der Matura schrieb ich mich an der Universität Zürich in Anglistik und Allgemeiner Geschichte ein, später kam noch Osteuropäische Geschichte dazu. Die prägendste Erfahrung meines Studiums war ein neunmonatiger Auslandsaufenthalt, den ich im Rahmen der Ausbildung für das Höhere Lehramt zu absolvieren hatte. Dieser führte mich nach England, Australien, Neuseeland und Amerika und veränderte mein Leben grundlegend.

Nach dem Studium unterrichtete ich zuerst an einer Privatschule in Zürich, anschliessend am Gymnasium Rämibühl und danach an der Kan-

tonsschule Schaffhausen. Nach neun schönen Jahren in Schaffhausen wechselte ich schliesslich an die Kantonsschule Baden, wo ich herzlich aufgenommen wurde.

In meiner Freizeit bin ich am liebsten mit meinen zwei Kindern und meinem Mann unterwegs. Am Wochenende kommt häufig noch meine behinderte Schwester Gabi dazu. Oft sind wir in Bremgarten, wo meine Schwester wohnt und wo ich zusammen mit meinem Bruder eine Garage gemietet habe, um unsere alten VW-Käfer und VW-Busse selber zu warten und instand zu halten.



Dr. Jason Paul Peterson

Jason Paul Peterson wurde 1982 im Staat Iowa in den USA geboren. Als Jugendlicher wurde ihm in vier aufeinanderfolgenden Jahren ein Stipendium der Chopin Foundation of the United States zuerkannt. Am Grace Welsh International Prize for Piano war er 2001 der einzige amerikanische Finalteilnehmer. 2006 gewann er den internationalen Bradshaw&Buono-Klavierwettbewerb in New York. Als Fulbright-Stipendiat studierte er an der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar und verfasste gleichzeitig seine Doktorarbeit über die Klaviermusik von Georgy Enescu am Peabody Conservatory. Danach arbeitete er drei Jahre als Dozent an der Old Dominion University in Norfolk/Virginia, wo er Klavierunterricht erteilte sowie Musiktheorie- und Musikgeschichtsvorlesungen hielt. Dr. Peterson verfügt zudem über einen «Master of Music»-Abschluss der Universität von Texas at Austin und ein «Bachelor of Music»-Diplom der Eastman School of Music in Rochester, New York.

in jüngerer Zeit zum Beispiel in der Carnegie Hall und im Chicago Cultural Center, aber auch in London, Paris, Zürich, Berlin, Leipzig, Hamburg, Basel und vielen anderen Städten. Bei den Labels Sospiro Records und Refinersfire hat er insgesamt fünf Aufnahmen veröffentlicht.

Als Pianist hat Dr. Peterson Hunderte von Konzerten in Nordamerika und Europa gespielt,



Alain Roth

Im Sommer 1977 kam ich im Zürcher Weinland zur Welt. Nach der obligatorischen Schulzeit machte ich eine kaufmännische Lehre bei einer Versicherung. Aus wachsendem Interesse an der Literatur und Angst, bis zur Pensionierung Marderschäden bearbeiten zu müssen, holte ich später die Matur nach und studierte Germanistik, Geschichte und Pädagogik an der Uni Zürich. Das Leben in maroden Altbauwohnungen, die endlosen Diskussionen mit Freunden, die zerlesenen Tage, die entschleunigten Vorlesungen (etwa «Poetik des Sammelns») und die daran anschliessenden kulinarischen Stadtwanderungen berappte ich mit Teilzeitarbeit im Versicherungsbüro, Hotel und Verlag. Diese unbeschwertere Zeit endete mit der ersten Schwangerschaft meiner Freundin und dem Blick auf den Kontostand.

Nach ersten Stellvertretungen an Gymis hatte ich Ende 2007 einen ersten Einsatz an der Kanti Baden. Wenig später wurde eine Stelle für das Fach Deutsch ausgeschrieben, worauf ich mich bewarb. Meine Freundin habe ich in der

Zwischenzeit geheiratet, Studium und Lehrdiplom abgeschlossen. Unsere neue, zentral geheizte Wohnung in Winterthur wird von drei kräftigen Kinderstimmen beschallt. Die Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern macht mir Freude. Auch die luftigen Gebäude Fritz Hallers und der frische liberale Geist, der in ihnen weht, gefallen mir gut.



Marc Stieger

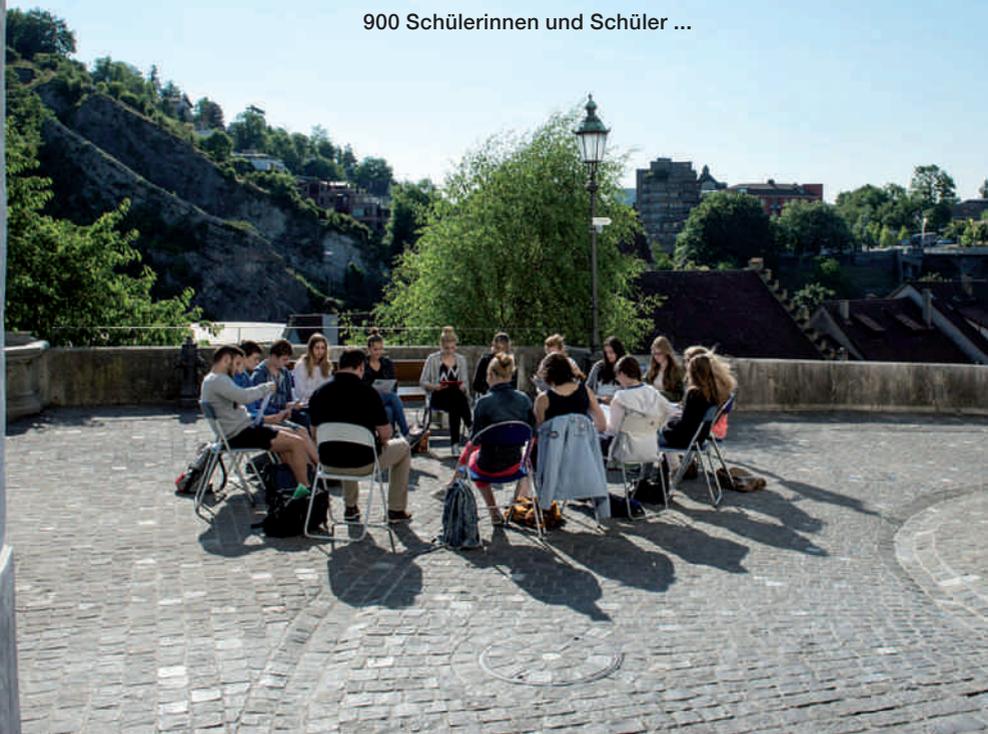
Aufgewachsen bin ich im St. Galler Rheintal. Dort besuchte ich die Kanti Heerbrugg mit Schwerpunktfach Biologie und Chemie. Nach einem Zwischenjahr/Sprachaufenthalt in Australien begann ich ein Biologiestudium an der Universität Zürich. Bereits während der Ausbildung zum Bachelor zog es mich Richtung Molekular- und Biochemie. In der Folge schloss ich das Studium mit einem Master in Molekularbiologie ab.

Während der Masterarbeit hatte ich über den Infektionszyklus menschlicher Viren geforscht. Die Arbeit kam gut voran und war spannend, so dass ich mich entschied, nach dem Studium das Projekt zu verlängern. Dessen biochemische Ausrichtung weckte in mir den Wunsch, mich intensiver mit Chemie zu beschäftigen, worauf ich gleichzeitig Chemie studierte. Irgendwann stellte sich dann die Frage, auf welchen Beruf ich mich ausrichten wolle. Dabei war mir von Anfang an klar, dass ich entweder in der Forschung oder in der Lehre tätig bleiben möchte. Der nächste Schritt war die Vor-

bereitung auf das Lehrdiplom in Chemie und Biologie. Während dieser Zeit unterrichtete ich Chemie an verschiedenen Zürcher Gymnasien. Dabei zeigte sich rasch, dass ich mich für den richtigen Weg entschieden hatte: Die Arbeit mit jungen Leuten empfinde ich als spannend und anregend.

Seit 2013 unterrichte ich an der Kanti Baden und fühle mich sehr wohl hier. Mit meiner Familie lebe ich in Brugg. Meine Frau und ich haben zwei Töchter, von denen die Ältere den Kindergarten besucht.

Die Kanti Baden verlegte ihren Unterricht am Donnerstag, 26. Juni und am Freitag, 27. Juni 2014 auf öffentliche Plätze und in Geschäftsräume der Stadt Baden. Eltern und Passanten mischten sich unter die rund 900 Schülerinnen und Schüler ...







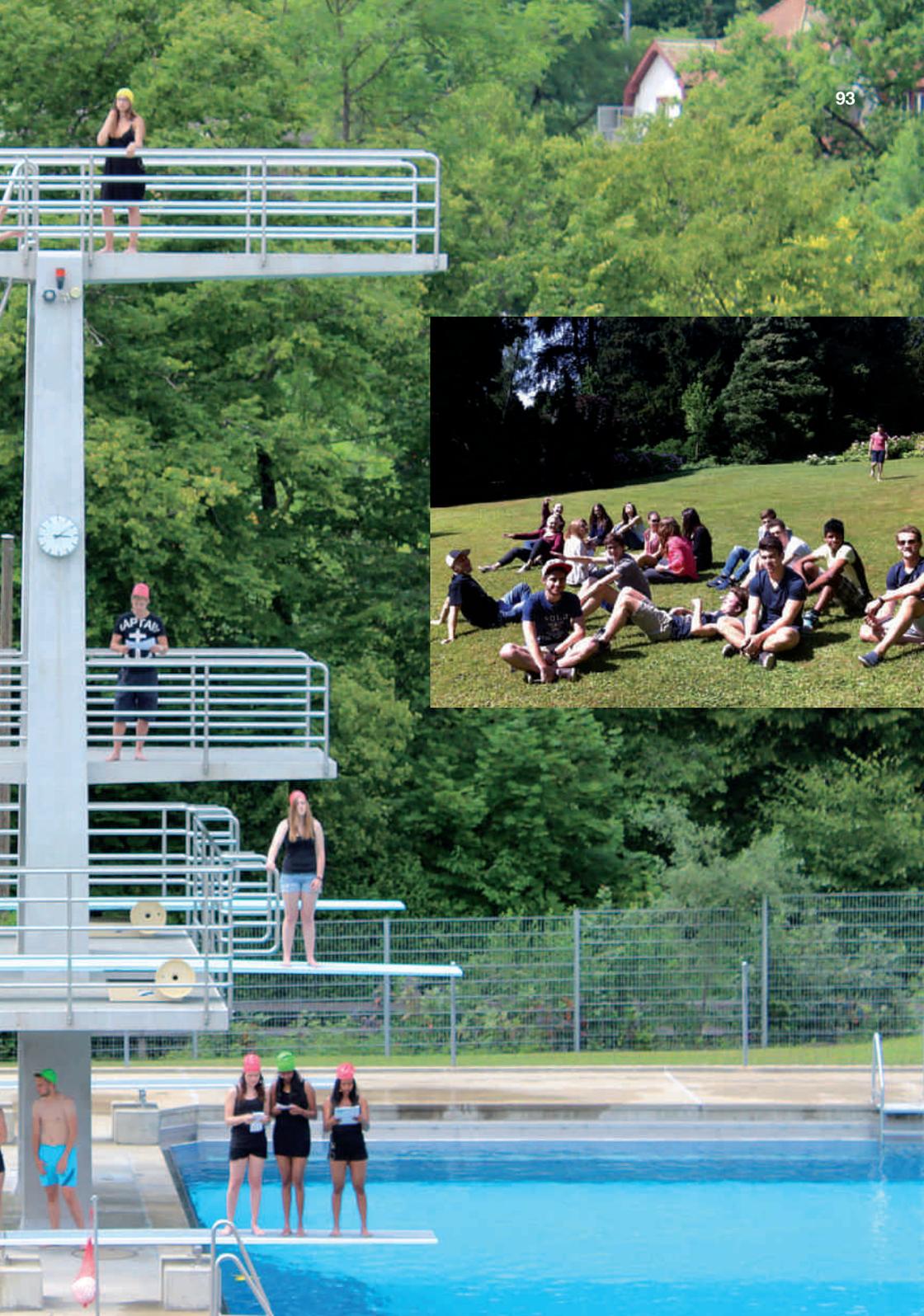


STADT KANTI













STADT
KANTI









Kantiball 2014 mit James Bond

Der Badener Kantiball 2014 stand unter dem Motto «James Bond». Die Skyfall-Bar und das Casino Royale waren so echt, dass man den Leinwandhelden gleich um die Ecke vermutete. An den Spieltischen mit Roulette, Poker und Black Jack ging es hoch zu und her und mit etwas Glück konnte der Einsatz vervielfacht, und damit ein Gratisgetränk erspielt werden. Auch die musikalische Unterhaltung war eine Reverenz an verschiedene Bond-Filme. So wurden Golden Eye oder Let the Sky fall live vorgetragen und die «Bond Dancers» boten dazu tänzerische Höhepunkte. Nach Walzer und Salsa brachte DJ Acee die Stimmung in der Aula zum Sieden. Zwischendurch fanden viele Ballbesucher Zeit für einen Schwatz in

der Lounge oder posierten in der Fotoecke. Die rund 1000 Ballbesucherinnen und -besucher schätzten den Einsatz von OK-Chef und Wirtschaftslehrer Michael Stutz, der sich von 50 Lehrpersonen und Angestellten unterstützt wusste. Um zwei Uhr morgens fiel der letzte Schuss der Bond-Nacht, bis zum nächsten Kantiball mit einem neuen Motto.

Patrick Zehnder

Foto: Marisa Wälchli



Die Chinesin Hoiyan Guo war im Schuljahr 2013/14 Austauschschülerin an der Kantonsschule Baden, sie besuchte die Abteilung G2k. Sie nahm aktiv am Schulalltag der KSBA teil – das Musizieren zusammen mit ihrem Gitarrenlehrer Harald Stampa im Lift an der Limmat im Rahmen der «Stadt-Kanti» ist nur ein Beispiel.



Hoiyan hat in diesem Jahr viel geschrieben, sie wollte sich so die deutsche Sprache aneignen. Entstanden sind kurze Texte, in denen sie ihre Gedanken und Beobachtungen festhielt. Hoiyan hatte keine Vorkenntnisse, sie hat sich die Sprache hier angeeignet – und das hat sie auf beeindruckende Weise getan. Damit man davon einen Eindruck bekommt, drucken wir die Texte hier bewusst in ihrer ursprünglichen Fassung ab, also nicht korrigiert.

Barbara Schibli



Ein Austauschjahr an der Kantonsschule Baden

Ein Jahr an einer Schule im Ausland zu verbringen, hat für viele Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Baden einen ganz eigenen Reiz! Im Gegenzug kommen auch Studierende aus dem Ausland zu uns an die Schule – und wollen hier viel erleben und die meisten von ihnen auch viel lernen. Im Schuljahr 2013/14 hatten wir 7 Studierende aus folgenden Ländern bei uns zu Gast: Argentinien, Brasilien, China, Georgien, Paraguay; im Schuljahr 2014/15 werden es 8 Studierende aus Chile, Costa Rica, Serbien, Thailand, Tschechien, USA und Venezuela sein. Die meisten Gäste kommen im Herbst (Nordhalbkugel), vereinzelte aber auch im Frühjahr (Südhalbkugel). Sie kommen über die Austauschorganisationen AFS, YFU und Rotary zu uns und bleiben in der Regel ein Jahr.

Der erste Kontakt

Die Austauschschülerinnen und -schüler kommen in der Regel einige Tage oder Wochen vor dem eigentlichen Unterrichtsbeginn zusammen mit ihren Gasteltern, manchmal auch mit ihren Gastgeschwistern, das erste Mal an die Schule. Hier werden sie von der für den Austausch zuständigen Prorektorin Andrea Hofmann und der Deutschlehrerin Barbara Schibli, welche die Gäste während ihrem Aufenthalt an der KSBA betreut, begrüsst und in das Wesen der Kantonsschule Baden eingeführt. Abläufe, Rechte und Pflichten werden erläutert, Wahlmöglichkeiten aufgezeigt. Auch Bedürfnisse und Neigungen werden abgeklärt, so dass wir den Gästen die optimalen Grundbedingungen bieten können.

Damit der Start an der KSBA gut gelingt, ist eine Person, die im Hintergrund wirkt, unerlässlich:

Jehona Elezi, die Sekretärin. Sie informiert alle am Austausch Beteiligten: Abteilungs- und Fachlehrpersonen, die Abteilung, die IT, und vor allem auch den Coach. Diese Funktion wird von einer zukünftigen Mitschülerin oder einem Mitschüler ausgeübt, ihre bzw. seine Aufgaben bestehen darin, die Austauschschülerin, den Austauschschüler im Schulalltag zu begleiten und wichtige Informationen zu vermitteln.

Nun wissen alle: Wir stehen am Anfang eines grossen Abenteuers – wie dieses gemeinsame Jahr verlaufen wird, weiss niemand. Neben dieser Spannung ist da aber auch Vorfreude spürbar: Für die Abteilungen stellen die Gäste eine positive Abwechslung dar, auf die sie sich freuen, und die Coaches sind meist sehr engagiert.

Die ersten Schultage

Nach dem ersten Schultag bekommen wir von den Austauschstudierenden oft zu hören: Dass die Mitstudierenden und Lehrpersonen sehr positiv auf sie reagierten und sie sich sehr willkommen fühlten. Die ersten Konversationen verlaufen meist in einer Mischung aus Deutsch und Englisch, weil bei den meisten das Deutsche nach nur wenigen Wochen Intensivkurs verständlicherweise noch nicht so fließend ist. In dieser ersten Phase äussern die Gäste häufig auch Anzeichen von Müdigkeit und Kopfschmerzen, der Schulalltag ist durch all die vielen neuen Eindrücke, und vor allem die fremde Sprache sehr anstrengend. Doch die meisten sind bereits in der ersten Woche von ihrer Klasse sehr begeistert und fühlen sich schnell wohl.

Deutsch lernen und Integration

Vielen fällt es schwer, sich in den regulären Unterricht einzubringen, da sie sich in der Sprache unsicher fühlen, doch oft werden sie von

Mitstudierenden und Lehrpersonen dazu ermuntert. Je stärker sie sich einbringen, desto mehr profitieren sie von der Schule, und das ist wichtig, denn ein Austauschjahr ist letztlich kein Ferienjahr! Damit die Integration auch längerfristig funktioniert, ist das schnelle Erlernen der deutschen Sprache äusserst wichtig. Erschwerend ist für die Studierenden aus dem Ausland natürlich auch die duale Sprachsituation (Schweizerdeutsch/Hochdeutsch), doch die meisten verstehen am Ende des Jahres sogar relativ gut Schweizerdeutsch und sprechen auch ein paar Brocken.

Die Austauschstudierenden haben pro Woche zwei Lektionen zusätzlichen Deutschunterricht, eine Lektion an der Kantonsschule Baden (Barbara Schibli) und eine an der Kantonsschule Wettingen (Katharina Merker). In diesen beiden Lektionen finden sich alle Gäste aus dem Ausland der beiden Schulen zusammen, also insgesamt zwischen zehn und fünfzehn Studierende. Die Gruppe weist drei bis fünf unterschiedliche Niveaus auf, da die Vorkenntnisse sehr unterschiedlich sind – das ist für alle eine grosse Herausforderung, die aber die gegenseitige Hilfe in Sprachangelegenheiten auch fördert.

Die Motivation für das Erlernen der Sprache ist unterschiedlich gross, einige haben sehr klare Ziele, wollen später im deutschsprachigen Raum studieren, andere hatten gar nicht unbedingt die Absicht, Deutsch zu lernen, sondern wollten einfach nach Europa und kamen dann zufällig in die Schweiz. Immer wieder gibt es Studierende, welche die deutsche Sprache richtig gern bekommen, sie faszinierend finden und deutsche Lieblingswörter haben, wie Kirche, Schildkröte, geil, genau und jöh.

Diese beiden Unterrichtsstunden, während denen die Gäste unter sich sind, dienen auch dem Austausch von Erfahrungen und manchmal auch dem Besprechen von Beobachtungen oder Erlebnissen im Schulalltag, die schwierig einzuordnen sind: Eine südamerikanische Schülerin bemerkt, dass sie offenbar die jungen



Männer in ihrer Klasse mit ihrer offenen Art und Direktheit erschreckt, dass ihr überhaupt der Kontakt zwischen den Geschlechtern hier eher distanziert erscheine. Ein anderer Schüler klagt, dass er dem Geschichtsunterricht einfach nicht folgen könne, alles gehe zu schnell.

Neben dem Austausch von Erfahrungen werden vor und nach dem Unterricht auch immer Treffen, Unternehmungen am Wochenende oder sogar gemeinsame Reisen organisiert. Das Netzwerk ist für alle sehr wichtig. Ab und zu unternehmen wir als Gruppe auch etwas gemeinsam: einen Kinobesuch oder ein Pizzaessen.

Unterschiede im Schulalltag

Ein Austauschjahr bedeutet aber nicht nur, eine Sprache zu lernen, sondern auch ganz neue Kulturen kennen zu lernen – nicht zuletzt auch eine andere Schulkultur. Am Schulalltag hier gefällt den meisten, dass er sehr abwechslungsreich ist – in ihren Herkunftsländern haben nicht wenige jeden Tag dieselbe Fächerabfolge. Auch Unterrichtsgefässe, welche eher projektartig arbeiten, wie AGSW, schätzen viele sehr. Weniger gefällt ihnen, dass der Unterricht morgens viel früher beginnt, als sie es sich gewohnt sind, und am Nachmittag auch viel länger dauert. Vermisst wird oft auch ein

grösseres Angebot an Schulsport oder andere klubartige organisierte Aktivitäten. Aber das gehört eben auch dazu: dass es Unterschiede gibt.

Die gibt es auch bezüglich Disziplin. Je nach Herkunftsland finden es die Studierenden hier eher streng (Süd- und Mittelamerika) oder locker (Asien).

Für fast alle ist aber die ungewohnt grosse Selbstverantwortung nicht ganz einfach zu handhaben. Und so sagen denn auch nicht wenige am Ende des Jahres, dass sie gerade in diesem Bereich eine besondere Entwicklung durchgemacht haben.

Abschied

Nach einem Jahr fällt der Abschied meist nicht leicht. Die Gäste freuen sich zwar auf ihre Heimat, aber sie haben auch die Schweiz, die Kantonsschule Baden, ihre Klasse und ihre Gastfamilie gerne bekommen. In der letzten Schulstunde mit den Austauschschülerinnen und -schülern fliessen denn auch nicht selten Tränen. Es herrscht aber auch ein wilder Aktionismus: Es werden Geschenke ausgetauscht, Fahnen mit Schweizerkreuz werden signiert, Erinnerungsbücher mit Sprüchen gefüllt und Gruppenbilder geknipst. Und dann heisst es definitiv Abschied nehmen. Definitiv? Einige der Gäste kehren wieder, plötzlich stehen sie ein, zwei Jahre später wieder in der Mensa, klopfen plötzlich an die Schulzimmertür, tauchen in einer Pause auf – denn fast alle kehren mit sehr guten Erinnerungen an die Kantonsschule Baden nach Hause.

Freifach Politik

«Die Politik macht roh, pöbelhaft und stupid. Neid, Frechheit, Begehrlichkeit ist alles, was sie lehrt (...).»

Das Zitat aus Thomas Manns «Betrachtungen eines Unpolitischen» (1920) verwende ich bisweilen, um meine neuen Schülerinnen und Schüler im Freifach Politik zu begrüßen. Denn auch heute hat die Politik keinen besonders guten Ruf. Immer mehr Menschen in der Schweiz (und in anderen Staaten) sind von der Politik desillusioniert und haben das Vertrauen in ihre Vertreter in Regierung und Parlament verloren. Nur knapp die Hälfte der Stimmberechtigten beteiligt sich an Abstimmungen und Wahlen. Doch ist das Klagen über die Politik und das Kritisieren der Politiker auch gerechtfertigt?

Das Ziel des Freifachs Politik ist es, das Interesse und die Lust an der Politik zu fördern. Ausgehend von aktuellen politischen Themen auf schweizerischer und internationaler Ebene so

wie spezifischen Wünschen und Interessen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer können diese ihr politisches Grundwissen erweitern. Sie werden für politische Grundfragen und -probleme sensibilisiert und erhalten Gelegenheiten, eigene politische Ansichten zu bilden und im Austausch mit anderen zu vertreten.

Konkret bedeutet dies, dass wir zum Beispiel anlässlich der Abstimmung über die Masseneinwanderungs-initiative eine Pro-Contra-Debatte durchführten. Unerwartete Abstimmungs- und Wahlergebnisse wiederum laden zur Analyse ein: Wie sind die Entscheide zustande gekommen? Wie verlief der Meinungbildungsprozess? Auf Fragen dieser Art versuchen wir Antworten zu finden. Stehen Bundestagswahlen in Deutschland an oder Wahlen zum Europäischen Parlament, wird in der Türkei zum ersten Mal der Präsident durch das Volk gewählt oder wählen die Aargauerinnen und Aargauer die Mitglieder des Grossen Rats: Ausgehend von unterschiedlichen Wahlprozedere tauchen Fragen nach dem Aufbau und der Funktionsweise un-



terschiedlicher demokratischer Systeme oder anderer Staatsformen auf, die wir im Freifach vertiefen. Am Beispiel von Politaffären wie der Causa Hildebrand oder der Causa Müller lassen sich Fragen von Macht und Einfluss im politischen System und die Rolle der Medien diskutieren. Der starke Aktualitätsbezug ist durchaus gewollt: Politische Bildung soll mit der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler etwas zu tun haben und keine graue Theorie bleiben.

Zweimal im Jahr findet das Freifach Politik «extra muros» statt. Dann gehen wir in die Sendung Arena des Schweizer Fernsehens und ins Bundeshaus nach Bern, wo wir die Session der eidgenössischen Räte besuchen und uns anschliessend mit zwei Parlamentariern zu einer Fragerunde treffen. Die Schülerinnen und Schüler haben dabei die Möglichkeit, Politikerinnen und Politiker «live» zu erleben und sie in unterschiedlichen Kontexten zu beobachten: Im Parlament, vor den Medien und im direkten Kontakt mit Bürgerinnen und Bürgern. Das ist nicht nur spannend, sondern auch lehrreich. Klar wird auch, dass es in der Politik meistens nicht um richtig oder falsch geht, sondern um bessere oder schlechtere Antworten auf Probleme und Herausforderungen.

Weitere Höhepunkte vergangener Exkursionen nach Bern waren ein Besuch im SP-Zentralsekretariat und ein Treffen mit Urs Bieri von gfs.bern. Bieri, Projektleiter bei Forschungsinstitut gfs.bern, führte uns mit Witz und Charme in die Welt der Politik-Analysen ein. Am Ende seiner Ausführungen waren auch die Skeptiker unter uns überzeugt, dass (Sozialwissenschaften) überhaupt nicht langweilig und öd sind – im Gegenteil! Im SP-Zentralsekretariat wurden wir von den beiden Co-Präsidentinnen Leyla Gül und

Flavia Wasserfallen empfangen. Sie führten uns durch die bescheidenen Sekretariatsräume, in denen die nationalen Kampagnen der SP geplant und gesteuert werden. Am Beispiel des damals auf Hochtouren laufenden 1:12-Abstimmungskampfes erzählte uns Juso-Präsident David Roth von Erfolgen und Niederlagen im Kampf um die öffentliche Aufmerksamkeit. Die Schülerinnen und Schüler nutzten die Gelegenheit ausgiebig, den Polit-Fachleuten Fragen stellen zu können.

Im Rahmen des Freifachs Politik und in Zusammenarbeit mit Benjamin Ruch vom Freifach Religion fanden an der Kanti Baden in der Vergangenheit einige gemeinsame Politik-Veranstaltungen statt, die für alle Schülerinnen und Schüler offen waren (Wahlveranstaltung mit Jungpolitikern 2011, Podiums-Diskussionen zu den Themen «Gerechter Lohn» 2013 und «Abschaffung der Wehrpflicht» 2013). Sie waren jeweils gut besucht.

Seit dem ersten Kurs im Schuljahr 2011/12 erfreut sich das Freifach Politik zunehmenden Interesses. Die Teilnehmerzahlen sind kontinuierlich angestiegen. Inzwischen hat sich die Teilnehmerzahl zwischen 14 und 20 eingependelt. Das Freifach kann in der 3. Klasse des Gymnasiums gewählt werden und findet einmal in der Woche während einer Lektion statt.

Sonja Kreiner

Halle mit Strand

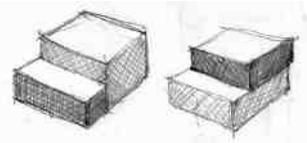
Irgendwie kommt Ferienstimmung auf, wenn man in der warmen Jahreszeit von der Schönaustrasse her das Schulgelände betritt und die Schülerinnen und Schüler auf dem Beachvolley-Feld beim Spielen sieht. Geräusche, Bekleidung – alles stimmt, einzig das Rauschen des Meeres und das Schreien der Möwen fehlen.

Hinter dem Strand liegt das neueste Gebäude auf dem Kantiareal – wieder nur ein temporäres. Eine provisorische Lösung. Auch dieses Haus ist eine Vorfabrikation, schnell auf- und bei Bedarf auch wieder abgebaut. Die Bewilligung gilt nur für insgesamt 8 Jahre. Allerdings ist diesmal die Nutzung eine andere: eine Sporthalle, ein grosser und sperriger Raum mit festen Grössenvorgaben.

Die erste «Normalie» für eine Turnhalle wurde 1911, was nicht erstaunt, vom Militärdepartement vorgegeben. Die Grundfläche der Halle sollte damals 9 x 18 m betragen, die Höhe war durch die Kletterstangen gegeben. Zu dieser Zeit, in der die Klassen viel grösser waren und das Fach noch Turnen hiess, war tatsächlich der Platz grad gross genug für Leibesübungen. So richtig ausstrecken konnte man die Extremitäten aber kaum, ohne mit dem Nachbarn ins Gehege zu kommen. Der Begriff Turnhalle war also wörtlich gemeint, die Assoziationen Reck, Barren ... genau richtig. Heutige Hallen haben eine Grösse von 16 x 28 m, die Kletterstangen sind weg und die Spielfelder ergeben das Normmass. Die Nutzung ist sehr vielfältig – der Raum heisst Sporthalle, nicht etwa Spielhalle.

Im Unterschied zu 1911 gehören jetzt auch Nebenräume wie Duschen und Garderoben dazu.

Die Raumhöhe für diese Nutzungen ist allerdings viel geringer. Für das Gebäude ergibt sich also ein grosser Hauptraum in Fläche und Höhe mit Nebenräumen für Garderoben, Duschen, Toiletten, Material, Eingang. Die innere Organisation zeigt sich auch im äusseren Erscheinungsbild. Volumen sind gleich Körper, die kleinen Volumen aneinandergereiht vor das grosse gestellt – wie zwei grosse Treppenstufen zur Überwindung des angrenzenden Walls. Die Farbgebung gleicht derjenigen des letzten Provisoriums. Unten hell, oben dunkel spricht es eine andere Sprache als der innere Aufbau und macht den gesamten Baukörper zu zwei aufeinander gelegten Prismen. Der vorgesetzte kleinere Baukörper mit den Nebenräumen wird zum Teil eines Sockels – darauf der kleine Körper aufgelegt, wie ein zweites Stockwerk. Der obere Körper steht sogar auf der Rückseite etwas vor. Dort löst sich der Zwiespalt auf – die Fenster sind nur im oberen



Teil der Halle als Lichteinlässe angebracht. Also sind es doch zwei übereinander gelegte Körper: der untere ist Nutz- und Bewegungsraum, der obere nur als Luft- und Lichtraum gedacht.

Die Belichtung der Halle erfolgt tatsächlich über diesen Raum gegen aussen, zum Wall hin. Innen entsteht – zumindest im Sommer – ein herrlicher Blick in die Büsche. Die andere Seite brächte zu viel direkte Sonneneinstrahlung – für den Sport nicht erwünscht. So wird die neue Halle zu einem Zwischending. Da ist einerseits die älteste Haller-Halle – durchsichtig und lichtdurchflutet. Andererseits sind die Hallen 2-4 zum grossen Teil in der Erde, nur von ganz oben belichtet, kaum zum Rein- und Rausschauen. Die neue Halle – weggedreht von den Bewegungsräumen – orientiert

sich nach aussen und rechnet nicht mit einer Beseitigung des Walls. Das Beachvolley-Feld vor dem Haus ist mit Maschendraht eingefasst und war räumlich zunächst nur auf drei Seiten von der restlichen Umgebung abgetrennt. Auf der vierten Seite schloss die Fassade der Nebenräume der Halle das Spielfeld ab. Hier machte sich zu Beginn der Volley-Saison die geringe Höhe unangenehm bemerkbar. Beim Volleyball flogen die Bälle hoch und landeten mitunter auf dem Dach des Hauses. Eine Leiter stand zu Beginn da, um die Bälle wieder runter zu holen. Deren häufige Benutzung war wahrscheinlich dann doch etwas zu viel Bewegung – oder die falsche? So war die erste Umbaumaßnahme ein zusätzlicher Zaun auf dem kleinen Dach. Jetzt gibt es tatsächlich 3 Prismen – zwei grosse, die Halle und das Volleyfeld, wie eine Voliere von Maschendraht eingefasst, dazwischen der kleine Baukörper mit den Nebenräumen.

Urs Blum

Schulinterne Weiterbildung 2013 zum Thema «Kommunikation»

Am 31. Oktober 2013 haben sich die Lehrpersonen der Kantonsschule Baden zum Thema «Kommunikation» weitergebildet. Auf dem Programm standen Workshops, ein Referat und eine Bestandesaufnahme der Lehrpersonen zur Kommunikation an unserer Schule.

Die Vielfalt des Themas zeigte sich in den 23 Workshops, aus denen jede Lehrperson zwei auswählen konnte. Hier eine lose Auswahl aus dem Workshop-Angebot: «Erfolgreich kommunizieren in kniffligen Situationen», «Narration

des Komplexen: Erzählen und Beschreiben», «Sitzungen leiten: den andern keine Lebenszeit klauen», «Multimediale Präsentationen im Unterricht», «Kommunikation als Missbrauch und Macht» oder «Was Atmung und Körperspannung mit Kommunikation zu tun haben». Die Workshops wurden von internen und externen Referentinnen und Referenten geleitet. Dass sich die Lehrpersonen ihr Programm selber zusammenstellen konnten, wurde in den Rückmeldungen positiv vermerkt.

Zwischen den Workshops referierte der damalige Generalsekretär des Departements Bildung, Kultur und Sport des Kantons Aargau, Daniel Mollet, zum Thema: «Lehrer sind die besseren Kommunikatoren!?!». Der Weiterbildungstag wurde mit zwei Filmbeiträgen des Filmemachers Joachim Meier untermalt. Im ersten Beitrag erzählten Schülerinnen und Schüler Geschichten, wie sie die Kommunikation an der Schule erleben. Der zweite Beitrag lieferte filmische Impressionen zum Tag. Letzter Programmpunkt der Weiterbildung war eine Umfrage, wie die Lehrpersonen die Kommunikation an unserer Schule einschätzen. Diese Umfrage führte zu einer Diskussion, die die Qualitätssteuergruppe über den Weiterbildungstag hinaus weiterverfolgt hat. Die Weiterbildung, die von der Qualitätssteuergruppe und der Schulleitung gemeinsam organisiert wurde, hat uns Voraussetzungen gelingender, aber auch Beispiele misslingender Kommunikation vor Augen geführt. Auch bot sie Gelegenheit, den kollegialen Austausch zu pflegen.

Am Abend waren die Lehrpersonen von der Schule zu einem Nachtessen in der Stanzerei eingeladen.

Karl Kürtös, Qualitätssteuergruppe

Mediothek

Das Mediotheksteam hat sich in diesem Jahr – unterstützt von einer Gruppe engagierter Schülerinnen – Gedanken gemacht, wie die Mediothek noch stärker zu einer Jugendbibliothek werden kann. Gewünscht wurden TV-Serien, Mangas, eine Kaffee-Ecke, aber auch mehr Lesetipps von Seiten der Mediothekarinnen.

Einige Wünsche konnten wir erfüllen: Mit Fernsehserien haben wir nicht nur Schüler/-innen sondern auch viele Lehrer/-innen angelockt, in den Blackboxen wurden die kleinen TV-Geräte durch Beamer und Leinwände ersetzt, und alle Getränke sind jetzt in der Mediothek erlaubt – ein kleines Zugeständnis an all jene, die sich eine Kaffee-Ecke wünschten (diese realisieren wir nicht, zumal die Mensa nur ein paar Treppenstufen entfernt ist).

Häkelhits für Schülerinnen

Den Höhepunkt des Jugendbibliothekjahres bildete der gemeinsame Einkauf in einer grossen Buchhandlung. Die Schülerinnen haben ihr Budget von 1000.- vielseitig eingesetzt. Neu

führen wir jetzt ein Buch mit Häkelhits – das ich mich nie zu kaufen getraut hätte –, eines zum Thema 10-Minuten-Make-Up, die neue Welt des 3D-Drucks, aber auch «Zwischen gestern und morgen» von Kurt Tucholsky und das Hörbuch zu Markus Zusaks «Bücherdiebin». Das Erlebnis wollen wir definitiv wiederholen – nächstes Jahr vielleicht mit männlichen Bücherfreunden?

Gelohnt hat sich der Ausbau der Jugendbücher allemal, auf der Hitliste der Ausleihzahlen stehen unter anderem «Liebe geht durch alle Zeiten» von Kerstin Gier und «Die Tribute von Panem» von Suzanne Collins. Aber keine Bange – gleich oft gingen auch «Einführung in die Physik», «Homo Faber» und «1913» von Florian Illies über die Theke. Mit 9591 Ausleihen im Jahr 2013 haben wir uns im Verbund der Aargauer Schulbibliotheken an die Spitze gesetzt. Den Ausschlag dafür hat ein Memory-Spiel in der Adventszeit gegeben, bei dem fleissige Bibliotheksnutzerinnen und -nutzer Chancen auf doppelte Karten und einen Gewinn hatten. Dabei erfasste das Memory-Fieber die ganze Schule und schlug sich messbar in den Ausleihzahlen nieder.



Wir waren einkaufen....



Zitierstandards für Lehrpersonen

Die Mediothek berät die Schülerschaft nicht nur bei ihren Recherchen, sie sensibilisiert sie auch dafür, die Urheberrechte zu achten. Dazu haben wir eine früher entwickelte Ausstellung über Plagiate in Literatur und Wissenschaft zu einer permanenten Ausstellung erweitert und mit einem Zitierkurs ergänzt. Der Kurs ist schon mehrfach von Deutschlehrer/-innen mit ihren Klassen besucht worden. Und die Unterlagen, die zunächst nur als Dokumentation der Mediothekarin gedacht waren – wie zitiert man Wikipedia, Podcasts und E-Books? – hat die Schulleitung zum offiziellen Zitierdokument erklärt.

Und ein persönliches Highlight für die Mediothek

Im Berichtsjahr habe wir in der Mediothek drei Ausstellungen organisiert: Eine mit lesenden

Tonfiguren der Klassen von Stefanie Ammann, gesammelte Buchzeichen der langjährigen früheren Mediotheksleiterin Gudrun Wider sowie eine Bücherausstellung zum Thema Burn-out. Zudem haben wir besondere Anstrengungen in den Bereichen Kunstbestand und Spielfilme unternommen und die Website überarbeitet.

Viele dieser Projekte wurden realisiert, während die Leiterin der Mediothek abwesend war: Sie reiste mit ihrer Familie während sechs Monaten durch Australien und übergab den Stab derweil an Judith Vonwil, die sie hervorragend vertreten hat.

Nina Santner

Die Mediothek in Zahlen

Jahr	2012*	2013**
Anzahl Ausleihen	8829	9591
Medienbestand insgesamt	30'518	30'243
Sachbücher und Literatur	25'103	24'778
Nonbooks	5415	5465
Neue Titel	1169	1336
Ausgeschiedene Medien	953	1611
davon Tonträger	1039	1085

* Kalenderjahr 2012, Stichtag 31.12.2012

** Kalenderjahr 2013, Stichtag 31.12.2013

Comedy an der Kanti

Schwindler, Trottel und Verblendete

Die Theatergruppe der Kanti Baden spielt Miguel de Cervantes, Lope de Rueda und Carlos Fuentes

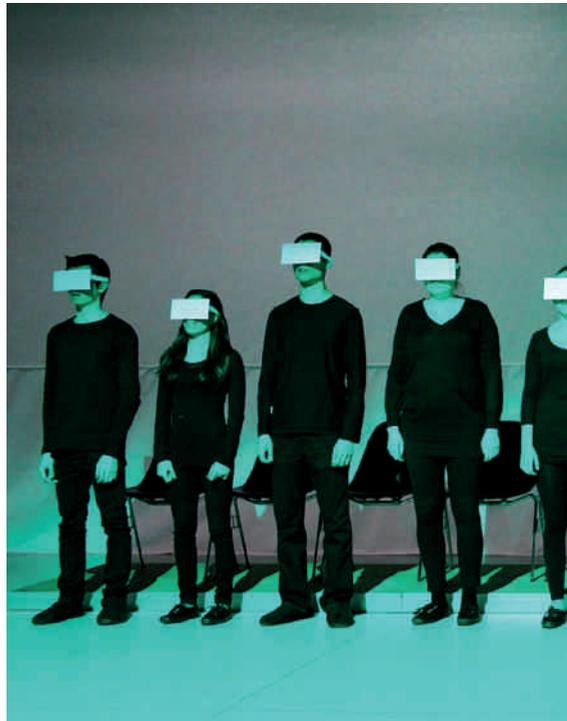
An den ersten beiden März-Wochenenden 2014 (28. Februar bis 9. März 2014) brachte die Theatergruppe unter der Leitung von Ueli Haenni Ruiz und Ardina Nehring zwei barocke spanische Comedies und eine Szene von heute zur Aufführung und zeigte, wie hochaktuell Themen sein können, die schon vierhundert Jahre alt sind. Sie bescherte den Zuschauerinnen und Zuschauern einen lustigen, unterhaltsamen, aber auch nachdenklich stimmenden Abend.

Im Zentrum standen zwei der berühmtesten Entremeses (Zwischenspiele) des spanischen Siglo de Oro, die im deutschen Sprachraum praktisch nie gespielt werden und eigens für diese Produktion neu übersetzt wurden: Die Oliven (1548) von Lope de Rueda und Das Theater der Wunder (1615) von Miguel de Cervantes. Ihnen gegenübergestellt war Glauben, eine Szene zu einem zeitgenössischen Thema, die aus der Erzählung Eloíno y Mario aus La Frontera de Cristal (Die Gläserne Grenze) (1995) des Mexikaners Carlos Fuentes entwickelt worden war. Zwischenspiele (Sprechchor, Streichquartett und Sängerinnen) verbanden die drei Stücke, vermittelten Schlüssel zum Verständnis und bereiteten so auf die folgende Szene vor.

Die Stücke handeln allesamt von Problemen, die Produkte unserer Einbildung oder unserer



vorgefertigten Vorstellungen sind. Sie müssten deshalb eigentlich gar nicht existieren, werden vielleicht gerade deshalb zur Glaubenssache und bestimmen das Verhalten der Figuren. Fiktion wird für sie so zu Lebenswirk-



lichkeit, sodass sie das eine nicht mehr vom anderen unterscheiden können oder wollen. Dass sie sich dabei lächerlich machen, ist das Vergnügliche daran, dass es dabei auch um Vorurteile, Rassenhass, Gruppendruck, Egoismus oder ganz einfach um Dummheit geht, ist hingegen das Unangenehme und Gefährliche.

Es hat sich gezeigt, dass sich die Stücke für ein Schultheater hervorragend eignen, geben sie doch den Schauspielerinnen und Schauspielern die Möglichkeit, in der komischen Übertreibung aus sich herauszugehen oder Charaktere zu spielen, die einfach zu definieren sind. Die Beteiligten waren mit grossem

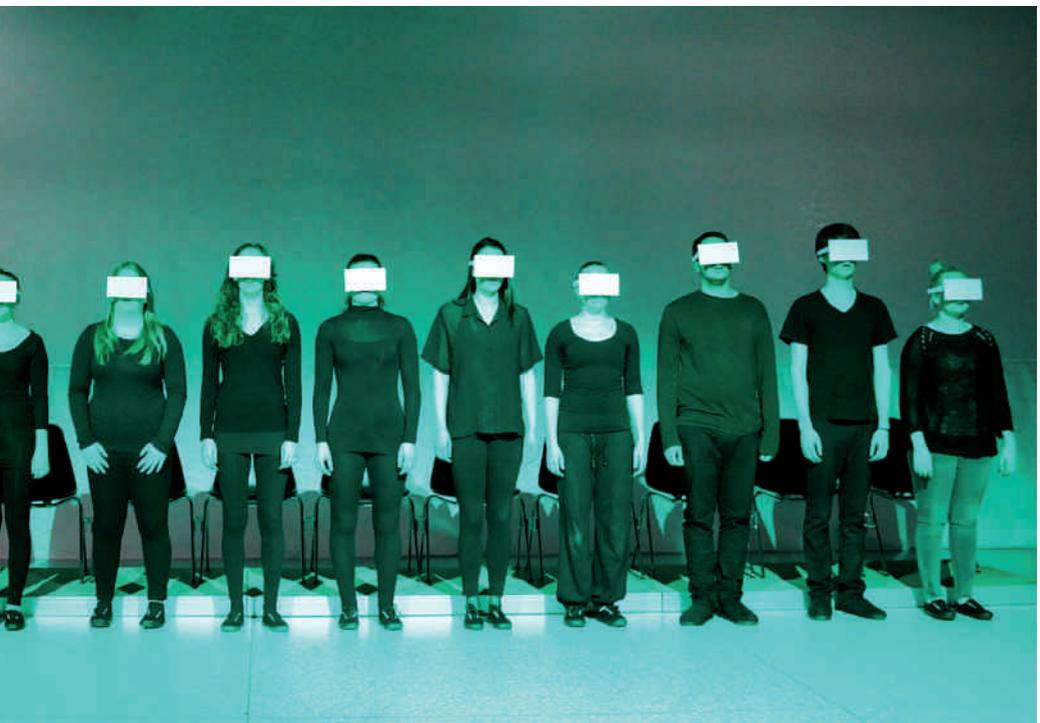
Engagement dabei und glänzten mit einer klaren Sprache und präzisiertem Spiel.

Einleuchtend, im eigentlichen Sinne, war Steffi Ammanns Bühnengestaltung mittels Projektionen. Sie war auch verantwortlich für die schöne, amüsante und sorgfältige Kostümierung.

Ueli Haenni Ruiz

Eine vollständige Aufnahme der Aufführung findet man unter dem Link:

<https://vimeo.com/99920681>



Jahresbericht Sport

2. Rang am kantonalen Qualifikationsturnier im Unihockey der Damen

Spannend bis zur letzten Spielminute war das diesjährige kantonale Unihockeyturnier. Bis zur letzten Spielrunde waren die Alte Kanti Aarau, die Kanti Wohlen und die Kanti Baden im Rennen um den ersten und zweiten Platz. Die Entscheidung fiel erst im letzten Match gegen die Kanti Wohlen: Unsere Damen schafften den nötigen Sieg! Nur die Tordifferenz entschied nun über den Titel, die alte Kanti Aarau lag letztlich knapp vorne. Auch als Vize geht das Abenteuer weiter an der Schweizermeisterschaft in Burgdorf.



Von links, hintere Reihe: Anina Rosenberger, Manuela Weber, Rahel Vögeli, Anita Zuidema, Saskia Hausherr, Tanja Isler, Chiara Boggia (Verantwortliche Lehrperson).

Von links, vordere Reihe: Patricia Zehnder, Katja Wettstein, Martina Leibert

9. Rang an den schweizerischen Mittelschulmeisterschaften

Dank dem Titel als kantonalem Vizemeister konnte das Unihockey-Frauenteam unsere Schule an den Schweizer Mittelschulen Meisterschaften in Burgdorf vertreten. Mit Leidenschaft und viel Engagement eroberte die Mannschaft den 9. Rang.



Von links, hintere Reihe: Tanja Isler, Anita Zuidema, Rahel Vögeli.

Von links, vordere Reihe: Martina Liebert, Manuela Weber, Chiara Dell'Olivo,

Vorne: Wettstein Katja

Sieg am kantonalen Unihockey-Qualifikationsturnier in Wettingen

Die Auswahl der Kanti Baden präsentierte sich in bester Form: Unter der Leitung von Markus Kuhn wurde der Titel errungen, der zur Teilnahme an der Schweizermeisterschaft berechtigt.



(v.l.n.r.) Hintere Reihe: Pascal Meier G3b, David Mörl G4f, Lukas Hansmann G4b, Michel Wüst G2i, Aaron Kohling G4h, Michel Stuber G4f, Betreuer: Markus Kuhn.

Mittlere Reihe: Fabrice Gärtner G3b, Karl Laube G3b, Valentin Etter G3a, Reto Staudenmann G2b.
Vorne: Torwart: Kevin Sales G1b

3. Rang an den schweizerischen Mittelschulmeisterschaften

Am 20. März 2014 fand in Burgdorf das Unihockey-Finalturnier der Mittelschulen statt. In Burgdorf erreichte unsere Mannschaft den sensationellen 3. Platz. Die Kanti Baden spielte eine sehr starke Vorrunde und verlor erst im Halbfinal gegen das Team der Kantonsschule Burgdorf. Im kleinen Final um den 3. Platz setzte sich die Kanti Baden gegen die Kantonsschule Wetzikon klar durch.



Vordere Reihe: Michel Wüst G2i, Reto Staudenmann, Kevin Sales G1b, Karl Laube G3b, Michel Stuber G4f.

Hintere Reihe Lukas Hansmann G4b, Valentin Etter G3a, Pascal Meier G3b; Aaron Kohling G4h, Betreuer: Oliver Graf

Aargauische Handball-Mittelschulmeisterschaften: Sieg der Herren, 2. Rang für die Damen.



*(v.l.n.r.) Hintere Reihe: Annegret Pohle G3c, Marie Kempe G2c, Vanessa Accardo G2a, Katja Gribi G3c, Anja Ringele G1h, Betreuer: Markus Kuhn
Vordere Reihe: Sarah Joho G1f, Cheryl Illitsch G4e, Noemi Fischer G3k, Seraina Schwendimann G1c, Claudine Wismer G1h*

Bei den Herren erwies sich die Kanti Baden mit ihrem Coach Tobi Spinnler am 14. Mai 2014 in Zofingen als unschlagbar und holte sich überlegen den Gesamtsieg.



Schweizermeisterschaft der Mittelschulen im Fussball, 10. September 2013 im Stadion Esp, Baden-Dättwil

Während sich die Herren mit dem 15. Platz begnügen mussten, errangen die Damen den Meistertitel. Neben dem sportlichen Erfolg der eigenen Mannschaften ist es der Fachschaft Sport der Kanti Baden ein Anliegen, diesen Anlass mit ansprechendem sportlichen Niveau in fairer Atmosphäre auf den Sportanlagen Esp durchzuführen.

Aargauische Basketballmeisterschaft der Mittelschulen, 15. Januar 2014



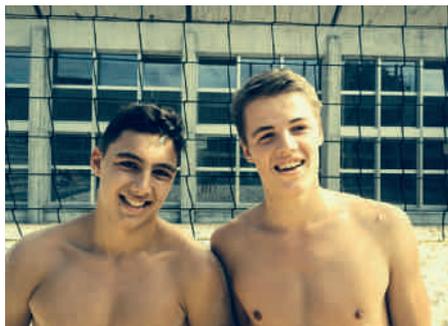
Am Turnier im Aarauer Telli musste sich das Team der Kanti Baden, betreut von Fabian Lüchinger, erst im Final gegen die Auswahl der alten Kanti Aarau geschlagen geben. Dadurch wurde die Qualifikation für die Schweizermeisterschaften geschafft.

Kantonale Beachvolleyball-Mittelschulmeisterschaft in Wettingen

Die Teams der Kanti Baden erreichten sowohl bei den Damen als auch bei den Herren den 4. Platz.



Rahel Staubli / Salina Brem



Aaron Marighetti / Mauro Hirt

8. Rang an der Schweizerischen Volleyball-Mittelschulmeisterschaft

Mit einer starken Mannschaftsleistung erreichte das Team der Kanti Baden am 20. März 2014 in Kreuzlingen den 8. Schlussrang von insgesamt 17 Teams.



*Für die Kanti Baden im Einsatz:
Yannic Niedermann G3e, Benjamin Gribi G3f,
Gérome Martin G4g, Patrick Frey G4g, Nicola Graf
G2f, Romano Meier G4i, Andreas Suter G4k und
Christopher Studer G3e. Betreuung: Eveline Beutler*

Sieg der Kanti Baden am Aargauer Schooldance Award

Das Freifach Tanz der Kanti Baden gewinnt am 24. Januar 2014 mit einer tollen Leistung den Aargauer Schooldance Award. Zusammen mit der Gruppe der Alten Kanti Aarau holen sich die Badener den verdienten Sieg am Tanzwettbewerb für Aargauer Schulen und dürfen den Kanton Aargau am Finale der Nordwestschweiz in Bern vertreten. Bei diesem Aufeinandertreffen der besten Crews aus den Kantonen Aargau, Basel Stadt, Basel Land, Bern und Solothurn ist die Nervosität gross: Unsere Gruppe erreicht den 3. Rang.

Rangliste Aargauer Schooldance Award:

1. Kanti Baden
1. Alte Kantonsschule Aarau
3. Berufsfachschule Baden
4. Kantonsschule Wohlen
5. Kantonsschule Wettingen

Rangliste Finale, Bern:

1. Alte Kantonsschule Aarau
2. Kantonsschule Olten
3. Kanti Baden
4. Gymnasium Kirchenfeld

Polysportives Spielturnier an der Kanti Baden, 27. März 2014

Die beiden Teams der Kanti Baden belegten am polysportiven Spielturnier der 1. und 2. Klassen den Rang 6 (Team Kanti Baden I) und Rang 7 (Kanti Baden II).



volle Konzentration!



*Dance Crew «Mix of 54» der Kanti Baden,
Betreuung: C. Gmünder*

Internes Volleyballturnier, 13. Dezember 2013

Dank der neuen Sporthalle konnte das Turnier erstmals auf 24 Teams ausgedehnt werden. Während der Vorrunde wurde in 5 Hallen um den Einzug in die Endrunde gekämpft. Für die besten drei Teams aus jeder Gruppe ging das Turnier um 21.15 Uhr weiter. Es wurde um die Ränge 1 – 15 gespielt.

Kurz vor Mitternacht stand fest, dass das Team der Sportlehrerinnen und Sportlehrer den Titel nicht verteidigen konnte. Die Party Animals (G4g) waren dieses Jahr stärker und gewannen das Turnier und den Mega-Grittibänz.



Wintersporttag in Lenzerheide, Einsiedeln, Wetzikon

Der Wintersporttag bot am 5. März 2014 neben den klassischen Angeboten Ski-/Snowboard fahren und Schlitteln viele weitere spannende Möglichkeiten, einen Tag im Schnee zu verbringen.

Gut 50 Personen liessen sich in Wetzikon das Curling näher bringen, andere entschieden sich für eine Tagestour auf Schneeschuhen, mit Ski/Snowboard oder auf den Langlaufskiern.

Neu bestand die Möglichkeit, in Einsiedeln am sogenannten «Winterspass» teilzunehmen – einem Programm aus einzelnen Halbtagesaktivitäten wie «Wandern&Schlitteln», einem Langlauf-Schnupperkurs, Führungen im Kloster und auf der Sprungschanze oder Wanderungen mit Schneeschuhen oder zu Fuss.

Eine Mehrheit der Schülerinnen und Schüler verbrachten den Tag auf den Pisten rund um das Rothorn (Lenzerheide). Leider war das Wetter nicht gut gesinnt: Nebel hatte sich am Rothorn festgesetzt und wollte den ganzen Tag nicht weichen.

Texte und Bilder: Fachschaft Sport

118 Sportlager 2013/14

Termin	Nr.	Lager	Lagerort	Teiln.	TL/LL Co-Leitung /Küche
1. Woche Herbst	Sonntag 29.9. bis Samstag 5.10.2013				
30. Sept. - 4. Okt. 2013	1	Polysport-Volleyball	Sumiswald BE	21	LL: Corinne Fassler
	2	Polysport-Fitness-Entspannung	Sumiswald BE	19	TL: André Keller
30. Sept. - 4. Okt. 2013	3	Polysport-Basketball	Buochs NW	24	LL: Markus Hack
	4	Polysport-Kanu	Buochs NW	10	TL: Toni Hasler Küche: Luisa Stravs
30. Sept. - 5. Okt. 2013	5	Polysport-Tennis	Diemtital BE	16	LL: Kathrin Widmer TL: Chiara Boggia Tennis: Karl-Werner Modler
2. Woche Herbst	Sonntag 6.10. bis Samstag 12.10.2013				
3. Woche Herbst	Sonntag 13.10. bis Samstag 19.10.2013				
14. Okt. - 18. Okt. 2013	6	Yoga / Kun Fu	Wetzikon	20	LL: Gallus Merki Küche: Christine Brozzo
1. Woche Winter	Sonntag 2.2. bis Samstag 8.2.2014				
2. Febr. - 7. Febr. 2014	7	Snowboard Anfänger	Sedrun GR	8	LL: Martin Speck
	8	Snoboard Fortgeschritten	Sedrun GR	25	LL: Katharina Zehnder TL: Florian Anderegg (extern)
2. Woche Winter	Sonntag 9.2. bis Samstag 15.2.2014				
9. Febr. - 14. Febr. 2014	9	Ski Anfänger	Samedan GR	0	LL: Stephan Keiser
	10	Ski Fortgeschritten	Samedan GR	37	TL: Oliver Graf
	11	Snowboard Fortgeschritten	Samedan GR	0	Küche: Aline Lipscher
	12	Curling	Samedan GR	11	Curling: Jean-Claude Suter
1. Woche Frühling	Sonntag 6.4. bis Samstag 12.4.2014				
	13	Polysport-Badminton	Sumiswald BE	30	LL: Edith Meier
	14	Polysport-Capoeira	Sumiswald BE	13	TL: Marco Fölmli
7. April - 11. April 2014	15	Polysport-Tanz	St. Gallen SG	23	LL: Viola Rohner TL: Cécile Gmünder
7. April - 11. April 2014	16	Special Sports	Huttwil BE	29	LL: Pierre Mandrin TL: Tobias Spinnler
2. Woche Frühling	Sonntag 13.4 bis Samstag 19.4. 2014				
13. April - 17. April 2014	17	Polysport-Volleyball	Huttwil BE	26	LL: Jürg Jacob
	18	Polysport-Unihockey	Huttwil BE	16	TL: Eveline Beutler
1. Woche Sommer	Sonntag 6.7. bis Samstag 12.7.2014				



Das Kammermusiklager der Kantonsschule Baden, 6. bis 12. April 2014

Die Kammermusikwoche im Centre Hindemith in Blonay wurde zum 12. Mal erfolgreich durchgeführt!

23 Schülerinnen und Schüler beschäftigten sich während einer Woche intensiv mit Kammermusik in den verschiedensten Besetzungen. Die Lehrkräfte Ardina Nehring, Benjamin Scheck, Jason Peterson und Antje Maria Traub unterrichteten die ganze Woche; die Fachgruppe Bläser unterstützten uns jeweils während zweier Tage: für Brigitte Simmler und Valentin Wandeler war dies eine intensive Probenphase. Am Dienstagabend führte Susanne Wiesner die Schülerinnen und Schüler in die gemeinsame Chorarbeit ein: am Mittwochmorgen wurden dann verschiedene ausgewählte Werke im

Detail geprobt und bereits vor dem Mittagessen aufgeführt. Auch Spiel, Spass und Sport kamen nicht zu kurz. Ardina Nehring begleitete jeden Morgen eine Gruppe Frühjogger Richtung Les Pléiades. Tischtennis wurde fast rund um die Uhr gespielt. Das Schlusskonzert fand am Dienstag, 29. April 2014, an der Kantonsschule Baden statt. Eine weitere Kostprobe spielten Schüler und Schülerinnen der KS Baden in einem zusätzlichen Konzert am 30. April in der RehaClinic Bad Zurzach.

Antje Maria Traub



Studienreise nach Madrid mit dem Schwerpunktfach Spanisch 22. bis 25. Mai 2014

Vom 22. bis 25. Mai 2014 waren die Schülerinnen und Schüler des Schwerpunktfachs Spanisch auf Exkursion in Madrid. Am ersten Tag stand die Altstadt auf dem Programm: Einen ersten Überblick über die Stadt verschafften wir uns auf einer Rundfahrt mit dem Doppelstockbus, stärkten uns dann mit Tapas in einer der unzähligen Bars im Zentrum, erlebten Schelme und Gauner des Siglo de Oro auf einer szenischen Abendführung durch das Latina- und Letrasquartier und kehrten schliesslich zum Essen in die ehrwürdigen Mauern eines traditionellen Lokals ein, gleich neben dem Renaissance-Kloster der Descalzas Reales.

Der zweite Tag stand ganz im Zeichen des grünen Madrids: Nachdem wir ausgiebig Churros con Chocolate genossen hatten, fuhren wir mit unseren Leihvelos dem Manzanares-Fluss entlang, vorbei an unzähligen historischen und ultramodernen Brücken. Das Picknick nahmen wir am Ufer des Sees im Casa de Campo-Park ein. Der kulturelle Höhepunkt der Reise folgte am selben Abend: Besuch des Reina Sofia-Museums, inklusive ausgiebigem Studium von Picassos «Guernica».

Am Samstag waren noch mehr Tapas, aber auch Shopping und Fussball (Champions League-Final zwischen den beiden Madrider Stadtclubs!) angesagt und am Sonntag verabschiedeten wir uns nach einem Spaziergang im Retiropark bei wunderbarem Sonnenschein wieder von Madrid.

Nadia Caldes





Alles wirkliche Lernen ist Begegnung Studienreise nach Schweden, 7. bis 11. April 2014

«Hej Sven» – so tönte es von allen Seiten, als Sven Jonsson durch die Katedralskolan in Uppsala führte. Sven Jonsson ist der Co-Rektor der Schule, aber in Schweden sagen sich alle Du, auch Schüler und Rektoren. Die Katedralskolan in Uppsala hat enge Verbindungen zu den Kantonsschulen im Aargau und ist die Partnerschule der Kanti Wohlen. Auf der diesjährigen Studienreise der Religionslehrpersonen der Kantonsschulen Aarau, Baden und Wohlen besuchten 34 Kantonsschülerinnen und -schüler an der Katedralskolan das Fach «Theory of Knowledge». Der Jesuit

Ulf Jonsson hielt einen Vortrag über das vielschichtige Verhältnis zwischen Religion und Naturwissenschaft. Anschliessend diskutierte man intensiv mit den schwedischen Jugendlichen über Fragen wie: Is faith irrational? Where do religious beliefs come from? What is the value of thinking about questions to which there are no definite answers?

Diese Begegnung in Uppsala war eine der vielen Erfahrungen auf dieser Reise, die einen konkreten Einblick in die schwedische Gesellschaft ermöglichten. Dazu gehörte auch der Besuch bei der christlichen Gemeinde von irakischen Jugendlichen in Södertälje. Mit ihrer Gastfreundschaft und den ausgelassenen Kreistänzen zu arabischer Musik begeisterten sie die Aargauer Gäste.

Abgerundet hat die Reise ein Besuch bei der schwedischen Mitarbeiterin an der Schweizer Botschaft in Stockholm. Benita Funke verstand es, die Beobachtungen der Schülerinnen und Schüler, wie etwa die starke Betonung der Gleichheit aller Mitbürgerinnen und Mitbürger, die flächendeckenden Einrichtungen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie oder die stren-



gen Kontrollen der Alterslimiten beim Alkoholkonsum anschaulich zu kommentieren und einzuordnen.

Unter den Teilnehmenden aus den Aargauer Kantonsschulen ist in dieser Woche eine schöne Gemeinschaft entstanden, getragen durch das Interesse aneinander und am gemeinsamen Reisen. Eine Schülerin formulierte es so: «Dank der guten Beziehungen durften wir in Stockholm Dinge erleben, die wir nicht erlebt hätten, wären wir einfach mit der Familie auf Städtereise gewesen.» Und ein Schüler der Kanti Baden schrieb: «Ich habe über Land, Kultur, Menschen, Religion und Politik viel gelernt und Schönes erlebt – eine Erfahrung, die ich nicht wieder hergeben will.»

Benjamin Ruch



Exkursion der G4j vom 17./18. September 2013 nach Strassburg

Sowohl im Deutsch- als auch im Französischunterricht befasste sich die Klasse G4j anhand von literarischen Werken mit der Thematik des 2. Weltkriegs, insbesondere mit dem Dritten Reich, den Konzentrationslagern und der Judenverfolgung. Wir beiden Lehrkräfte staunten, wie wenig die Schülerinnen und Schüler über diese Themen wussten. Auf der Exkursion nach Strassburg ging es denn auch darum, diesen Stoff zu veranschaulichen und zu vertiefen und gleichzeitig einen Eindruck von der Stadt zu erhalten.

Früh am Morgen stiegen wir in den Bus, der uns als erstes zum Vieil Armand fuhr, wo wir uns wunderten, in welcher kurzen Entfernung die Schützengräben der Franzosen und Deutschen aus dem 1. Weltkrieg angelegt waren. Der ständige Nieselregen war zwar ärgerlich, stimmte aber passend in die ungastliche Schützengrabensatmosphäre ein.

Am Nachmittag liessen wir uns in Strassburg im Palais de l'Europe das Funktionieren des Europarates erklären und profitierten von der anschließenden. Fragerunde im kleinen Rahmen. Als Besucher, der die steif gekleideten Diplomaten aus ihren schwarzen Limousinen steigen sah, hatte man das Gefühl, für einen kur-

zen Moment ganz nah am Weltgeschehen zu sein.

Am Abend und am nächsten Morgen besichtigten und genossen wir die Stadt und ihre wichtigsten Sehenswürdigkeiten.

Gegen Mittag brachen wir auf zum ehemaligen Konzentrationslager Struthof. Der Besuch des Lagers, insbesondere der Ausstellung, beeindruckte die Schülerinnen und Schüler sehr und liess ihre Gespräche verstummen.

Abschliessend besuchten wir als vergnüglichen Kontrapunkt den Affenberg bei Sélestat, wo sich einige Dutzend Berberaffen frei im Gelände bewegen und sich voller Erwartung auf Popcorn dem Gast präsentieren.

Zwei erlebnisreiche Tage gaben uns viele verschiedene Impressionen, wovon wir nahrhafte und belehrende wie auch gesellige und amüsante in Erinnerung behalten werden.

Carmen Arnold, Werner Byland



Schulreisen 2013/14

Abteilung	Ort	Begleiter
G1a	Basel	M. Bächtiger, V. Berthold
G1b	Winterthur	M. Sieber, Pe. Steiner
G1c	Schaffhausen	M. Speck, D. Koch
G1d	St. Gallen	N. Faisst, A. Lipscher
G1e	Locarno	S. Villiger, A. Bucher
G1f	Müstair	W. Zierhofer, E. Graf
G1g	Montreux	T. Dittrich, A. Meier
G1h	Stein am Rhein	K. Marti, R. Kauffmann
G1i	Jura	K. Doppler, M. Laufer
G1j	Montreux	W. Maupin, C. Boggia
G1k	Seeland	M. Paroubek, C. Schatzmann
W1a	Frutigen	M. Stutz, K. Bühler
W1b	Freiburg	C. Clamadieu, B. Herrmann
W1c	Basel	C. Streif, G. Kost
I1a	Locarno	B. Walzik, M. Moling

Arbeitswochen 2013/14

Abteilung	Ort	Begleiter
G2a	Maur	K. Kürtös, R. Deuber
G2b	Locarno	A. Roth, D. Huber
G2c	Solothurn	B. Büchi, M. Stalder
G2d	Tessin	C. Arnold, L. Voelkin
G2e	Charmey	W. Zierhofer, Ch. Demenga
G2f	Les Diablerets	S. Knecht, K. Probst
G2g	Disentis	J. Derrer, E. De Cesaris
G2h	Rügel	B. Marti, Pat. Schneider
G2i	Fiesch	B. Walzik, O. Moreillon
G2j	Lausanne	S. Chabr, A. Zaugg
G2k	Berner Oberland	K. Boog, H.R. Stauffacher

Studienreisen 2013/14

Abteilung	Ort	Begleiter
G4a	Barcelona	B. Trummer, T. Hasler
G4b	Lissabon	Th. Notter, E. Graf
G4c	Wien/Budapest	R. Jäger, D. Ric
G4d	Istanbul	D. Grob, P. Zehnder
G4e	Istanbul	Ch. Etter, P. Steiner
G4f	Amsterdam	M. Moling, K. Marti
G4g	Edinburgh	M. Laufer, M. Brunisholz
G4h	Split	M. Laufer, A. Knüsel
G4i	Istanbul	Ph. Steiner, B. Jud
G4j	Prag	R. Kauffmann, T. Dittrich
G4k	Florenz	A. Bucher, M. Boner

Veranstaltungen

August

- Begrüssung und Veranstaltung für die Neueintretenden der 1. Klassen in der Aula
- Begrüssung und Orientierung der Neueintretenden in die 3. Klasse des Gymnasiums in der Aula, Informationen zum Land-, Sozialdienst und Sprachaufenthalt

September

- Türauf-Runde der Abteilungslehrpersonen der 1. Klassen
- Schulreise 1. Klassen
- Informationsveranstaltung für Austauschurlaube, 1. Klassen
- Berufsmaturitätsfeier WMS und IMS
- Fussball Schweizermeisterschaften der Mittelschulen
- Tonschiene «In bunten Farben»
- Tag der offenen Tür für Eltern, zukünftige und ehemalige Schülerinnen und Schüler sowie Bildungs- und Schulinteressierte
- Abschlusskonzert des «Young Composer Project»

Oktober

- Kompensationswoche:
- 4-wöchiger Sprachaufenthalt der 2. Klasse der WMS im Welschland
- 4-wöchiger Sprachaufenthalt der 3. Klasse WMS und 3. Klasse IMS in England und Amerika
- Arbeitswoche der 2. Klasse des Gymnasiums
- Sozialdienst, Landdienst, Sprachaufenthalte der 3. Klasse des Gymnasiums
- Wirtschaftswoche der 2. Klasse IMS
- SCHILF, Schulinterne Lehrerfortbildung

November

- Information über die Schwerpunktfächer für die 2. Klasse des Gymnasiums
- Türauf-Runde der Abteilungslehrpersonen der 1. Klassen
- Gründungsveranstaltung Yes-Projekte 2. Klasse IMS
- Präsentation der Maturaarbeiten
- Essen mit den neuen Lehrerinnen und Lehrern im Foyer
- Informationsveranstaltung über das Gymnasium
- Information über die Ergänzungsfächer für die 3. Klasse des Gymnasiums
- Information zu den Studienreisen, 3. Klasse des Gymnasiums
- Informationsveranstaltung über die IMS

Dezember

- Information über den Sprachaufenthalt für 3. Klassen WMS und IMS in England oder den Vereinigten Staaten
- Adventskalender
- Tonschiene «In stiller Nacht»
- Informationsveranstaltung über das Gymnasium
- Informationsveranstaltung über die WMS
- Weihnachtssessen der Lehrerinnen und Lehrer
- Weihnachtssessen der Angestellten
- Weihnachtsfeier

Januar

- Eröffnungsveranstaltung Maturaarbeit, 3. Klasse
- Abschiedsvorlesung Juraj Lipscher
- Nothelferkurs für Interessierte
- Tonschiene «Guitaromanie»
- Tonschiene «Abendmusik», Stadtkirche Baden

Februar

- Kantitheater «Schwindler, Trottel und Verblendete»
- Türauf-Runde der Abteilungslehrpersonen der 1. Klasse

März

- Kantitheater «Schwindler, Trottel und Verblendete»
- Jazz an den Kantonsschulen «Aarau meets Baden»
- Wintersporttag
- Informationsveranstaltung über die Freifächer
- Elternabende der 1. Klassen
- Kantiball «James Bond»
- Känguru-Mathematikwettbewerb
- Blutspendetag
- Tonschiene «In weiter Ferne»
- Tonschiene «Jazzensemble, Big Band & Co.»
- Polysportturnier

April

- Tonschiene «In nächster Nähe»
- Intensivwoche PSI, SMART-Projekt
- Tonschiene: «Blonay-Konzert»

Mai

- Preisübergabe Känguru-Mathematikwettbewerb
- Ausstellung von Maturaarbeiten in diversen Geschäften in Baden
- Uselütete
- Tonschiene «Schwerpunkt Musik»

Juni

- Ausstellung von Maturaarbeiten in diversen Geschäften in Baden
- Tonschiene «Serenade»
- Türauf-Runde der Abteilungslehrpersonen der 1. Klasse
- Lehrerinnen- und Lehrerbummel
- Maturfeiern
- Tonschiene «In höchsten Tönen»
- Schule in der Stadt - StadtKanti

Juli

- Übergabe Zeugnisse Schulische Prüfung WMS und IMS
- Jahresschlussveranstaltung

Behörden, Schulämter, Angestellte und Lehrerschaft 2013/14

Schulkommission

Vreni Amsler, FHNW, Baden
 Mireille Conrady, Beratungszentrum Baden
 Walter Deppeler–Lang, Grossrat, Tegerfelden
 Renate Hoffmann, Schulleiterin Bezirksschule
 Baden
 Nicole Kamm Steiner, ABB, Baden
 Ruth Müri, Stadträtin, Dättwil, Präsidentin
 Prof. Dr. Ulrich Straumann, Zürich

Maturitätsprüfungskommission

Präsident:

Simona Brizzi, Ennetbaden

Vize-Präsidentin:

Connie Fauver, Stilli

Mitglieder:

Spanisch

Ada Abela, Ennetbaden

Altphilologie (Griechisch, Latein)

Dr. Bruno Colpi, Hägendorf

Französisch

Annette Ehrlich, Fisibach

Musik (mit Instrumentalunterricht)

Fränzi Frick, Ennetbaden

Sport

Heinz Gmür, Bremgarten

Wirtschaft und Recht

Ralph Henn, Rämismühle

Physik

Dr. Jürg Jourdan, Therwil

Englisch

Prof. Dr. Stefan D. Keller, Basel

Italienisch

Letizia Könz Zollinger, Meilen

Informatik

Prof. Dr. Martin Lehmann, Bern

Mathematik, Anwendungen der Mathematik

Dr. Torsten Linnemann, Basel

Psychologie, Philosophie, Pädagogik,

Religionslehre

Dr. Franco Luzzatto, Luzern

Deutsch

Dr. Daniela Plüss Siegrist, Lenzburg

Biologie, Chemie

Prof. Guido Rutz, Winterthur

Geschichte

Dr. Antonia Schmidlin, Basel

Geographie

Dr. Hans Rudolf Volkart, Küsnacht

Bildnerisches Gestalten

Verena Widmaier, Zürich

Schulämter und Angestellte

Rektor:

Dr. Hans Rudolf Stauffacher

Prorektorinnen:

Dr. Andrea Hofmann Bandle

Rita Stadler

Prorektoren:

Dr. Zsolt Keller

Oskar Zürcher

Webmaster:

Rémy Kauffmann

Stundenplaner:

Mirko Bächtiger

Michael Brunisholz

Schulärzte:

Dr. med. Ruth Cuny-Portmann

Langhaus 1, 5400 Baden

Dr. med. Peter Reber,

Bäderstrasse 16, 5400 Baden

Informatik-Assistenten:

Dominique Bugmann

Marlis Etter-Keil

Joachim Kaufmann

Immersionsassistent:

Colin Browne

Sekretärinnen:

Jehona Elezi

Yvonne Gkiouzellis

Gabi Maissen

Verena Wenk

Patricija Luli (Kaufrau in Ausbildung)

Mediothekarinnen:

Nina Santner, Leiterin

Annet Disler

Irene Hofer Fend

Judith Vonwil

Hauswarte:

Josef Arnold

Sejdi Sali

Düzgün Kocak (Hauswart in
 Ausbildung)

Sascha Steiner (Hauswart in
 Ausbildung)

Gärtner:

Martin Schibli

Johanna Schibli

Physikmechaniker:

Hans Weniger

Laborantinnen:

Doris Bitterli, Biologie

Esther Hauser, Chemie

Marion Hummel Biologie und

Chemie

Ursula Kupferschmid, Chemie

Anne-Marie Vögtli, Biologie

Lehrpersonen

Alte Sprachen

Tanja Brändle, Beat Brandenburg, Jürg Jakob,
Iris Karahusic (Stv.), Alessandro Sestito

Arabisch

Anna Diem (Stv.), Carol Wittwer Grüninger

Bilderische Gestaltung

Stefanie Ammann, Beda Büchi, Katja Büchli, Roland Herzog (Stv.), Urs Jost, Sonja Kreis, Rebekka Kühnis, Simone Müller, Manuel Pörtner, Marisa Wälchli Gavriilidis, Eliane Zraggen (Stv.)

Biologie

Sarah Knecht, Sandra Mächler-Graf, Katharina Marti,
Dr. Andreas Meier, Michelle Paroubek, Martin Speck,
Philipp Steiner, Daniel Süsstrunk

Chemie

Dr. Karin Boog, Francesco Canonaco, Roger Deuber,
Dr. Markus Hack, Dr. Tanja Kolly, Dr. Juraj Lipscher,
Andrea Seehuber, Marc Stieger, Dr. Luisa Stravs

Chinesisch

Nathalie Bao-Götsch

Deutsch

Hugo Anthamatten, Rahel Arndt (Stv.), Carmen Arnold,
Simone Baumgartner, Verena Berthold-Riede, Nadia Isabel Caldes, Dr. Sabine Chabr, Nicole Faisst, Silvia Ferrari, Sascha Garzetti (Stv.), Eric Graf, Dr. Stefan Hofer, Beatrice Jud-Rütli, Rachel Nora Kyncl, Evelyn Merki (Stv.), Dr. Martin Mosimann, Irène Novak (Stv.), Viola Rohner, Alain Roth, Colin Schatzmann, Barbara Schibli, Franziska Schmid (Stv.), Dr. Mirjam Sieber, Yvonne Stocker Strebel, Dr. Beatrice Trummer, Manuela Waeber (Stv.), Barbara Walzik

Englisch

Karin Bühler (Stv.), André Ehrhard (Stv.), Mina Faiulo (Stv.), Ueli Haenni, Lea Hagmann (Stv.), Dr. Beat Herrmann, Rolf Kuhn, Kai Kunz (Stv.), Claudia Laube, Andreas Linggi, Aline Lipscher, Franziska Marti (Stv.), William Maupin, Martin Moling, Olivier Moreillon, Nicole Spillmann, Natalia Rohner, Dr. Thomas Stein, Peter Steiner, Noëmi Streicher, Ariane Wildberger (Stv.)

Französisch

Alexander Bucher, Ursula Byland (Stv.), Werner Byland, Chloé Demenga, Jacqueline Derrer, Hfida El Mouhib, Peter Fässler, Daniel Grob, Dr. Beat Herrmann, Urs Isenegger,

Dr. Karl Kürtös, Esther Leuenberger, Dr. Karl Werner Modler, Kathrin Probst, Ilona Renold, Johanna Rouaze, Dr. Ramón Volkart

Geografie

Urs Blum, Markus Boner, Thomas Dittrich, Anja Eimer (Stv.), David Michael Huber, Denise Koch, Verena Meier Kruker (Stv.), Walter Schubiger, Stefan Villiger, Dr. Wolfgang Zierhofer

Geschichte

Verena Berthold-Riede, Anja Eimer (Stv.), Christian Etter, Simon Hofmann, Reto Jäger, Rémy Kauffmann, Dr. Zsolt Keller, Dr. Ariane Knüsel, Sonja Kreiner, Danny Schlumpf, Dr. Hans Rudolf Stauffacher, Stefan Villiger, Alexander Zaugg, Patrick Zehnder

Informatik Diplomschulen

Cristina Nezel

Informatik Gymnasium

Toni Hasler, Dr. Stefan Niggli, Thomas Notter, Lukas Voelkin

Informationstechnologie/Geschäftskommunikation/ Wirtschaftsinformatik

Gabi Kost, Cristina Nezel, Peter Niederhauser (Stv.), Lukas Voelkin

Instrumentalunterricht

Reto Baumann, kl. Schlagzeug und Perkussion;
Irene Bhend-Kaufmann, Akkordeon; Christoph Bolliger, Posaune; Barbara Dehm, Oboe; Katharina Egli, Querflöte (Stv.); Mihaly Fliegau, Fagott; Max Frankl, E-Gitarre; Pit Gutmann, kl. Schlagzeug und Perkussion; Rosa Irniger, Blockflöte; Raphael Jud, Gesang; Reto Karli, Gitarre (Stv.); Lena Kiepenheuer, Gesang (Stv.); Franz Martin Küng, Klavier (Stv.); Philippe Kuhn, Klavier; Gregor Loepfe, Klavier; Franziska Mosimann, Violine (Stv.); Ardina Nehring, Violine; Alexandra Oberholzer, Klarinette (Stv.); Masako Ohasi-Ishikawa, Klavier (Stv.); Richard Pechota, Bass;
Dr. Jason Paul Peterson, Klavier; Daniela Sarda, Gesang; Benjamin Scheck, kl. Gitarre; Eliane Segmüller, Akkordeon (Stv.); Brigitte Simmler, Querflöte; Rahel Noëmi Sohn, Gesang; Markus Stalder, E-Gitarre; Harald Stampa, kl. Gitarre; Guido Steinmann, Cello; Reto Suhner, Saxophon; Lukas Thöni, Trompete; Dr. Antje Traub, Klavier, Orgel, Cembalo; Matthias Urech, E-Gitarre; Aliéksey Vianna, Gitarre; Valentin Wandeler, Klarinette; Kathrin Widmer, Klavier; Katharina Zehnder, Klavier; Salome Zinniker-Jenny, Harfe

Italienisch

Edith Bonardi Jung, Ursula Byland (Stv.), Werner Byland, Elisabetta De Cesaris, Tamara Coduti (Stv.), Mina Faiulo (Stv.), Flavia Maiorana (Stv.), Paola Rossi (Stv.), Michael Schwarzenbach (Stv.), Dr. Thomas Stein, Dr. Ramón Volkart

Mathematik

Mirko Bächtiger, Jan–Andrea Bard (Stv.), Armin Barth, Michael Brunisholz, Dana Bulaty, Carol Demarmels, Kurt Doppler, Ioannis Glampedakis (Stv.), Nikita Kostyuchenko (Stv.), Gallus Merki, Dr. Stefan Niggli, Thomas Notter, Dr. Günther Palfinger, Patrik Schneider, Dr. Paul Schneider, Tatjana Simcevic, Rita Stadler, Dr. Hansruedi Widmer, Lars Wieders, Dr. Claudia Wigger

Musik

Andreas Meier, Letizia Schneider (Stv.), Sonja Schudel (Stv.), Konstantinos Topalidis (Stv.), Susanne Wiesner

Philosophie

Hugo Anthamatten, Dr. Karl Werner Modler, Dr. Martin Mosimann

Physik

Dr. Remo Badii, Kurt Doppler, Dr. Stefan Guggenbühl, Dr. Pierre Mandrin, Gallus Merki, Thomas Notter, Dr. Günther Palfinger, Dr. Lars Wieders, Dr. Claudia Wigger

Psychologie

Claudia Insipidi Guggenbühl, Markus Rüetschi

Religion

Benjamin Ruch

Russisch

Martina Heuberger

Spanisch

Binder Lea Salome (Stv.), Byland Werner, Chloé Demenga, Ueli Haenni, Dr. Stefan Hofer, Edith Meier

Sport

Anja Arrigoni (Stv.), Eveline Beutler, Chiara Boggia, Christine Brozzo-Zimmermann, Corinne Fassler, Cinzia Ferrari (Stv.), Marco Fölmli, Cecile Gmünder, Oliver Graf, Toni Hasler, Mario Jacky (Stv.), Markus Kuhn, Fabian Lüchinger (Stv.), Mirjam Mennel (Stv.), Tobias Spinnler, Jean-Claude Suter, Fabian Wyttenbach (Stv.), Oskar Zürcher

Wirtschaft und Recht

Catherine Clamadieu Martin, Dr. Willi Däpp, Christina Frei, Susanne Gall Mullis, Ildikó Gyomlay, Dr. Andrea Hofmann Bandle, Stephan Keiser, Michael Laufer, Dr. Brigitte Marti, Ursula Nohl-Künzli, Daniel Ric, Caroline Streif Schmid, Michael Stutz, Battista Trivigno, Philipp Waldmeier

Pensionierte

Dr. Peter Abt, Dr. Paul Accola, Andreas Anderegg, Walter Arrigoni, Dr. Guido Bächli, Oskar Birchmeier, Ilse Braun, Jacques Comincioli, Dr. Thomas Doppler, André Ehrhard, Heinz Eith, Alois Feltrin, Liselotte Fischer, Marco Ghiringhelli, Dr. Ernst Götti, Dr. Hans Hauri, Urs Isenegger, Paul Kaeser, Eugenia Karkos, Alois Keller, Dr. Anton Keller, Dr. Edgar Knecht, Alexander Krolak, Ursula Krompholz, Franz Martin Küng, Christian Lerch, Ruth Leutwyler, Dr. Juraj Lipscher, Dr. Peter Märki, Evelyne Martinetti, Dr. Rolf Meier, Dr. Jürg Meyer, Christoph Müller, Georges Müller, Max Perrin, Alfred Reist, Daniel Rodel, Dr. Adolf Rohr, Karl Scherer, Dr. Hans Rudolf Schneebeli, Dr. Istvan Schwanner, Dr. Hans Jörg Schweizer, Dr. Regula Schweizer, Elisabeth Spirk Rast, Dr. Emil Stäuble, Dr. Fritz Tanner, Dr. Hans–Peter Tschanz, Hans Rudolf Vollmer, Dr. Brigitte Weisshaupt, Dr. Cornelia Zäch, Dr. Erich Zeiter, Thomas Züsli, Hans Zumstein

Bildnachweis

Titelbild: Alex Spichale

Bilder StadtKanti: Alex Spichale, Christian Etter, Markus Kuhn, Oskar Zürcher

Impressum

Herausgeberin: Kantonsschule Baden

Layout: Tibor Keller

Auflage: 1300 Exemplare

Redaktionskommission: Silvia Ferrari, Martina Heuberger, Rolf Kuhn, Dr. Zsolt Keller (Schulleitung)